Illustrirte Zeitung.

No. 921.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 23. Februar 1861. Preis einer Nummer 5 Ngr. [XXXVI. Band.

Inhaltsübersicht.

Frankreich, Rom und Italien. — Franz II., König von Neapel. — Hofnachrichten. Wochenschau. — Die Aufstände in den Abruzzen. — Der Carneval in Cöln. — Die Maskenbälle im Teatro della Scala zu Mailand. — Trauercour bei der Königin Auguste von Preußen. — Mannigfaltigkeiten.

Wochenkalender. Astronomischer Kalender. Witterungsbeobachtungen. — Eine Klavierschule für Jedermann. — Die Belagerung von Gaeta. VI. — Culturgeschichtliche Nachrichten. — Goldener Kelch für den Sultan. — Tod der Johanna Prohaska; Gemälde von W. Lindenschmitt. — Ein Eingefrorener. — Vom Büchertisch. — Schach. — Himmelserscheinungen.

Literarische Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art. — Beilage.

Frankreich, Rom und Italien.

Die unter diesem Titel erschienene Flugschrift des Staatsraths A. de Laguéronnière, welche mit so viel Geräusch angekündigt worden war, hat die dadurch erregte Spannung nicht befriedigt. Das Publikum erwartete, darin mindestens Andeutungen über den Weg zu finden, den die Politik der französischen Regierung zur Lösung der römischen Frage einschlagen wird; dagegen sucht der Verfasser nur die Beschwerden zu begründen, die der Kaiser wider den Papst erhebt. Es soll damit zum voraus die öffentliche Meinung für die Schritte gewonnen werden, die bevorstehen, ohne zu verrathen, was geschehen wird.

Wir werden uns vorläufig darauf beschränken, den wesentlichen Inhalt der vierzehn Abschnitte dieser Schrift in Kürze anzuführen und behalten unser Urtheil über die streitigen Punkte einer künftigen Gelegenheit vor.

Die in der Sache bereits veröffentlichten Actenstücke bezeichnet der Verfasser als ebenso viele Beweise französischer Loyalität und Mäßigung, von Anhänglichkeit des Kaisers an den heil. Vater und vom Widerstreben der päpstlichen Regierung. Die Kirche habe von ihm, wie bekannt, alles erhalten, was ihr Ansehen erhöhen und ihre Sendung verstärken konnte, doch sollen noch einmal die geheimgebliebenen Einzelnheiten und die Beweggründe derselben dem öffentlichen Urtheile vorgetragen werden. Zu dieser Aufklärung des Landes habe Graf Persigny seine Zustimmung ertheilt.

Die italienische Frage sei in der Gegenwart für Europa die vorherrschende, für Italien selbst aber habe Rom die äußerste Wichtigkeit, da sich hier politische und kirchliche Interessen berühren. Zwar stehe das geistliche Papstthum als göttliche Anstalt nicht in Frage. Sein Ansehen in Frankreich sei fest begründet, und hinter den französischen Fahnen erscheine stets das Kreuz, um dem heil. Vater mehr Seelen zuzuführen, als er jemals Unterthanen verlieren könne; dagegen befinde sich die weltliche Macht des Papstes in einer Krisis, deren Bedeutung nicht verkleinert, deren Gefahr nicht unterschätzt werden soll. Die Unabhängigkeit des kirchlichen Oberhauptes trage einen universellen Charakter an sich und berühre alle Nationen. Wer trägt die Schuld an der entstandenen Krisis? Dem Verfasser zufolge der Papst allein, und dies zu erweisen, ist eben der Zweck der Schrift.

Zu dem Ende wird an alles erinnert, was seit dem 10. Dec. 1848 zum besten der Kirche in Frankreich selbst, in Italien und im fernen Auslande geschehen ist. Als Frankreichs Waffen den Papst in seine Hauptstadt zurückgeführt hatten, schien das Bündniß zwischen der kirchlichen Gewalt und der bürgerlichen Macht fest begründet: in allen Kirchen der katholischen Christenheit erscholl das Lob des Prinz-Präsidenten. Vom Stuhle des heil. Petrus war das Zeichen zum Wiedererwachen der italienischen Nationalität ausgegangen, während in Frankreich die Grundsätze des Jahres 1789 wieder zur Geltung kamen. Die Harmonie zwischen Rom und Paris schien gesichert, und die französische Kirche erhielt unausgesetzt Beweise der Vorsorge ihrer Regierung.

Diesen Frieden sollen die alten Parteien gestört und zwischen Staat und Kirche den Samen des Mistrauens ausgestreut haben. Die besiegten Parteien werden bei jeder Gelegenheit vorgeschoben, um sie für alle Störungen verantwortlich zu machen, und so sind auch sie es, nicht aber die französische Geistlichkeit, die aufgeklärteste, frömmste und uneigennützigste in der Welt, welche alle Irrungen verschuldet haben.

Auch der päpstliche Stuhl, anstatt den Rathschlägen des Kaisers zu folgen, der ihn hergestellt hatte, erlag diesen Einflüssen; alles, was der Kaiser der Kirche Gutes erwies und beabsichtigte, wurde nur ein Gegenstand des Argwohns und der Entstellung, doch die wohlwollende Haltung desselben machte mindestens den Haß, den er nicht entwaffnen konnte, unschädlich.

Die Niederlage der Revolution unter den Mauern Roms und

Franz II., König von Neapel. Nach einer Photographie von Gustav Reiger.

der Nationalität auf dem Schlachtfelde von Novara hatten in Italien das Schweigen der Knechtschaft verbreitet. Da die päpstliche Regierung sich hartnäckig weigerte, Reformen einzuführen, suchte das Volk durch geheime Gesellschaften und Verschwörungen seine Wiedergeburt anzubahnen, und aus diesen gegeneinander wirkenden Bestrebungen ging die italienische Frage hervor. Das Papstthum stand unter dem Schutze des Kaisers, doch als Vertreter der Revolution von 1789 konnte er sich nicht zur Unterdrückung des italienischen Volkes herleihen; er konnte nur den Versuch zur Versöhnung und Annäherung beider Theile machen, und in diesem Geiste waren alle Rathschläge abgefaßt, die wiederholt dem päpstlichen Stuhle ertheilt, von diesem aber gänzlich misachtet wurden.

In solcher Lage der Dinge brach der Krieg gegen Oesterreich aus, der in seinen Folgen auch die weltliche Macht des Papstes erschütterte. Um dies zu verhindern, hatte der Kaiser die Gründung eines italienischen Bundes unter dem Vorsitze des Papstes beantragt und diesen Vorschlag in die Friedensbedingungen von Villafranca aufgenommen.

Während des Krieges war die Neutralität des Kirchenstaates verabredet worden, allein Oesterreich zog aus strategischen Gründen seine Besatzungen aus Ancona, Bologna, Ferrara und Comacchio zurück. Wo die französischen Fahnen wehten, fand nicht der leiseste Eingriff in die Autorität des päpstlichen Stuhles statt; dagegen erhob sich die Romagna, sobald sie von den Oesterreichern geräumt worden war. Der Frieden von Villafranca hatte den Grundsatz der Nichteinmischung festgestellt, und Frankreich ward dadurch am Einschreiten gehindert, allein der Kaiser schrieb an den Papst, verwahrte die Rechte desselben auf die Romagna und ersuchte ihn nun nochmals, Reformen im Kirchenstaate einzuführen, ohne die Forderungen des Aufruhrs abzuwarten.

An dessen Statt wurde die unbedingte Rückgabe der Romagna gefordert, die sich nicht bewirken ließ, und so kam es, daß diese Provinz ihren Anschluß an Piemont vollzog.

Am 26. Febr. 1860 hatte Frankreich vorgeschlagen, die Staaten des heil. Vaters durch Europa garantiren und in der Romagna ein Vicariat eintreten zu lassen, womit die katholischen Mächte sich einverstanden erklärten; auch dies wurde in Rom verworfen. Dagegen nahmen in Frankreich die Aufreizungsversuche im Namen der Religion zu. Heftige Pamphlete griffen die Absichten und das Verhalten der Regierung an; selbst einige Bischöfe, durch ihren eifrigen Glauben getäuscht, ließen sich von der Bewegung fortreißen, was hinwieder zur Verstärkung der schroffen Haltung in Rom beitrug. Cardinal Antonelli wies am 14. April 1860 alle wohlwollenden Vorschläge in abstoßender Weise zurück und erklärte: Der Papst wird sich niemals auf einen Vergleich einlassen.

Was die Mächte angeboten hatten, ward verworfen, und statt eine sichere Rente anzunehmen, suchte der päpstliche Stuhl die Unterstützung der einzelnen in der Form eines Petersপfennigs nach. Die Schaffung eines nationalen Heeres hatte der Papst verweigert und ward dagegen Truppen ohne Nationalität und Einheit. Er berief an die Spitze dieses Kreuzzuges einen General, den Frankreich während seiner heldenmüthigen Kämpfe in der Krim und in Italien nicht unter seinen Adlern gesehen hatte und der sich nur durch seine von der Regierung des Landes geschiedene Politik empfahl. Demungeachtet widersetzte sich der Kaiser, von höheren Gedanken erfüllt, dieser Wahl nicht. Den Franzosen, welche die Sache des Papstes ergriffen, wurde in Rom gesagt: „Ihr seid zuerst Unterthanen des Papstes und dann erst euerer Fürsten.“

Die Täuschungen, denen man sich in so thörichter Weise hingab, sollten aber bald ein grausames Ende nehmen. Das Königreich beider Sizilien hatte sich erhoben. Durch Garibaldi's Siegeslauf konnte die italienische Freiheit im Triumphe der Revolution untergehen. Piemont hielt es für eine Pflicht gegen sich selbst, gegen seine Sicherheit, gegen das Wohl Italiens, diesem gefährlichen Siege der anarchischen Leidenschaften vorzubeugen, doch zwischen ihm und Neapel lag das päpstliche Gebiet und der Sitz der Reaction war in Rom. Es besann sich nicht lange, was zu thun sei.

Bei dieser Lage kennzeichnete Napoleon seine Politik durch zwei Entschlüsse: er rief seinen Gesandten von Turin ab und verdoppelte seine Besatzung in Rom. General Lamoricière hätte sich vor einem überlegenen Gegner zurückziehen und gegen die Verletzung des päpstlichen Gebiets protestiren sollen. Er zog den Kampf vor und wurde geschlagen; falscher kirchlicher Eifer aber versuchte es, seine Niederlage in einen Triumph zu verwandeln.

Abermals befand sich der Papst ohne Vertheidiger und abermals war es der Kaiser, der ihn rettete, allein auch diesmal wurde sein Edelmuth verkannt. Das Uebel ist groß, aber nicht unheilbar. Italien ist befreit, aber noch nicht constituirt, und das Hinderniß seiner Organisation ist Rom. Diesen Antagonismus zu versöhnen ist die Aufgabe. Italien läßt sich ebenso schwer ohne den Papst, als der Papst sich ohne Italien denken. Sie sind aneinander geknüpft durch die Ueberlieferung, die Geschichte, die allgemeine Achtung aller katholischen Nationen gegen das Haupt der Kirche. Der Kaiser kann Italien nicht dem römischen Hofe opfern, noch das Papstthum der Revolution überliefern. Ruhig wird er mit Geduld die nahe Stunde erwarten, wo die päpstliche Regierung die gefährlichen Verbindungen erkennt, die ihre Unterstützung aufgedrungen haben, und zwischen denen unterscheidet, welche sie verderben, und denen, welche sie retten wollen. Bis dahin wird der Kaiser mit seinem Schwerte die Sicherheit des heil. Vaters beschützen.

Der Verfasser hat mit gewandter Feder Wahrheiten hervorgehoben und Irrthümer verdeckt und die ganze Kraft des phrasenreichen Stils der officiösen französischen Publicistik aufgeboten, um die öffentliche Meinung zu gewinnen. Die Schwächen seiner Argumentation werden der Gegenpartei nicht entgehen, allein hinter ihm steht die Macht Frankreichs und läßt ihr Gewicht in die Wagschale fallen.

Franz II., König von Neapel.

Das Bild des unglücklichen Fürsten, welches unsere heutige Nummer bringt, sowie die der beiden Brüder des Königs, Alphons, Graf von Caserta, Oberst der Artillerie, und Ludwig, Graf von Trani, General der Infanterie, und des Generals Schumacher sind durch den Photographen G. Reiger, der zu diesem Zwecke eigens von Rom nach Gaeta gereist war, am 19. Jan. aufgenommen. Herr Reiger schreibt uns unterm 23. Jan.: „Die Porträts sind am 19. Vormittags vis à vis von den Casematten, wo die Majestäten wohnen, aufgenommen. — — Dem König sagte ich, sie Ihnen zu übersenden, worüber er sehr erfreut war und sogleich den Befehl ertheilte, auch den Plan, der bereits in Arbeit war, noch schnell fertig machen zu lassen. — — Die Majestäten, sowie das Militär sind sehr heiter und können den Abend (6 Uhr) nicht erwarten, wo das Bombardement angehen sollte. Besonders ist aber die Königin sehr entschlossen. Sie geht von Batterie zu Batterie, besucht die Kranken in den Lazarethen und ist, wie sie tapfer scheint, auch sehr liebenswürdig im Umgange mit Jedermann.“

Wochenschau.

Hofnachrichten.

— Die Reise der Kaiserin von Oesterreich. Ueber das Befinden der Kaiserin Elisabeth hat der aus Madeira zurückgekehrte Rittmeister Fürst Taxis neue und günstige Nachrichten mitgebracht. Die Hustenanfälle der allerhöchsten Frau sind seltener, leichter und von kürzerer Dauer geworden. Der Winter hatte die glückliche Insel nur mäßig heimgesucht. Während die Berghöhen mit Schnee bedeckt waren, blieb in der Ebene die Natur ungestört und trieb wie bei uns im Mai die mannigfachsten Gewächse zur Blüte. Die Kaiserin, welche noch bis Anfang Mai in Madeira bleibt, wird ihre Rückfahrt wieder an Bord der Yacht der Königin von England antreten, jedoch in Triest landen und dort von dem Kaiser und mehren Mitgliedern des kaiserlichen Hauses empfangen werden.

— Das preußische Königspaar und alle anwesenden Mitglieder des königlichen Hauses waren am 17. Febr. in Potsdam versammelt, um in Gemeinschaft der Königin-Witwe der Trauerfeier zum Gedächtniß des verstorbenen Königs in der Friedenskirche beizuwohnen. Dieses kirchliche Fest ist gleichzeitig in allen Kirchen der Monarchie begangen worden.

— Der König von Neapel hat sich mit seiner Gemahlin und Familie — nach der Capitulation der Festung — am 14. Febr. früh 8 Uhr im Hafen von Gaeta auf dem französischen Dampfer Mouette nach Terracina eingeschifft und ist am folgenden Tage in Rom eingetroffen, von wo das königliche Paar sich wahrscheinlich über Triest nach Bayern begeben wird.

— Die Königin von Bayern hat die mehrmals aufgeschobene Reise nach Berlin und Potsdam am 18. Febr. angetreten und der König wird, wie verlautet, ihr dahin nachfolgen.

— Der König der Niederlande, welcher zur Unterstützung der überschwemmten Landestheile große Summen aus seinen Privatmitteln gespendet und den Schauplatz der Verwüstung im Gelderlande selbst besucht hat, wurde, als er am 9. Febr. in Begleitung des Kronprinzen von daher nach dem Haag zurückkehrte, mit der lebhaftesten Begeisterung empfangen. Alle Häuser waren geschmückt, wie einen Triumphator begrüßte ihn das Volk, Ehrenwachen begleiteten seinen Wagen und donnernder Zuruf schallte ihm entgegen, als er sich auf dem Balkon des Schlosses, dem Volke dankgangd, zeigte.

— Die Kronprinzessin von Preußen hat das Diplom eines Ehrenmitgliedes der königl. Akademie der Künste in Berlin entgegengenommen.

Deutschland.

Die Vollendung des Entwurfs eines deutschen Handelsgesetzbuchs. Aus Berlin wird gemeldet, daß der Entwurf eines deutschen Handelsgesetzbuchs nach mehr als vierjähriger Thätigkeit der dazu berufenen Commission nunmehr zu Ende berathen ist. Er umfaßt in vier Büchern das Handelsrecht und in einem fünften das Seerecht. Ob sich hieran noch ein Handelsconcursrecht schließen wird, bleibt weiterer Erwägung vorbehalten. Was die Stellung der Einzelregierungen zu diesem Entwurfe betrifft, so hat allerdings die Mehrzahl der deutschen Bundesstaaten bei Eröffnung der neuen Conferenzen am 19. Nov. v. J. demselben ihre Zustimmung ertheilt; dagegen erklärten Hannover, Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin, Bremen und Hamburg, sie behielten ihren Regierungen alle ihre Zuständigkeiten vor. Baden hielt sich mehr neutral. Der Bevollmächtigte Hamburgs verwahrte sich sogar ausdrücklich dagegen, daß aus seiner weitern Theilnahme an den Berathungen nicht gefolgert werden dürfe, der Senat Hamburgs sei nicht berechtigt, den ferneren Berathungen der Conferenz seine Anerkennung zu versagen.

Oesterreich. — Die neue Verfassung. — Ueber die neue Verfassung, die in diesen Tagen veröffentlicht werden soll, erfährt man Folgendes: Es werden Landesstatute und ein Reichsrathsstatut erlassen werden. Die Landtage werden ziemlich ausgedehnte Befugnisse haben und aus vielen Mitgliedern bestehen. So werden die von Böhmen und Galizien gegen 250, der von Niederösterreich 70 und selbst das kleinste aller Kronländer, Salzburg, 20 Deputirte haben. Der Landeshauptmann wird aus den Landesmitgliedern, aber vom Kaiser ernannt. Die Wahlen geschehen nach Gliederung der Interessenvertretung aus dem großen, dem kleinen Grundbesitz und den Städten. Birilstimmen haben nur die Bischöfe, die Universitätsrectoren und der Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien. Gewerbe und Handel werden überdies durch Abgeordnete der Handelskammern vertreten. Der Reichsrath soll aus zwei Curien bestehen: die erste ist zusammengesetzt aus Fideicommißbesitzern von sehr großem Vermögen und aus hervorragenden Mitgliedern der Kirche, hohen Beamten, Größen der Kunst und Wissenschaft, die sämmtlich vom Kaiser ernannt werden und zwar auf Lebzeiten. Die zweite Curie soll 350 Mitglieder haben, die von den Landtagen nach Kreisen und Bezirken gewählt werden. Der Reichsrath in seiner Totalität soll über alle jene Gegenstände verhandeln, welche ihm nach Artikel II. des Patents vom 20. Oct. zufallen. Ueber die Gegenstände, welche solche allgemeine Gesetze betreffen, die bisher den nichtungarischen Ländern allein gemeinsam waren, verhandelt der Reichsrath mit Ausschluß der ungarischen Mitglieder. Sowol der Reichsrath als der Landtag sind öffentlich und haben Initiative.

Der Erfolg der neuen Anleihe. Die Unterzeichnung auf das Steueranticipationsanlehen überschreitet den aufgelegten Betrag von 30 Millionen Fl. um etwas. Der Adel hat einige Beiträge gezeichnet, der katholische Klerus dagegen hat kaum der Erwähnung werthe Summen unterschrieben, der von Venetien, Ungarn und Galizien gar nichts. Die meisten Beträge wurden von den industriellen Etablissements, von der Finanz- und Geschäftswelt in den deutschen Provinzen und von den kaiserlichen Herrschaften gezeichnet. Daß unter solchen Umständen der Vorschlag einiger Handelskammern, die Kirchengüter durch Verpfändung oder starke Belastung zur Abtragung der Staatsschuld zu verwenden, viel Anklang findet, kann nicht Wunder nehmen; doch dürfte die Maßregel nicht zweckmäßig sein, da diese Besitzungen todter Hand weder durch Belehnung noch durch Vergantung auf gewaltsamem Wege bedeutende Summen bringen würden.

Der Belagerungszustand in Fiume. In Fiume, der ersten Seestadt von Kroatien, ist von dem Feldmarschalllieutenant Baron Maroicic am 12. Febr. auf Grund eines telegraphischen Befehls des Banus der Belagerungszustand erklärt worden. Die Veranlassung dazu gaben Demonstrationen gegen die Polizei; doch wird dazu noch die Befürchtung gekommen sein, daß die Partei Garibaldi's die hier herrschende Mißstimmung für ihre Zwecke benutzen könne.

Die Conferenz der ungarischen Obergespane in Pest. Baron Vay hatte die ungarischen Obergespane auf den 14. Febr. nach Pest zu einer Besprechung über die Lage des Landes eingeladen. Dieselben traten am gedachten Tage zusammen und beantragten die sofortige Einführung des auf dem Landtage von 1844 berathenen Strafcodex, schwurgerichtliches Strafverfahren, sowie die Reactivirung des Preßgesetzes von 1848 mit Schwurgerichten.

Die Adresse des pester Comitats. Die Adresse, mit welcher das pester Comitat das kaiserliche Rescript vom 16. Jan. beantwortet hat, ist wol das Stärkste, was bisjetzt gegen dasselbe gesagt worden ist. Es heißt darin unter anderm: Das Diplom vom 20. Oct. hebe, indem es der gesetzgebenden Gewalt der Nation die Steuer- und Rekrutenbewilligung, das Finanz- und Creditwesen und die Zölle entziehe und dieselben der Gesetzgebung einer fremden Körperschaft (dem Reichsrath) unterordne, „fast gänzlich die von 13 Regentenahnen des Kaisers beschworenen Krönungs- und Inauguraldiplome auf.“ Es verletze die Fundamentalgesetze des Landes und namentlich auch den Gesetzartikel III von 1790, auf Grund dessen der Kaiser die Unterthanentreue beansprüche. Indem der Kaiser im Rescript vom 16. Jan. erkläre, einerseits die alte Verfassung Ungarns wieder herstellen, andererseits auf der am 20. Oct. ausgesprochenen Ansicht beharren zu wollen, sehe sich die Nation genöthigt, zu glauben, daß er das Diplom vom 20. Oct. und durch dasselbe die zweckmäßige Umgestaltung der Verfassung schon als eine abgeschlossene Thatsache betrachte; die Nation aber sei geneigt, dies nur als einen erst dem Landtage zu unterbreitenden Wunsch anzusehen; „denn nach den verfassungsmäßigen Landesgesetzen können auch die sehnlichsten Wünsche der Könige auf Abänderung eines oder des andern Gesetzes nur durch die landtägliche Einwilligung der Nation Verwirklichung erlangen.“ Die Adresse schließt mit den Worten: „Erhabener Herr! Diese Nation hält in ihrem Glauben an die von ihren Ahnen ererbten Ueberlieferungen noch immer die Zauberkraft der Kleinodien des heiligen Stephan fest. Sie glaubt, daß der König, dessen Haupt die heilige Krone mit dem Willen der Nation berührt, an Weisheit gewinnt, daß durch die Berührung des Palliums seine Schultern sich stärken zur Tragung der Regierungslasten, daß das Schwert ihn unbesiegbar mache in Vertheidigung des Landes, und dieser Glaube der Nation ist die Grundlage der Macht und Stärke, denn die Grundlage ist die Nation selbst. Zu dieser Macht führt ein kurzer und gerader, aber nur ein einziger Weg: der Weg der gesetzlichen Verfassung. Gewalt reißt sie nie an sich und wird sie nie an sich reißen; denn diese würde die Zauberkraft — den Glauben an die Nation ersticken, und hierdurch würde die Grundlage der Macht, die Unterstützung der Nation, den Eisenarmen der Gewaltherrschaft entgleiten. Ew. Majestät sind der Erbe dieser Macht, betreten Sie den alten zu ihr führenden Weg, und König und Vaterland werden gerettet sein.“ Wir glauben nicht, daß diese und ähnliche Kundgebungen des Starrsinns zum Schweigen führen werden. Indem die Ungarn sich nur an ihr altes Recht halten und selbst für den Uebergangszustand bis zur Einberufung des Landtags jedes Zugeständniß ablehnen, stellen sie sich in directen Widerspruch zu dem kaiserlichen Rescript vom 16. Jan. und fordern die Verwirklichung der in demselben enthaltenen Drohungen heraus. Die Regierung hat in diesem Augenblicke keine andere Wahl mehr, als entweder das Land den Ungarn zu überlassen, die Souveränetät an die Comitate zu übertragen und von der Mäßigung des Landtags die Wiederherstellung des staatlichen Verbandes zwischen Ungarn und dem übrigen Oesterreich zu erwarten, oder die Comitatsausschüsse zu suspendiren, jeden Widerstand mit Waffengewalt niederzuwerfen, die Steuern executorisch einzutreiben und die Landtagswahlen unter dem Schutze des Belagerungszustandes vollziehen zu lassen.

Preußen. — Die Antwort des Königs auf die Adresse des Abgeordnetenhauses. Der König von Preußen hat am 12. Febr. die mit Ueberreichung der Adresse beauftragte Deputation des Abgeordnetenhauses empfangen und auf die Adresse einige Worte erwidert, von denen die wichtigsten folgende sind: Das Land sei über die Regierungsgrundsätze des Königs nicht in Zweifel. Derselbe baue fest darauf, daß die Landesvertretung ihm bei Durchführung seiner Absichten „im Sinne der ungeschmälerten Erhaltung der Machtstellung der Krone zur Seite stehen werde“. In Bezug auf die in der Adresse erwähnten Fragen der innern und äußern Politik habe die Regierung die Gesichtspunkte klar hervorgehoben, welche nach den Intentionen des Königs maßgebend seien und bei welchen sie beharren werde. „Wir legen“, fuhr der König fort, „die besserne Hand an mancherlei Einrichtungen, auf gesetzlichem Boden, darüber kann kein Zweifel bestehen. Einigkeit macht stark, und da wir stark sein müssen, so müssen wir auch einig sein. Dies gilt für Preußen wie für dessen Stellung zu Deutschland. Meine Bemühungen in dieser Hinsicht sind mit den günstigsten Erfolgen gekrönt worden.“

Ein Antrag zur Umgehung der Grundsteuer im Herrenhause. Im preußischen Herrenhause ist, um der Grundsteuer zu entgehen, von einer Anzahl Mitglieder der Entwurf eines Gesetzes, „betreffend die Errichtung einer außerordentlichen Steuer von dem fundirten Einkommen behufs Deckung der Kosten der Reorganisation der Armee“, eingebracht worden. Die Antragsteller sind die Führer der Oppositionspartei in diesem Hause: Graf Arnim-Boitzenburg und Dr. Stahl, sowie v. Plötz.

Schleswig-Holstein. — Die Einberufung der holsteinischen Stände. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß in der Sitzung des Staatsraths am 19. Febr. die Einberufung der Provinzialstände des Herzogthums Holstein auf den 6. März beschlossen worden ist. Welche Gegenstände vorgelegt werden sollen, ist noch unbekannt.

Ausland.

Frankreich. — Die Adreßdebatte im Gesetzgebenden Körper. Am 13. Febr. fanden in den Bureaux des Gesetzgebenden Körpers die Wahlen zur Adreßcommission statt. Die Vorberathungen waren sehr lebhafter Natur, und die Politik des Kaisers in Italien fand starke Unterstützung. Indeß war die bestimmte Ansicht der Majorität, daß der Papst unabhängig und sicher gestellt werden müsse. Die Frage der weltlichen Macht wurde in die Grenzen des Möglichen zusammengezogen, d. h. man dachte meist an die Erhaltung des Patrimoniums Petri. Im Geiste der Versöhnlichkeit wurden dann auch die Wahlen vollzogen.

Italien. — Die Thronrede Victor Emanuel's. Am 18. Febr. wurde in Turin das erste italienische Parlament eröffnet, und zwar durch den König in Person. Die Hauptpunkte der Thronrede sind folgende: Die Versammlung ist berufen, Italien zu organisiren. Sie wird große Freiheiten in der Verwaltung einrichten, doch mit vollständiger Wahrung der Einheit. Frankreich hat zwar seinen Gesandten abberufen, indeß unter Zusicherung der Wohlthat der Nichtintervention. Jener Entschluß wurde vom König bedauert, minderte aber seine Dankbarkeit nicht. England hat das Recht Italiens, über sich zu verfügen, anerkannt, und die dadurch gewährte Unterstützung wird den Italienern ewig unvergeßlich bleiben. An Preußen ist ein Botschafter gesandt worden, um dem König die Sympathien Italiens für seine Person und die deutsche Nation auszusprechen. Das Parlament wird die Regierung zur Vervollständigung der Armee unterstützen. „In dem Bewußtsein seiner Stärke“, fuhr der König fort, „wird das Königreich Italien den Rathschlägen der Klugheit folgen. — Voll Hingebung an Italien habe ich mein Leben und meine Krone auf's Spiel gesetzt, aber niemand hat das Recht, die Existenz und das Glück einer Nation auf's Spiel zu setzen.“ Schließlich erwähnte Victor Emanuel der Uebergabe Gaetas und freute sich, „als König und als Soldat hierüber dem ersten Parlament von Italien seine Freude ausdrücken zu können“.

Der Geldverbrauch der sardinischen Regierung in den letzten Monaten. Die piemontesische Regierung hat zur Durchführung der Einigung Italiens unter dem Scepter Victor Emanuel's sehr bedeutende Summen verbraucht, indem sie seit dem Frieden von Villafranca außer den ordentlichen Staatseinnahmen folgende geliehene Gelder verausgabte: Anleihe des Ministers Ochiana 120, Anleihe der Emilia 40, toscanische Anleihe 36, Anleihe des Finanzministers Begezzi 150, endlich Supplementar-Emission von Staatskassenscheinen 30 Millionen Lire oder Francs. Das gibt im ganzen eine Ausgabe von 376 Mill. Frcs. in anderthalb Jahren.

Näheres über die Einnahme Gaetas. Es ergibt sich jetzt, daß die Batterien, welche die Festung Gaeta beschossen, weit kräftiger gewirkt haben, als die aus Gaeta über Rom kommenden Depeschen zugaben. Die Festung ist nicht, wie man jetzt in gewissen Blättern munkelt, die noch vor kurzem die Treue und Opferwilligkeit der Garnison mit langen Posaunenstößen priesen, durch Verrath und Meuterei, auch nicht wegen Mangel an Munition und ebenso wenig wegen Einreißen von Krankheiten in der Besatzung, sondern durch die sardinische Land- und Seeartillerie gefallen. Bereits am 2. Febr. wurden Versuche gemacht, mit Persano zu unterhandeln, indeß zerschlug sich die Sache, und das Feuer begann deshalb von neuem und in verstärktem Maße. Am 3. hörte das Bombardement den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht auf, ebenso am 4., wo die Schiffe, ihre Zielpunkte durch elektrische Leuchtapparate erhellend, sich sehr lebhaft und mit großem Erfolg an der Beschießung der am Hafen gelegenen Batterien Quasta Ferri und Santa Maria betheiligten. Der sächsische Gesandte wollte sich aus der Festung entfernen, Cialdini schlug sein desfallsiges Gesuch ab. Am 5. Abends 4 Uhr vernahm man einen fürchterlichen Knall. Die Bomben der Belagerer hatten ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt und durch dessen Auffliegen war die Batterie zwischen der Citadelle und der Bastion San Antonio vollkommen zerstört worden. Zu gleicher Zeit flog das runde Fort auf der Spitze des Monte Orlando in die Luft. Das bisherige war nur das Vorspiel zum Hauptangriff. In der Nacht ließ Cialdini und Persano das Feuer steigern, neue Batterien demaskiren und die Festung so mit Wurfgeschossen überschütten, daß in derselben fast in allen Richtungen Feuer aufgingen. Es wurden in der Minute 10, in der Stunde 600 Bomben in die Stadt und auf ihre Werke geschleudert. Unter den Kriegsschiffen that sich beim Bombardement besonders der „Garibaldi“ hervor, ein ursprünglich neapolitanisches Schiff, geführt von dem frühern neapolitanischen Kapitän Eduardo d'Amico. Der „Garibaldi“ warf am 5. nicht weniger als 219, der „Galantuomo“ sogar 412 Hohlkugeln in den Platz. Am 6. erfolgte eine zweite noch furchtbarere Explosion, die 20 Miglien weit in der See vernommen wurde. Ein Granatendepot in der Bastion „Königin“ flog in die Luft und richtete so gewaltige Verwüstungen an, daß die Zahl der dadurch Getödteten und Verschütteten noch Geheimniß ist. Bald nach diesem Ereigniß lief aus dem Hafen eine Barke mit einem Parlamentär aus und legte am Admiralschiff Persano's an, um sich eine 48stündige Waffenruhe zu erbitten. Cialdini bewilligte dieselbe. Am 8. begann das Feuer der Belagerer von neuem, doch schwach, und da man sich jetzt zur Capitulation entschloß, hörte es bald wieder auf. Am 14. Febr. früh 8 Uhr schiffte sich die königliche Familie auf dem französischen Dampfer „Mouette“ ein, und zu gleicher Zeit rückten die Piemontesen in die Festung. Die Garnison bleibt kriegsgefangen, doch werden die Fremden darunter wahrscheinlich sofort aus dem Lande entlassen.

Rußland. — Die Bauernemancipation im Reichsrath. Am

9. Febr. hat der Reichsrath in Petersburg unter dem Vorsitz des Kaisers eine Berathung über den Gesetzentwurf zur Befreiung der Bauern gehalten und die ersten 14 Paragraphen desselben angenommen. Der Kaiser hat erklärt, es sei sein bestimmter Wille, daß am 3. März, dem Tage seiner Thronbesteigung, die Proclamation des Gesetzes erfolge, auch wenn die Verfügungen über specielle Ausführung noch nicht fertig seien.

Außereuropäische Länder.

Syrien. — Die Reorganisation der Regierung. Die Mitglieder der europäischen Commission haben einen Entwurf für die Reorganisation des Landes aufgestellt, dessen Hauptpunkte folgende sind: Syrien kommt unter die Verwaltung eines türkischen Paschas, welcher von der Pforte mit Zustimmung der Großmächte auf Lebenszeit ernannt wird. Er soll das Land nach einer Verfassung regieren und die Vertreter der europäischen Mächte sollen wachen, daß die Bestimmungen derselben eingehalten werden. Der Libanon erhält einen türkischen Gouverneur, der jedoch der christlichen Religion angehört. Demselben wird eine besondere Miliz zur Verfügung gestellt. Die Polizei wird in christlichen Dörfern in die Hände von Christen gelegt, in mohammedanischen Mohammedanern übertragen. In Städten oder Dörfern mit gemischter Bevölkerung bekommt jedes Quartier seine christliche oder mohammedanische Polizei. Der Gouverneur erhebt die Provinzialabgaben und sendet davon ein Fünftel jährlich als Tribut nach Konstantinopel. Schließlich werden die Mächte im Gebirge Commissare halten, die über die Ausführung des Uebereinkommens wachen.

Japan. — Die Reaction gegen die Fremden. Auch Japan hat seine Knownothings. Berichten aus Toulon zufolge hat der von China dahin abgegangene französische General Montauban daselbst das Volk in einer Aufregung gegen die Fremden getroffen, deren Folgen an Anarchie grenzten. Die Mission des Grafen Eulenburg war als gescheitert zu betrachten. Die amerikanische Gesandtschaft war zurückgewiesen worden. Die Sicherheit aller Ausländer war bedroht. Der General hatte die Admirale Protet und Page mit vier Kriegsschiffen als Verstärkung herbeigerufen und man fürchtete, daß es zum Kampfe kommen werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Eine neue Botschaft des Präsidenten. Der Präsident hat die von der Legislatur Virginiens am 19. Jan. angenommenen, vom Expräsident Tyler ihm übermittelten Ausgleichungsvorschläge Crittenden's dem Congreß mit einer sehr versöhnlich gehaltenen Botschaft übermittelt. Nach diesen Vorschlägen werden alle Staaten der Union, welche geneigt sind, gemeinschaftlich mit Virginien die jetzigen Streitfragen im ursprünglichen Geiste der Verfassung auf friedlichem Wege zu regeln, aufgefordert, Commissare zu ernennen, die am 4. Febr. mit den von Virginien zu ernennenden Commissaren in Washington zusammentreffen und den Sühneversuch unternehmen sollen. Der Präsident spricht sich darüber sehr befriedigt aus, bemerkt indeß, daß er sich nicht verpflichten könne, einen Zusammenstoß unter allen Umständen zu vermeiden. Er werde nicht angreifen, wol aber einen etwa beabsichtigten Angriff auf Staatseigenthum mit Gewalt zurückweisen müssen. Dann schließt das Document mit den Worten: „Ich gehöre zu denen, die an der Republik nie verzweifeln werden. Noch halte ich an dem Glauben fest, daß das amerikanische Volk die Union der Staaten auf Grundlage gerechter und für alle Parteien des Landes ehrenvollen Bedingungen erhalten wird." — Im Gegensatz gegen dieses Streben nach Ausgleichung schreibt das „Springfield Journal", das Organ von Buchanan's Nachfolger, Lincoln, der neue Präsident der Vereinigten Staaten werde sich durchaus auf kein Compromiß einlassen, sondern bei der Plattform seiner Partei verbleiben und die Verfassung der Union mit starker Hand zur Geltung zu bringen wissen

Brasilien. — Ministerkrisis. Aus Rio Janeiro wird gemeldet, daß eine große Erbitterung gegen die auf Klerus und Grundbesitzer-Aristokratie sich stützende Regierung herrscht, daß die Wahlen eine Mehrheit gegen das Cabinet ergeben haben und daß infolge dessen wahrscheinlich bald ein Ministerwechsel eintreten wird.

Flugschriften über Italien.

— Die Betheiligung des nichtösterreichischen Deutschlands an der Losung der italienischen Frage ist bisjetzt eine geistige gewesen. Wir suchen uns über die Verhältnisse, die bei dieser Frage mitreden, in's Klare zu setzen durch die Presse.

Die italienische Frage hat zwei Unterabtheilungen. Venedig heißt die eine, Rom die andere. Bei der ersten wird der österreichische Standpunkt vertreten durch die Flugschrift: „Wie wäre die venetianische Frage ohne Blutvergießen und ohne Abtretung der Festungen zur Zufriedenheit Oesterreichs und Italiens zu lösen? „Durch ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Oesterreich und Italien!" antwortet der Verfasser. Gäbe er ein Mittel an, wie der bis zum Siedepunkt gesteigene Haß der Italiener gegen Oesterreich plötzlich aus den Herzen gerissen und wie auf der andern Seite das wiener Cabinet gestimmt werden könnte, die Hoffnung einer italienischen Restauration in Italien von Mailand bis Palermo rückhaltslos zu entsagen, so würden wir seinem Gedanken, dessen Verwirklichung zu den recht gut möglichen Zukunftsdingen gehört, schon jetzt Beachtung schenken.

„Soll Venetien österreichisch bleiben oder nicht?" ist der Titel einer zweiten Flugschrift, welche sich die Aufgabe gesetzt hat, alle die Gründe zu wiederholen, die man für den Verkauf des Kronlandes anzuführen pflegt. Ein einiges Italien, sagt man uns hier, würde der Feind Frankreichs und der Freund Deutschlands werden. Wir bezweifeln beides. Der französische Kaiser ist ein zu feiner Politiker, um Italien je wieder aus seinem Garne zu lassen, und seine militärische Stellung auf den Höhen der savoyischen Alpen erlaubt ihm, auf ganz Norditalien einen bestimmenden Druck auszuüben. An eine italienische Freundschaft für Deutschland werden wir glauben, wenn die Italiener ihre Ansprüche an fernere Gebietstheile, auf Dalmatien, Triest und Istrien und Tirol bis zum Brenner aufgeben. Eben jetzt liegt eine Flugschrift: „La Questione del Trentino", vor uns, deren Verfasser Gazoletti den Beweis zu führen sucht, daß der Deutsche Bund gar kein Recht gehabt habe, das Tridentinische in sein Gebiet hereinzuziehen und daß diese Einverleibung sogar eine Verletzung der Verträge von 1815 sei.

Einen Beitrag zur Beurtheilung der römischen Frage will eine Flugschrift: „Das Patrimonium Petri", eine Uebersetzung eines Artikels aus der Edinburgh Review, liefern. Es steht darin kein unwahres, aber auch kein neues Wort. Deutsche Geschichtschreiber haben viel gründlicher nachgewiesen, wie und durch welche Mittel der heutige Kirchenstaat entstanden ist. Der Gegenwart des Kirchenstaats widmet Dr. Karl Hase in der Schrift: „Der Papst und Italien", sehr verständige Betrachtungen. Wir stimmen mit dem berühmten Verfasser in der Anschauung überein, daß die weltliche und die geistliche Macht des Papstes miteinander nichts zu thun haben. Zwar ist katholischerseits oft behauptet worden, das Papstthum stehe und falle mit dem Besitz des Kirchenstaats, aber den Beweis für diesen Satz, der von seinen Urhebern fast wie ein Dogma behandelt wird, ist man stets schuldig geblieben. Von allen Phrasen entkleidet, stellt sich das Verhältniß so dar, daß die katholische Welt die Pflicht der Erhaltung des Papstthums, welche ihr in ihrer Gesammtheit oblag, auf die Einwohner des Kirchenstaats abgewälzt hat. Daß diese Einwohner unter der ihnen aufgebürdeten Last immer ärmer und elender geworden sind, ist eine der unbestreitbarsten geschichtlichen Thatsachen. Jeder Reisende, der von Chiesi in's Thal herniedersieht, bemerkt auf der toscanischen Seite Wohlstand und Fleiß, während auf der römischen Seite eine halbe Wüste bis zur Hauptstadt der katholischen Christenheit sich hinzieht, die an die Stelle einer der üppigst fruchtbaren Landschaften Italiens getreten ist. Dieser erbärmliche Zustand ist eine Anklage gegen die weltliche Macht des Papstthums, und es kann unmöglich ein katholisches Interesse sein, ihn zu erhalten. Will man den Papst im Stande erhalten, den Pflichten seines Amts zu genügen, so werden sich Mittel finden lassen, die nicht den leiblichen und geistigen Ruin einer Bevölkerung von drei Millionen Menschen bedingen. Was Dr. Hase, indem er dem Aufhören der weltlichen Macht das Wort redet, vorschlägt, ist eine Dotation des päpstlichen Stuhls mit liegenden Gründen von 2 Mill. Lire Einkommen. In der Papstwahl soll keine andere Aenderung eintreten, als daß der König von Italien dasselbe Einspruchsrecht erhält, welches von Oesterreich, Frankreich, Spanien und Portugal ausgeübt wird. Seine Unabhängigkeit wird von allen katholischen Mächten garantirt und er behält die ausschließliche Gerichtsbarkeit in der ganzen leoninischen Stadt jenseits der Tiber.

Die Aufstände in den Abruzzen.

Der nördliche Theil des Königreichs Neapel wird von Gebirgen durchzogen, Theilen der Apenninenkette, die man aber mit einem besondern Namen als Abruzzen bezeichnet. Im Nordwesten des Landes besonders hoch, rauh und zerklüftet, gipfeln sie im Gran Sasso, dessen Felsmassen bis zu einer Höhe von 8940 Fuß aufsteigen. Gibt es auch fruchtbare Thäler mit starkem Getreidebau, so tragen die Gebirgseinschnitte doch meistens den Charakter von Schluchten. Der leicht zu vertheidigenden Engpässe gibt es eine Menge, und auch die Gebirgspässe, die reißenden Laufs durch die engen Thäler eilen, begünstigen die Vertheidigung. In strategischer Beziehung ist Aquila der Schlüssel der Abruzzen. Teramo, Civitella del Tronto, Ascoli, Tagliacozzo und andere Punkte mehr beherrschen blos einzelne Zugänge zu dem innern Thalkessel der Abruzzen. In drei Provinzen getheilt, hat dieses Gebirgsland einen Umfang von 236 deutschen Geviertmeilen, auf denen 898,000 Menschen wohnen. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist die Viehzucht. Von hohem und starkem Körperbau, träg, roh und unwissend, dabei finster und rachsüchtig, neigen sie zu Gewaltthaten und halten den Raub mit bewaffneter Hand nicht für schimpflich. Der Einfluß der Geistlichkeit ist bei ihnen größer als jener der Regierung. Die verschiedene Bildung zieht zwischen Stadt und Land eine tiefe Kluft. Die Städter sind durchschnittlich liberal, die Hirten und Bauern fanatisch reactionär.

Als Capua gefallen war, wendeten sich viele der zerstreuten Soldaten des neapolitanischen Heeres in die Abruzzen. Die dortigen Häupter der bourbonischen Partei waren nur zum Theil in den Kirchenstaat geflohen. Die Kühneren sammelten die zersprengten Truppen und vereinigten sie mit bewaffneten Bauern zu Banden, während in den Städten eine piemontesisch gesinnte Nationalgarde zusammentrat. Der Kampf entbrannte sofort und wurde von seiten der Bauern mit der gewöhnlichen Grausamkeit eines Bürgerkriegs geführt. Ihr ersterer größerer Erfolg war die Erstürmung von Sora (3. Dec.). Von den unglücklichen Nationalgarden, welche die Stadt vertheidigt hatten, wurden viele erschlagen und in den Straßen arg gewirthschaftet. In ihrem Siegesrausche erließen die Bauern ein Programm, durch das sie nichts bewiesen, als wie gründlich verworren es in ihren Köpfen aussah. In diesem sonderbaren Schriftstücke wird unter anderm die Mitwirkung Englands zur Zurückführung der vertriebenen italienischen Herrscher, die Eroberung Siziliens durch eine russische Flotte und die Verbannung aller italienischen Flüchtlinge aus Europa verlangt. Napoleon III. mag auf dem Throne bleiben, vorausgesetzt, daß er seinen Titel eines Kaisers der Franzosen mit dem eines Königs von Frankreich vertauscht.

Die Piemontesen hatten die Aufstände anfänglich vernachlässigt. Das fortwährende Zuströmen entlassener Soldaten aus Gaeta und dem benachbarten Kirchenstaat machte sie aber aufmerksam, daß die Abruzzen gefährlich würden. Sie schickten nun Truppen unter dem erfahrenen General Sonnaz. Die Bauern hatten inzwischen einen Plan entworfen, der auf nichts geringeres hinauslief, als Gaeta zu entsetzen und gleichzeitig durch ihre Verbündeten in der Hauptstadt und Calabrien Aufstände hervorzurufen. Die Ausführung blieb hinter dem guten Willen weit zurück. Obgleich mindestens 15,000 Mann stark, vereinigten sich die Bauern nie zu einer imponirenden Masse, der ein großer Schlag vielleicht gelungen wäre, und zogen statt dessen in Haufen von 800—1200 Mann umher, zufrieden mit den kleinen Erfolgen, die sich gegen Nationalgarden und piemontesische Nebenabtheilungen erringen ließen. Von einigem Gewicht wenigstens war der allerdings nur auf kurze Zeit bewirkte Entsatz von Civitella del Tronto. Dieses Felsennest, indem nicht ganz 300 Neapolitaner lagen, wurde vom 27. piemontesischen Regiment belagert. Die Besatzung verständigte sich mit den Bauern, und es gelang, die Piemontesen durch einen combinirten Angriff so weit zurückzutreiben, daß Civitella frisch mit Lebensmitteln versorgt werden konnte. Außer diesem Vortheil errangen die Bauern nach dem Eintreffen der piemontesischen Verstärkungen weiter keinen und wurden in mehren Zusammentreffen geschlagen. Am meisten scheinen sie in den Gefechten von Scurcola (22. Jan.) und von Bauco (28. Jan.) gelitten zu haben. In dem letztern kämpften 2000 Piemontesen unter Sonnaz in Person gegen 3000 Neapolitaner. Ein schwerer Schlag traf den Aufstand durch den Untergang des römischen Cisterzienserklosters Cajamare. Die Mönche desselben schickten den Bauern Haufen entlassener Soldaten, Geld, Kriegsbedarf und Waffen zu und wurden dafür durch Einäscherung ihres Klosters bestraft. Die blutigen Repressalien der Piemontesen haben vielleicht mehr erbittert als geschreckt.

Die Uebergabe von Gaeta bedroht den Aufstand im höchsten Grade. Es werden nun Truppen frei, die in den Abruzzen verwendet werden können. Französische Legitimisten bemühen sich, die Gefahr durch die Vereinigung aller Aufständischen abzuwehren. Um so leichter dürfte es den Piemontesen werden, mit einem einzigen Schlage alles zu beendigen.

Der Carneval in Cöln.

Der Carneval im allgemeinen hat als das älteste und allgemeinste Volksfest eine so tief in das Leben greifende Bedeutung, daß die öffentlichen Organe seine verschiedenartigen Lebensäußerungen unmöglich unberücksichtigt lassen können. Unter den letztern ist es besonders die alljährlich wiederkehrende Faschingsfeier in Cöln, die seit den zwanziger Jahren die Aufmerksamkeit Deutschlands auf sich gezogen hat. Zum öftern hat die „Illustrirte Zeitung" der Beschreibung dieses großartigen Volksfestes ihre Spalten geöffnet und auch weiteren Kreisen durch bildliche Darstellungen der alljährlich stattfindenden großartigen und prachtvollen Maskenzüge das Verständniß dieser Feier erschlossen.

Die heutige Nummer bietet ein Bild jener phantastisch-gespenstigen Abendzüge, welche bei magischer Beleuchtung in der Regel am Sonnabend vor dem Fastnachtssonntage oder am Abend dieses Tages selbst in komisch decorirten und beleuchteten Wagen stattfinden und nach beendigter Generalversammlung der Faschingsnarren sich in Bewegung und die Stadt und die zahllos zum Feste aus allen Weltgegenden zusammengeströmten Festgäste in Erstaunen setzen. Sie datiren ihren Ursprung von einem Fackelzuge, der bei Gelegenheit der Verlegung des Versammlungslokales der Carnevalsfreunde stattfand. Nachdem im Jahre 1823 die Carnevalsfeier die jetzige Gestaltung angenommen hatte, versammelte man sich zu Besprechungen des Arrangements der großen Faschingszüge in dem geschichtlich merkwürdigen in der Sternengasse gelegenen Hause, in welchem der große Maler P. P. Rubens geboren wurde und in dem Maria von Medicis ihr Leben beschlossen hat. Hier fand man zur Carnevalszeit sich mit gleichgesinnten Freunden beim Glase Wein zusammen, unterhielt sich über die bevorstehende Haupt- und Staatsaction, die Carnevalfeier, vernahm die Berichte über den Gang der närrischen Angelegenheiten und sang die für das Fest gedichteten und mit besonderen Melodien versehenen Lieder. Die festordnenden Mitglieder ließen sich die Gelegenheit, ihren Witz und ihre Rednergaben glänzen zu lassen, nicht entgehen. So entstanden allmählich die Generalversammlungen, die bei ihrer Begründung nur Mittel zum Zweck waren, bald aber selber Zweck und der bedeutendste Bestandtheil des Festes wurden. Um die Einheit des Ganzen zu repräsentiren, kam man auf den Vorschlag des General-Majors Freiherrn v. Czettritz, überein, in diesen Versammlungen nur zu erscheinen, das Haupt geschmückt mit der Narrenkappe, welche die cölnischen Stadtfarben „Weiß" und „Roth" und die Narrenfarben „Gelb" und „Grün" trug, so thatsächlich dem Spruche „gleiche Brüder, gleiche Kappen" huldigend. Ohne diese Kopfzierde, die alljährlich eine andere Form annimmt, hat noch jetzt niemand Zutritt zu den Versammlungen der närrischen Carnevalsgesellschaften am ganzen Rhein. Das Interesse an den Versammlungen stieg immer höher und die Zahl der Theilnehmer wuchs mit jedem Jahre, sodaß der Saal des Rubens'schen Hauses die Narren alle nicht mehr zu fassen vermochte. Man verschaffte sich ein anderes, geräumigeres Lokal und zog im Jahre 1829, nachdem man von den seither der Narrheit geweihten Räumen feierlich Abschied genommen hatte, bei Fackelschein und klingendem Spiel in die neue Narrenhalle ein. Dieser erste närrische Fackelzug war die Hauptveranlassung zu den Zügen, von denen die in Rede stehende Illustration einen darstellt und die im Lauf der Zeit sich immer mehr ausgebildet haben, sodaß sie jetzt auch einen wesentlichen Bestandtheil der Festesfeier bilden. Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht unpassend erscheinen, einen Blick auf die erwähnten Generalversammlungen, kurzweg Comit's genannt, zu werfen.

Diese Versammlungen finden in einem in carnevalistischer Weise reich decorirten Saale statt. Sie führen den Namen „großer Rath" und beginnen am Neujahrstage, von wo ab an jedem Sonntage bis Fastnacht eine Sitzung abgehalten wird. Zutritt hat jedermann, der sich nach Zahlung eines Geldbeitrags von 3 Thlrn., nach Ankauf der Kappe und des Liederbuches, in die Stammliste eintragen läßt. Die Einladungen zu den Sitzungen erfolgen durch witzige, geistreich und meist in cölnischer Mundart abgefaßte Annoncen in der „Cölnischen Zeitung". Der in der ersten Sitzung gewählte Präsident, führt, umgeben von seinem närrischen Rathscollegium, den Vorsitz. In dicht gedrängten Reihen an langen mit Weinflaschen aller Art besetzten Tischen haben die bekappten Vereinsgenossen Platz genommen. Musik und Gesang eröffnet die lustige Sitzung; dann hält der Präsident eine von Humor, Witz und Laune strotzende Eröffnungsrede. Ein in jeder Sitzung besonders ernannter Protokollführer hat die Verpflichtung, das Verhandelte in jocoser Weise zu Papier zu bringen, dasselbe in der nächsten Sitzung zu verlesen und alsdann dem Carnevals-Archive einzuverleiben. Nach Verlesung des Protokolls werden die Berichte über die Vorbereitungen zum Feste erstattet, die zur Ausführung gewählten Ideen mitgetheilt und näher besprochen, alsdann erhalten diejenigen Redner, welche sich vorher gemeldet haben, einer nach dem andern das Wort. Die Reden wechseln mit erheiternden Gesängen ab, welche von allen Anwesenden mitgesungen und vom Orchester begleitet werden. Die Zeit der Sitzung wird meist mit den Gesängen und Reden, auch noch durch den Empfang feierlicher Gesandten, durch Verleihung von Orden und Würden, Austheilung von Ehrendiplomen an auswärtige Carnevalsfreunde, meistens Schriftsteller und Gelehrte, ausgefüllt. So ruhig es im Saale ist während der Vorträge, so lebendig geht die Unterhaltung, so laut klingen die Gläser, wenn die Musik spielt oder eine Pause eintritt. Da gibt es ein Winken, ein Gläserklingen, ein allgemeines Zutrinken, keiner ist dem andern fremd, alle sind unter der Kappe einander gleich, welchen Rang sie auch sonst im Leben einnehmen mögen. Beim Eintritt in den Saal legt jeder seinen Titel ab, er ist für den Präsidenten und für die übrigen Mitglieder nur der „Narr N. N." und mit diesem Ehrentitel wird er auch von dem Präsidenten angeredet.

Wie wohlthätig und die geistigen Fähigkeiten anregend in diesen Versammlungen die Freude wirkt, davon liefert das fast 600 Lieder enthaltene Liederbuch der Gesellschaft den sprechendsten Beweis. Wie viele werden hier zum Lobe der Narrheit begeistert und üben ihre Kraft, die sonst nie das Zucken einer poetischen Ader in sich verspürt haben. O. L. B. Wolff (Briefe, geschrieben auf einer Reise u. s. w.) sagt von diesen Carnevalsliedern: „Sie machen keinen Anspruch auf Poesie und enthalten doch wirklich welche. Eine gesunde, derbe, ungeschminkte Lustigkeit des Volkes, die allgemein vorherrscht, den Geringsten, wie den Vornehmsten erfaßt und sie in solchen Momenten zu Brüdern macht, ist doch tausendmal mehr werth als alle steifen, gesuchten, antiken oder modernen Mustern nachgebildeten, aufgeblasenen Sentenzen und Reimereien." Die Melodien sind meistentheils originell und allerliebst. Es ist eine Lust, diese Herz und Geist ergreifenden Weisen von fünfhundert und mehr Kehlen nicht kunstgemäß, aber mit Kraft und Feuer ertönen zu hören.

Nicht minder ergötzlich sind die Vorträge der Redner, die von einer in närrischer Form aufgestellten Tribüne (z. B. in der Form eines Lastkorbes, eines Schaukelpferdes, eines Waschzubers u. s. w.) von den verschiedenartigsten Rednern gehalten werden. Einer entzündet den andern und bald wetteifert eine Menge früher nie geahnter Talente, zum Lobe und zum Preise der Narrheit und dadurch zum Flor des Festes beizutragen. Wer vermag alle die Witzworte und Wortwitze zu behalten, die hier fallen, sich all der komischen Erzählungen, der humoristischen Vorträge, der geistreichen Satyren, Parodien und Travestien zu erinnern, die im Laufe der Zeit hier aufgetischt und mit unendlichem Jubel aufgenommen stets die heiterste Stimmung verbreiteten? Es ist selbstredend, daß die cölnische Mundart, die so manches komische Element in sich schließt, am häufigsten zu den Vorträgen benutzt wird.

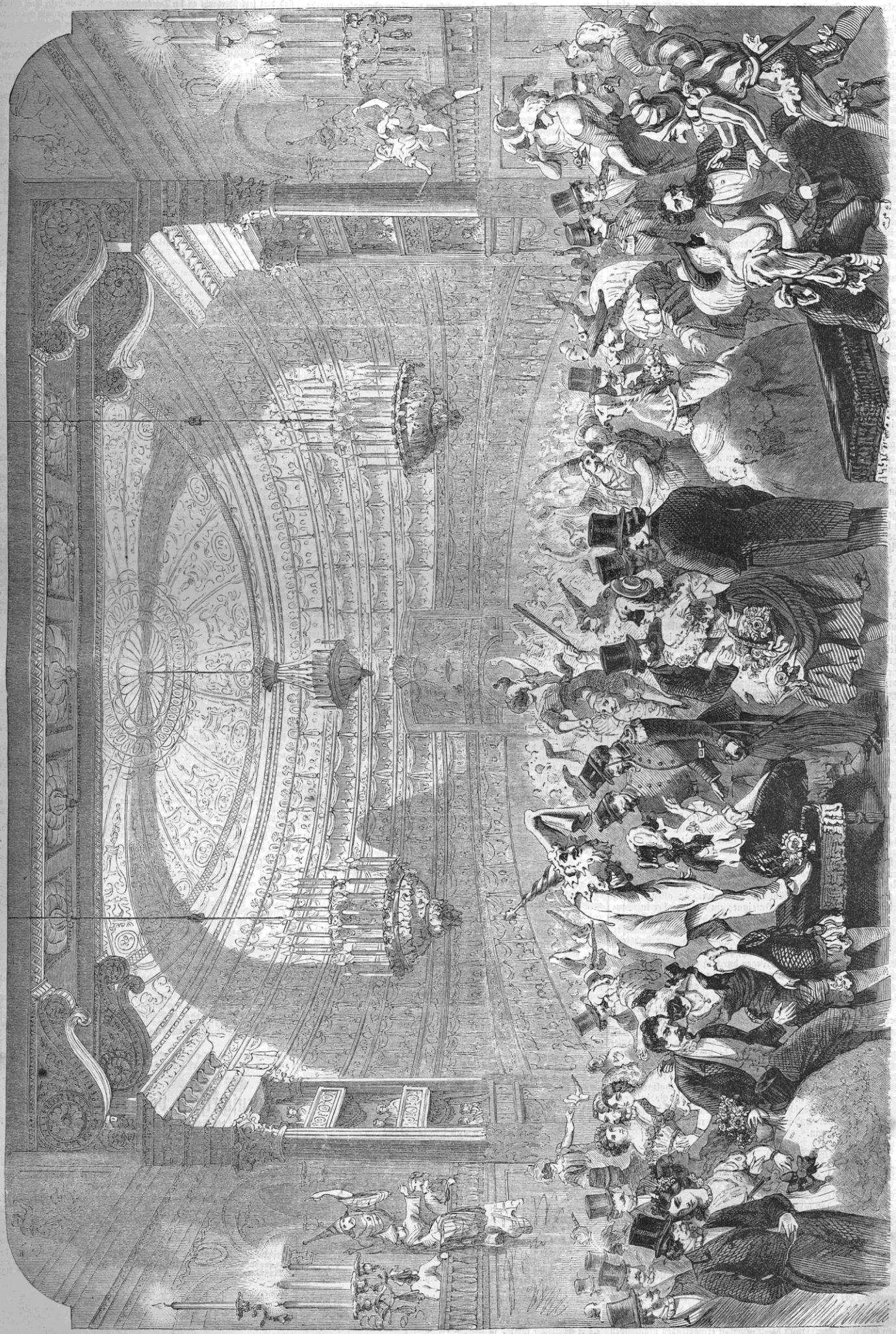
Diese Versammlungen werden von allen Ständen besucht und selbst die höchsten Civil- und Militärbeamten wohnen denselben bei; ja es haben sogar Prinzen des königl. Hauses bei ihrer Anwesenheit in der Provinz dieselben mit ihrem Besuche erfreut. Wir schließen unsere fragmentarische Skizze mit den Worten eines deutschen Schriftstellers Braun v. Braunthal, der im Jahre 1839 eine dieser Versammlungen beiwohnte. Er schreibt: „Die Sitzung eröffnet, übten nun Gesang, Musik, witzige Reden, Ordensverleihungen, Toaste, Impromptus ihre elektrische Wirkung aus, die zum Jubel sich steigerte, als der Herr Regierungspräsident die Kappe aufsetzte. Champagner strömte und die Begeisterung erstieg den höchsten Grad. Der Vortrag des Herrn *** war ein Meisterstück moderner Humoristik, überreich an köstlichen Anspielungen, vielfach von stürmischen Bravos und Tuschen unterbrochen. Ich wollte auch eine kleine Rede halten, zog mich aber nach Anhörung dieses Vortrages weislich zurück und hielt mich noch weislicher an den Champagner."

Die Maskenbälle im Teatro della Scala zu Mailand.

Dreier Dinge rühmt sich der Mailänder: der Marmorpracht seines unvergleichlichen Domes, und die Freude daran wird ihm selbst nicht durch den Gedanken verbittert, daß er das Werk eines deutschen Baumeisters, des Heinrich Arler von Gmünd (genannt Gamodia) ist, des Theaters della Scala, des größten und berühmtesten in Italien, und des Carnevalone, jener Verlängerung des Car-

Streifzug aufständischer Bauern in den Abruzzen.

Gespensterzug aus dem Carneval in Cöln. Originalzeichnung von A. Beck.



Maskenball während des Carnevalsone im Teatro della Scala in Mailand. Nach einer Originalzeichnung.

nevals um vier Tage, die seine Vorfahren einer Erlaubniß des heil. Ambrosius verdanken, bis zu seiner Rückkehr aus Rom, die sich zufällig um ebenso viel Tage verspätete, den Carneval feiern zu dürfen. Da strömen denn, vom Aschermittwoch angefangen, die Vergnügungslustigen aus ganz Ober- und Mittelitalien in die alte Longobardenstadt, um sich hier den Freuden hinzugeben, die um diese Zeit in der ganzen Welt von der Kirche streng verpönt sind. Mailand wird alsdann trotz seiner Geräumigkeit zu enge. Die Wohnungsnoth pflegt auf's höchste zu steigen; viele preisen sich glücklich, im Winkel eines Kaffeehauses den Rest der durchschwärmten Nacht verschlafen zu können. Gasthäuser, Restaurants, Theater und Zimmervermiether halten eine goldene Ernte. Einen der Glanzpunkte des Carnevalone, abgesehen von den oft beschriebenen, in der That großartigen Corsofahrten mit obligatem Confetti- und Coriandoliwerfen, bildet die Freitags-Veglione oder, wie die Stockmailänder sie nennen, die il Ridotto del Venerdi, in der Scala. Sind auch die Ansichten, die man im Auslande über den italienischen Carneval und das italienische Maskentreiben hegt, etwas allzu poetisch und überschwenglich, so wird doch selbst die hochgespannteste Erwartung durch das bunte Treiben, welches sich bei dieser Gelegenheit in der Scala entwickelt, befriedigt, wenn nicht übertroffen werden.

Das Theater wird dazu eigens decorirt. Bühne und Parterre werden in einen einzigen Saal verwandelt; der Uneingeweihte käme von selbst nicht auf den Gedanken, daß das eine Drittel des prächtigen Raumes, das sich in Architektur und Ausschmückung so genau an den eigentlichen Zuschauerraum anschließt, daß es wie eine natürliche Ergänzung desselben erscheint, noch vor wenig Stunden eine gewöhnliche hohlwandige Bühne gewesen sei. Die Kunst des Decorateurs feiert hierin einen seltenen Triumph. Der Schnurboden ist durch einen Plafond, die rauhen Breter, welche die Welt bedeuten, sind durch Parquets verdeckt. An den Wänden laufen, als Fortsetzung der Logenreihen, geschickt aufgebaute Galerien, deren Brüstungen sich in Stil und Gliederungen auf's sorgfältigste an jenen des Zuschauerraumes anschließen Zu beiden Seiten des Orchesters, das an seiner gewohnten Stelle verbleibt, führen aus dem tiefer gelegenen Parterre Treppen auf das Podium. Der ungeheure Raum ist durch Tausende von Gasflammen taghell erleuchtet und schwimmt in einem Strome von Glanz und Licht. Nach Mitternacht beginnt das Einströmen der Gäste. Diese zerfallen in zwei scharf markirte Klassen, in das Publikum der Logen und jenes des Parterre. Die Logen der Scala, wie die der italienischen Theater überhaupt, sind bekanntlich in der Regel Privateigenthum; wenn der eigentliche Besitzer sie an einem Abend nicht benutzen will, so schickt er den Schlüssel in ein Billetbureau, um einen Miether zu finden. Der Preis ist kein fest normirter, sondern richtet sich nach der größern oder geringern Nachfrage, je nach dem Interesse, das die Vorstellung bietet. Bei besonderen Anlässen, z. B. bei einer ersten Aufführung, beim Benefiz einer beliebten Künstlerin, werden für Logen fabelhafte Preise geboten. So geizig und knauserig der Italiener in den Dingen des gewöhnlichen Lebens ist, so splendid und selbst verschwenderisch benimmt er sich, wenn es sich um das Theater, nach dem Spiele seine größte Leidenschaft, handelt. Eine Loge in der Scala bildet eine kleine Wohnung; denn zu ihr gehört außer einem Vorzimmer noch ein auf der andern Seite des Ganges liegender kleiner Salon, in dem man Visiten empfängt, spielt, wol auch, besonders an Ballabenden, soupirt. Der Besitz einer Loge für die Veglione bildet den sehnsüchtigsten Wunsch einer Mailänderin. Bei wie vielen bleibt er zeitlebens unerfüllt! Die elegante Welt, die Damen maskirt oder in großer Toilette, betrachtet aus den Logen das Gewühl zu ihren Füßen, das zwischen 1 und 2 Uhr seinen Höhepunkt erreicht; denn da drängt sich die Menge, nach Tausenden zu zählen wie im wiener Redoutensaale, Kopf an Kopf, sodaß die Promenirenden nur Schritt für Schritt vorrücken können. Fassen wir die Elemente, aus denen sich die bunte Masse zusammenballt, etwas genauer in's Auge, so werden wir rasch entdecken, daß das Parterre ausschließlich die Domaine der demi-monde in ihren verschiedenen Abstufungen bildet. Die Zahl der anständigen Damen, die sich, natürlich nur maskirt, in das Getümmel stürzen, um Bekannte zu intriguiren oder weil sie keinen Logenplatz erhaschen konnten, ist sehr gering. Die feineren Damen, die nicht zu dem Geschlecht der Logenbesitzer gehören, erscheinen zu Besuch in den Logen ihrer Bekannten. Dagegen wimmelt es im Parterre von Vertretern der eleganten Männerwelt; für die jeunesse dorée männlichen Geschlechts gibt es keine Schranken der Etikette oder sie setzt mit einem kühnen Sprunge darüber hinweg, besonders wenn sich Gelegenheit zu Tändeleien mit Vertreterinnen des schönen Geschlechts darbietet. Daran fehlt es auch auf der Veglione in der Scala nicht. Hier werden mit Debardeurs und geheimnißvollen Dominos viel verheißende, wenn auch nicht auf die Ewigkeit berechnete Verbindungen angeknüpft; hier ist die Börse der zärtlichen Verhältnisse Mailands; hier wird in allen Artikeln gearbeitet, in Liebe, Rache und Intrigue; am meisten aber in Soupers, denn das ist das Endziel fast aller Verhandlungen. Für die meisten der intriguirenden Dämchen hat eine Veglione ohne Souper den Werth einer Sauce ohne Braten. Charaktermasken sind sehr selten; die Debardeurs und Dominos, freilich in allen Farben der Palette und des Regenbogens, bringen durch ihre große Anzahl, ihr Schreien, Zischen, Summen und Brummen Abwechselung, Charakter und Leben in das Gewirre, das in den anstoßenden Foyers und Tanzsälen nicht minder bunt ist als zu den Füßen der Logen, aus denen häufig ein tolles Lachen erschallt, hervorgerufen durch die Scherze einer witzigen oder entlarvten Maske. Wenn sich die Menge etwas verlaufen hat, so beginnt wol auch ein Tänzchen. Erst mit hereinbrechendem Tageslicht scheiden die letzten Maskenschwärme. Kaum haben sie das Haus verlassen, so beginnen die Theaterzimmerleute den am Abend zuvor aufgeführten Bau zu zertrümmern. Die Galerien auf der Bühne werden der bemalten Leinwand entkleidet und prangen in der magern Nacktheit ihres Holzgerippes; wenig Stunden später ist der ganze Anbau auf dem Podium verschwunden; die Coulissenschieber sind wieder in ihre Rechte getreten und durch das Gitter- und Lattenwerk des Schnurbodens fallen helle Sonnenstrahlen herein.

Trauercour bei Ihrer Majestät der Königin Auguste von Preussen.

In den Mittagsstunden des letzten Januartages herrschte in der Umgegend des königl. Schlosses zu Berlin ein ungemein reges Leben, welches eigenthümlich zu der tiefen, seit dem Tode König Friedrich Wilhelm IV. herrschenden Stille contrastirte. In ununterbrochener Reihe fuhren zahlreiche Prachtcarossen von allen Seiten heran, in deren Innern man weibliche Gestalten in tiefe Trauer gehüllt oder Männer in glänzendem, aber umflorten Uniformschmuck bemerken konnte. Alle hoffähigen Personen der Residenz eilten zur Trauercour bei der Königin. Seit dem Tode des ersten Königs von Preußen hatte eine derartige Ceremonie an dem Königshofe nicht stattgefunden, man sah an der ganzen Anordnung den Beginn eines neuen und nach Beendigung der Trauer zu erwartenden glänzenden Hoflebens. — Das Gemach, in welchem die Cour abgehalten wurde, war die zwischen der schwarzen Adlerkammer und alten Kapelle belegene rothe Sammetkammer. Unter einem Thronhimmel von schwarzem, mit Hermelin verbrämten Sammt, den mit schwarzem Krepp verhüllten Fenstern gegenüber, stand der mit violettem Sammt überzogene Thronsessel. Der Spiegel dem Throne gegenüber war durch Krepp verhüllt und das Gemach durch Kerzen spärlich erhellt. Auch die anliegenden Gemächer waren verfinstert, sodaß gewissermaßen ein Trauerschleier über die sonst den strahlenden Hoffesten gewidmeten Räume gebreitet war.

An den Pforten der Gemächer hatten die stattlichen Veteranen der sogenannten Kronen-Garde (Garde-Unteroffizier-Compagnie) in Doppelposten die Ehrenwache. Vor ihnen standen je zwei Leibpagen in den rothen silbergestickten Galakleidern, außerhalb der Thüren je zwei Kammerdiener in braunen, mit Gold gallonirten Röcken. Gegen 4 Uhr erschienen in feierlichem Aufzuge unter Vortritt der Hofstaaten der König und die Königin, welche den Thron bestiegen, der König blieb zur Rechten der Königin stehen, die Hofstaaten scharten sich zur Linken des Thrones, während zur Rechten die Oberhofmeister, die Hofdamen und der Kammerherr der Königin standen. Die Königin erschien in tiefster Trauer. Der Oberhof- und Ceremonienmeister benachrichtigte die zur Cour anwesenden Mitglieder des königl. Hofes, sowie die übrigen Personen, daß das Herrscherpaar zum Empfange bereit sei. Nunmehr traten und zwar einzeln in das Thronzimmer: die königl. Prinzessinnen und die königl. Prinzen, erstere nahmen rechts, letztere links vom Throne Stellung und wurden bald darauf entlassen. Demnächst erschienen die Fürsten und Fürstinnen aus den mediatisirten Häusern, das diplomatische Corps die landsässigen preußischen Fürstenfamilien, sämmtliche Damen, vorab die Excellenzen, die wirklichen Geheimräthe, Generale der Infanterie und Cavalerie, Generallieutenants, die Generalmajors, Räthe erster Klasse 2c.; die Mitglieder der Landesvertretung, die Räthe zweiter Klasse, die Geistlichkeit, der Rector Magnificus und die ständigen Secretäre der Akademie der Wissenschaften, der Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadtverordneten-Vorsteher von Berlin 2c. Den Schluß bildete das Offiziercorps. Alle diese Personen traten einzeln nacheinander in den Saal, machten vor dem Throne eine Verbeugung und entfernten sich durch die dem Eingange gegenüberliegende Thüre. — Nach Beendigung dieser Cour verließen, abermals in feierlichem Aufzuge, die Majestäten das Thronzimmer.

Mannigfaltigkeiten.

Ehrenbezeigungen.

— Concertmeister Ferdinand David in Leipzig erreichte am 14. Febr. das fünfundzwanzigste Jahr seiner verdienstvollen Wirksamkeit bei den hiesigen Gewandhausconcerten. Unter den vielen Auszeichnungen und Beweisen der Anerkennung, welche dem Jubilar zu Theil wurden, ist es hervorzuheben, daß die königl. Staatsregierung ihm ihre Glückwünsche durch den Kreisdirector v. Burgsdorff aussprechen ließ.

Personalnachrichten.

— Die Vorstände des Hauses der preußischen Abgeordneten: Präsident Simson und die Vicepräsidenten Grabow und Mathis, sind am 13. Februar nach Ablauf der ersten vierwöchentlichen Sitzungsperiode für die ganze Dauer des Landtags mit großer Mehrheit wiedergewählt worden.

— Die Wahl des Mathematicus Dr. Kronecker zum ordentlichen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Klasse der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin ist vom Könige bestätigt worden.

Preisausschreiben.

— Dr. Karl Monnard, ord. Professor der romanischen Sprachen und Literatur in Bonn, erhielt den von dem Institut National in Paris ausgesetzten Preis von 600 Frcs. für eine Sammlung von Musteraufsätzen französischer Prosaiker des 14. bis 16. Jahrhunderts, begleitet von einer Darlegung des Zweckes und der Anlage der Sammlung, einer Geschichte der französischen Sprache seit ihrem Ursprunge bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, einer Grammatik der altfranzösischen Sprache, endlich von literarischen Angaben über die Verfasser der gewählten Aufsätze nebst erklärenden philologischen Bemerkungen zu letzteren. Zwei andere Bewerbungsschriften, die nicht ohne Verdienst, aber weniger vollständig waren, wurden mit goldenen Ehrenmünzen belohnt.

— Der Preis der französischen Academie für die beste Abhandlung über das Heilverfahren bei zerschossenen oder sonstwie zerbrochenen Knochen ist auf den Antrag von Flourens durch den Kaiser um 10,000 Frcs. erhöht worden.

Festkalender.

— Die Czechen wollen das Jubiläum der Slawenapostel Cyrill und Method zu einem alle zehn Jahre wiederkehrenden olympischen Feste gestalten, an dem ihre Dichter, Redner, Sänger Vorträge halten, Künstler ihre Werke ausstellen und Nationaldramen aufgeführt werden sollen.

Vereinsnachrichten.

— Der Bildungsverein für Arbeiter in Hamburg, der seit einer Reihe von Jahren eine sehr fruchtbringende Thätigkeit entfaltet, feierte am 9. Febr. sein Stiftungsfest mit Gesang, Reden und einem Festmahle. Aus dem Jahresberichte ging hervor, daß die Zahl der Mitglieder auf 1189 gestiegen ist, welche Höhe sie bis dahin noch nie erreicht hatte. Von auswärts waren Freunde des Vereins zur Theilnahme an der Feier erschienen und der Handwerkerverein in Berlin meldete auf telegraphischem Wege seinen Festgruß an. Für denselben Zweck besteht in der Vorstadt St. Georg ein zweiter Verein, der nach der Altstadt verlegt werden soll, während der jüngere seinen Sitz in der Neustadt hat.

— Der deutsche Hülfsverein in Zürich, welcher vor fünf Jahren begründet wurde, ist der einzige derartige Verein in der Schweiz und hat mithin ein weites Feld für seine Wirksamkeit in einem Lande, wohin so viele Deutsche sich wenden. Die freien Städte Hamburg und Bremen unterstützen den Verein, der im vorigen Jahre 2400 Frcs. für nothleidende Landsleute ausgegeben hat. Der Ausschuß hat jedoch den Wunsch öffentlich ausgesprochen, daß auch die übrigen deutschen Regierungen sich veranlaßt sehen möchten, durch ihre Beiträge die schwachen, den vielen Anforderungen nicht genügenden Kräfte des Vereins durch Beiträge zu verstärken.

Verbrechen und Unglücksfälle.

— Die Wollspinnerei von Goette am Bahnhofe in Brandenburg ist am 17. Febr. gänzlich niedergebrannt.

— Eine neue großartige Wechselfälschung wird aus Berlin gemeldet. Der Theilnehmer einer Leinwandhandlung in Stettin, welcher vor Jahren Wechsel pommerscher Gutsbesitzer in Berlin umgesetzt und dadurch Bekanntschaften in der Handelswelt des Platzes gewonnen hatte, misbrauchte das erlangte Vertrauen, indem er kürzlich Wechsel im Gesammtbetrage von über 70,000 Thlr. auf die Namen angesehener pommerscher Adelsfamilien fälschte und dafür Käufer fand, auch noch andere beträchtliche Betrügereien verübte und mit dem Raube flüchtig geworden ist.

— Frhr. v. R..., Ritter mehrer Orden, herzoglich sachsen-koburgischer Regierungsrath und Güterintendant auf Schloß Greinburg in Oberösterreich, ist unter der Anklage der Brandstiftung im Schlosse zum Zwecke des Diebstahls gefänglich eingezogen worden und befindet sich vor dem Landesgericht zu Linz in Untersuchung.

— Der ungarische Graf Koloman Kreith, mit der fürstl. Taxisschen Familie verwandt, Student der Rechte in Pest, gerieth mit seinem Commilitonen Bela Hodosy am 9. Febr. beim Kartenspiel in Streit, was auf der Stelle zu einem Zweikampf führte, in welchem der Graf getödtet worden ist. Duelle sind dort jetzt überhaupt an der Tagesordnung und deshalb hatte Graf Kreith noch am nämlichen Tage ein Schreiben seines greisen Vaters mit der Warnung erhalten, als letzter Sprößling des Geschlechtes solche Streitigkeiten zu vermeiden.

— Villmar, Marktflecken an der Lahn im Herzogthume Nassau mit etwa 2000 Einwohnern, ist am 10. Febr., angeblich in Folge von Brandstiftung, größtentheils in Asche gelegt worden.

— In Bahia sind an 600 Menschen dem Gelben Fieber und dem Hunger, erlegen; das Elend soll unbeschreiblich sein.

— London ist im Jahre 1860 von 1056 Feuersbrünsten betroffen worden, wobei 34 Personen das Leben verloren.

Todtenschau.

Oberst Barkhausen, gewesener Commandeur des Schaumburg-Lippeschen Contingents, † zu Bückeburg am 9. Febr.

A. G. Chelard, pens. großherzogl. Sachsen-Weimarischer Kapellmeister, † am 12. Febr. in Weimar, 72 Jahre alt.

Dr. John William Donaldson, berühmter englischer Philolog, Vorsteher der König Edwards-Schule zu Bury St. Edmunds in der Grafschaft Suffolk, durch viele gelehrte Werke, so durch die Fortsetzung von Ottfried Müller's Geschichte der griechischen Literatur, bekannt, † infolge übermäßiger geistiger Anstrengung zu Cambridge, 49 Jahre alt, im Februar.

Ferrari, neapolitanischer General, Erzieher und Lehrer König Franz II., † am Typhus zu Gaeta am 7. Febr.

Gabriel della Genga-Sermattei, seit dem 1. Febr. 1836 Cardinal-Priester der römischen Kirche, Präfect der Congregation der Bischöfe und Ordensgeistlichen, † in Rom am 10. Febr.

Graf v. Montbel, 1786 zu Toulouse geboren, 1827 Mitglied der französischen Deputirtenkammer, im Cabinet des Fürsten Polignac Finanzminister, † vor kurzem im Schlosse des Grafen von Chambord zu Frohsdorf.

Lola Montez, Gräfin von Landsfeld, die wiederholt Todtgesagte, ist am 17. Jan. in Neuyork nach langen Leiden wirklich gestorben.

Theodor Mügge, ausgezeichneter Romanschriftsteller, am 8. Nov. 1806 in Berlin geboren, † daselbst am 18. Febr. an der Kopfrose. Als letztes Werk hat er einen geschichtlichen Roman, der in der Zeit des Bauernkriegs spielt, vollendet. Er hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Töchter.

Sir George Mundy, englischer Admiral der rothen Flagge, † zu London am 9. Febr.

Pfarrer Ortlieb, zu Drackenstein in der württembergischen Alb, bekannt als einer der ersten Kirchencomponisten und Kenner der musikalischen Theorie, Gründer der musikalischen Verlagshandlung „zum Haydn" in Stuttgart, ist im Januar beim königl. Schlosse in Stuttgart in einen überschneiten, aber nicht festgefrorenen Teich gestürzt und seine Leiche erst Anfang Februar aufgefunden worden.

Dr. Ernst Pauer, evangelischer Superintendent, Consistorialrath in Wien, † am 13. Febr.

Anton Pösel, emer. Professor der Religion am Altstädter Gymnasium in Prag, Senior des ritterlichen Johanniterordens, am 15. Nov. 1779 zu Krumau geboren, † am 11. Febr. in Prag.

Georg Schierling, beliebter Komiker am Theater an der Wien, † in Wien am 7. Febr.

Simon, fruchtbarer belgischer Tondichter, † in Antwerpen. In seinem Nachlasse befindet sich eine große Composition: „Die vier Jahrezeiten".

Friedrich Reichsgraf v. Wilczeck, Frei- und Bannerherr zu Hultschin und Gutenland, k. k. wirkl. Geh. Rath, jub. Präsident der obersten Rechnungs-Controlebehörde, Indigena von Ungarn, Landstand in Böhmen, Mähren, Niederösterreich und Kärnthen, Herr und Landmann in Tirol, Großkreuz des Leopolds- und Ritter des Eisernen Kronenordens 2c., † am 3. Febr. in Wien, 70 Jahre alt.

Dr. Ferdinand Edler v. Wohlfarth, k. k. Hoffourier, seit längerer Zeit Secretär des Alterthumsvereins in Wien, † daselbst am 4. Febr.

Literarische Neuigkeiten. Eingegangen vom 10. bis 16. Febr.

v. Aster, Ludwig Ernst; Der Ingenieur-Unterricht und seine heutigen Erfordernisse oder: Gedanken über die wissenschaftliche Bildung des Ingenieur-Offiziers. Berlin, J. Guttentag.

Böckh, August: Rede zur Jubelfeier der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, gehalten in der St. Nicolaikirche am 15. Oct. 1860. Zweiter unveränderter Abdruck. Berlin, ebendaselbst.

Bremer, Frederike; Leben in der Alten Welt. Tagebuch aus dem Schwedischen. 2 Theile. Leipzig, F. A. Brockhaus.

v. Bothmer, Graf Hippolyt; Deutsche Theaterschulen, deren Werth und Nothwendigkeit. Braunschweig, George Westermann.

Bunsen als Staatsmann und Schriftsteller. Eine Gedächtnißrede gehalten am 3. Jan. 1861 von Dr. Heinrich Gelzer. Gotha, Justus Perthes.

Claudius, Hermann; Rathschläge für Deutsche, welche sich in Ungarn anzusiedeln gedenken. Leipzig, H. Hübner.

Der österreichische Pandurenoberst Franz von der Trenck. Historischer Roman aus der Zeit Maria Theresia's. Von A. v. L. 1. Band. 1—3. Lieferung. Celle, Schulze'sche Buchhandlung.

Georgi, Dr. Karl August; Karl Heinrich Ferdinand Schütze auf Schweta. Ein Bild seines Lebens. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Gifeke, Robert; Lucifer oder die Demagogen. Drama in fünf Acten. Ebend.

Golovin, Ivan; La Russie depuis Alexandre II. Nr. VII. Lettres Russes. Leipzig, H. Hübner.

—— Les Alliances de la Russie. Ebendaselbst.

Hübner, Otto; Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik. VII. Jahrg. Ebendaselbst.

Lange, Dr. Wichard; Zehn Jahre aus meiner pädagogischen Praxis. Hamburg, Hoffmann u. Campe.

Mainz und die deutsche Westgrenze. Mainz, Victor v. Zabern.

Pösche, Hermann; Friedrich Fröbel's entwickelnd-erziehende Menschenbildung. Ebendaselbst.

Prince-Smith, John; Ueber die weltpolitische Bedeutung der Handelsfreiheit. Leipzig, H. Hübner.

Rellstab, L.; Aus meinem Leben. 2 Bände. Berlin, J. Guttentag.

Schiller's Gedichte; Jubiläumsausgabe. 4. und 5. Lieferung. Stuttgart, J. G. Cotta.

Thurm, Franz vom; Dios no quiso. Spanische Kriegs- und Friedensscenen. 2 Theile. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Zeitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen, herausgegeben von Dr. Guido Weiß. Unter verantwortlicher Redaction von Heinrich Hübner. 3. Band. 1. Heft. Leipzig, H. Hübner.

Passionsmusik a capella nach Worten der vier Evangelisten von H. G. Keerin. Als Manuscript gedruckt.

Turnschriften von Dr. M. Kloß,

Director der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Hantelbüchlein für Zimmerturner. Ein Beitrag zur praktischen Gesundheitspflege. Mit 20 Abbildungen. Zweite Auflage. 10 Ngr.

Katechismus der Turnkunst. Mit ca. 75 Abbildungen. Zweite umgearbeitete Auflage. (Erscheint am 15. März.) 15 Ngr.

Turnschule des Soldaten. Systematische Anleitung zur körperlichen Ausbildung des Wehrmannes. Mit 82 Abbildungen. 1 Thlr. 15 Ngr.

Weibliche Hausgymnastik. Eine leicht verständliche, in Haus und Zimmer ausführbare Selbstanweisung zu gesundheitsgemäßer und heilkräftiger Körperübung. Mit 30 Abbildungen. Zweite verm. Auflage. 24 Ngr.

Weibliche Turnkunst. Ein Bildungsmittel zur Förderung der Gesundheit und Anmuth des Frauengeschlechts. Mit 140 Abbildungen und Musikbeilagen. 2 Thlr. 20 Ngr.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1861	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Februar			1861 Februar	5621 Adar	1277 Schaban
24. S.	2. Reminisc.	2. Reminisc.	12. Triod.	14. Purimf.	13. } gl. Tage
25. M.	Matthias	Petrus	13. Martin.	15. Saf. Pur.	14. } N. d. Pr.
26. D.	Nestorius	Porphyr.	14. Auxent.	16.	15. }
27. M.	Bollbrecht	Leander	15. Onesim.	17.	16. M. z. Kb.
28 D.	Roman	Justus	16. Pamphil.	18.	17.
März					
1. F.	Albinus*)	Swidbertus	17. Constant	19.	18. Dschuma
2. S.	Amalia	Simplicius	18. Orthodox.	20. Par. u. T.	10.

*) Bußtag in Sachsen.

Astronomischer Kalender.

1861 Februar	Sternzeit im mittlern Mittage	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
24	22h 17′ 14″	12h 13′ 26″	146°	— 2° 51′	am Tage	6h 15′ früh
25	22 21 11	12 13 17	161	3 51	6h 25′ Abends	6 35
26	22 25 7	12 13 7	176	4 36	7 55	6 55
27	22 29 4	12 12 56	191	5 1	9 25	am Tage
28	22 33 0	12 12 44	206	5 7	10 50	
März						
1	22 36 57	12 12 33	220	4 51	—	
2	22 40 54	12 12 20	235	— 4 18	0 20 früh	

Sonnenaufgang 6 U. 55 M. Sonnenuntergang 5 U. 35 M.
Vollmond den 25. Febr. 5 U. 33 Min. früh.
Mond in Erdnähe den 26. Febr. 3 U. Nachmittags.
Mond im Aequator den 26 Febr. 3 U. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2′ 11″ Sternzeit.

Witterungsbeobachtungen zu Leipzig.

1861 Februar	Barometer in pariser Linien auf 0° reducirt. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Thermometer nach Réaumur. 8 Uhr früh	12 Uhr Mittag	4 Uhr Nachm.	Mittel	Windrichtung.
10	331,83	331,61	331,61	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,7	NW
11	330,31	329,42	328,62	— 1,2	+ 0,2	— 0,7	— 0,6	WSW
12	329,18	329,25	330,06	2,8	— 0,7	+ 0,3	— 1,1	SW
13	332,10	331,51	331,38	— 2,3	+ 0,2	2,5	+ 0,1	S
14	334,91	336,19	336,40	+ 0,4	2,4	2,1	1,6	WNW
15	335,22	334,50	333,67	— 0,5	3,5	4,3	2,4	S
16	332,36	332,38	332,16	+ 2,3	+ 4,2	+ 5,0	+ 3,8	SOS

Eine Klavierschule für Jedermann.

Von J. C. Lobe.

„Ich habe zwar in meiner Jugend Klavierunterricht gehabt, ihn aber leider bald wieder verlassen. Was gäbe ich dafür, wenn ich damals mehr Geduld und Ausdauer besessen hätte!“

So hört man viele ältere Musikfreunde nur gar zu oft klagen. Die Armen legen sich die Schuld bei, die meistentheils nur die Folge einer verkehrten Unterrichtsweise war.

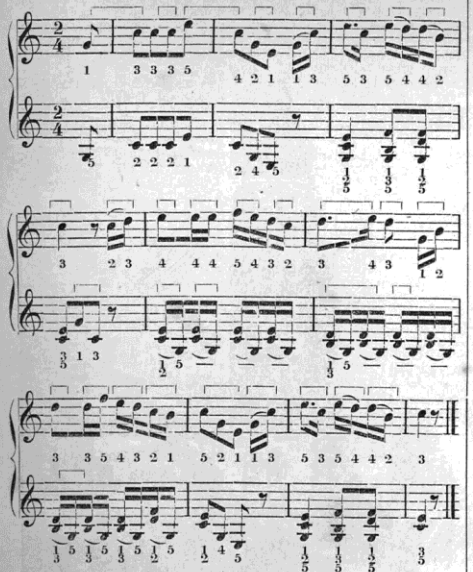
Man verlangt von dem Anfänger, was kein Anfänger leisten kann, und anstatt seine Lust am Lernen mit jeder Lection zu steigern, gibt man sich alle erdenkliche Mühe, sie mit jeder Lection zu verringern.

Ich will in diesen Blättern eine Methode angeben, die dem Lehrer wie dem Schüler gleich leicht wird, die gar keine musikalischen Vorkenntnisse bei letzterem voraussetzt, geraume Zeit hindurch mehr nicht als täglich eine Viertelstunde Lehre und nicht viel mehr Zeit zur Nachübung von seiten des Schülers zu Hause verlangt.

Und mit was beginnt diese Lehre?

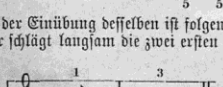
Mit nichts geringerem als der unmittelbaren Erlernung kleiner bekannter Tonstücke für beide Hände.

Ich wähle zum ersten Versuch das Mantellied aus Holtei's Lenore.



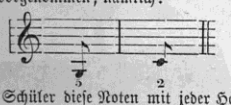
Die Methode der Einübung desselben ist folgende.

1) Der Lehrer schlägt langsam die zwei ersten Achtel der rechten Hand an,

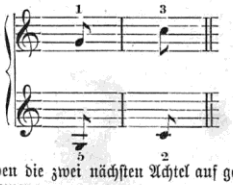


macht dem Schüler die Lage der bezüglichen Tasten und Ordnung der beiden Finger dazu bemerklich, und läßt ihn dann das Vorgespielte langsam nachspielen.

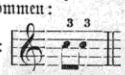
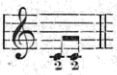
2) Hierauf wird dieselbe Procedur gleich mit den zwei Achteln der linken Hand vorgenommen, nämlich:

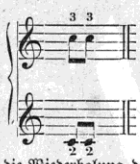


3) Kann der Schüler diese Noten mit jeder Hand einzeln ausführen, so sind sie zusammen, mit beiden Händen, von dem Lehrer vor-, von dem Schüler nachzuspielen.

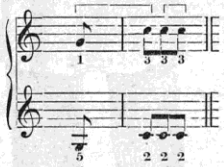


4) Nun werden die zwei nächsten Achtel auf ganz gleiche Weise in Angriff genommen:

a) rechte Hand:  b) linke Hand: 

c) zusammen: 

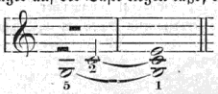
5) Das Nächste ist die Wiederholung des ersten Sätzchens und dessen Verbindung mit dem zweiten, gleich mit beiden Händen:



Es bedarf wol kaum der weitern Bemerkung, daß in dieser Weise mit den allerkleinsten Abtheilungen, wie sie die Einhakungen über der Melodie anzeigen, fortgefahren wird, bis das Ganze sich in den Fingern des Schülers festgesetzt hat.

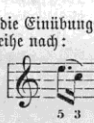
Es kommen indessen einige scheinbar schwerere Stellen vor, über deren Behandlung, bezügliche Einübungsweise, noch einiges zu sagen ist.

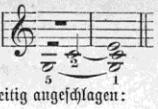
Am Anfang des dritten Taktes hat die linke Hand drei Noten zugleich anzuschlagen. Diese schwierige Aufgabe wird dem Schüler auf folgende Weise leicht gemacht. Der Lehrer gibt den untern Ton erst allein an, fügt dann den zweiten und darauf den dritten hinzu, indem er jeden Finger auf der Taste liegen läßt, nämlich so:

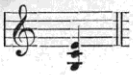


Dies macht der Schüler nach, hebt dann die Finger über ihren bezüglichen Tasten in die Höhe, und läßt sie nun gleichzeitig niederfallen, wodurch er den Anschlag des Accordes gewinnt. Man wird sich überzeugen, daß durch die Theilung dieser Stelle in ihre einfachsten Momente die scheinbare Schwierigkeit in der That ganz verschwindet.

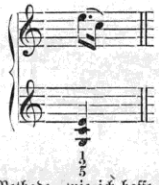
Um sicher zu gehen, wiederhole ich die Einübungsprocedur für die erste Hälfte des dritten Taktes der Reihe nach:

Erster Moment, Oberstimme allein:  Zweiter

Moment, Unterstimme allein, nacheinander: 

Dritter Moment, Unterstimme allein, gleichzeitig angeschlagen: 

Vierter Moment, beide Hände zugleich:



Und hiermit ist diese Methode, wie ich hoffe, für Jedermann verständlich angegeben. Es wird damit einige Zeit fortgefahren, d. h. es werden dem Schüler auf diese Weise eine Anzahl bekannter kleiner Tonstücke blos nach dem Gehör und dem Auge eingeübt, wovon aber jedes folgende schon verhältnißmäßig etwas schwerer sein darf, ja soll, als das vorhergegangene. Was dann weiter zu thun, soll später angegeben werden.

Hier aber will ich, im Hinblick auf die Verehrer der streng systematischen Klavierlehre, erst eine Rechtfertigung meiner Methode versuchen.

Jeder Mensch, sei er alt oder jung, ist vor einer neuen, ihm ganz fremden Lehre auf's äußerste befangen. In dieser Befangenheit erscheint ihm alles schwer. Um diese Furcht gleich im Anfange zu verbannen, muß die Sache mit ihm von der allerleichtesten und zugleich von der allerangenehmsten Seite angegriffen werden. Die allerleichteste Seite liegt da, wo der Schüler am wenigsten zu merken hat; und die angenehmste wird sie dadurch, daß der Schüler schon nach den ersten Schritten etwas von dem Resultate gewinnt, auf das er doch eigentlich ausgeht.

Beide Forderungen erfüllt die vorgestellte Methode. Was die Leichtigkeit betrifft, so wird die Aufmerksamkeit des Anfängers auf weiter nichts gerichtet als auf das Merken von je zwei Tasten auf einmal und der zwei Finger, welche diese Tasten anschlagen sollen. Und wenn er durch diese geringe Mühe nach einigen viertelstündigen Lectionen schon befähigt ist, ein hübsches Stücklein ordentlich mit beiden Händen auf dem Klavier zu spielen, so wird ihm das sicherlich große Freude machen und seine Lust am Weiterlernen von Tag zu Tag steigern. Damit ist aber viel, ja damit ist alles gewonnen. Denn solange die Lust am Lernen aushält, geht auch die Kraft zum Fortschreiten nicht aus.

Blicke man dagegen in die gründlichen Klavierschulen oder wohne dem Unterrichte des streng systematisch verfahrenden Klavierlehrers bei. Da wird dem Schüler zuerst mit ernster Wichtigkeit vordemonstrirt, wie er sich auf die beste Weise vor das Instrument zu setzen habe, genau so und so, beileibe nicht etwa den Oberleib um eine Linie zu weit vor- oder rückwärts gebogen. Darauf werden die Arme so und so weit von dem Körper ab, so und so nach dem Instrumente zu gehalten; alsdann geht es ebenso subtil an die Haltung und Biegung der Hände und Finger über den Tasten und wie ferner nun die Finger niederzufallen haben, um den besten Anschlag zu lernen und den schönsten Klang aus dem Instrumente zu locken. Vorzüglich über das letztere, den schönen Anschlag wird ununterbrochen auf's strengste gewacht und der Beginnende durch hundertfältige Erinnerungen und wiederholte Versuche gelangweilt. Läuft dem besonders etwas ängstlich gearteten Schüler bei diesen strengen Voranstalten oft schon der Angstschweiß von der Stirn und die Geduld davon, so kommt dazu nun auch die Benennung der Tasten, die Kenntniß der Noten, Schlüssel und Gott weiß was alles noch! Und wenn alle diese Dinge den Kopf des Anfängers bereits verwirrt haben, immer natürlich mehre stundenlange Lectionen hindurch, so wird ihm endlich die erröhnte süße Praxis erschlossen durch — eine lange Reihe halber Scalaübungen bei ruhender Hand, dann ganzer mit Uebersetzen der Finger u. s. w.

Die Natur verfährt anders. Sie führt den Menschen zur Erwerbung seiner ersten nöthigsten Fertigkeiten, die allereinfachsten, allerleichtesten, seinen schwachen Kräften angemessensten Wege. Das Kind soll zuerst gehen und sprechen lernen. Wie das geschieht, ist gleichgültig für den Anfang; wenn es nur geht, wenn es nur spricht, nach Grazie und Wohlklang wird sicherlich nicht gefragt.

Welcher Mutter würde es einfallen, die ersten Schritte ihres Knaben mit Rücksicht auf den spätern graziösen Tänzer, seine ersten Sprechversuche gleich mit Rücksicht auf den künftigen Redner oder Schauspieler zu leiten?

Und wahrlich doch ganz so naturwidrig und unzweckmäßig verfährt die gründliche systematische Lehrmethode. Man fängt mit jedem Schüler an, als sollte er ein Liszt werden, während die weitaus größte Zahl der Klavierlernenden weder darauf hinzielt noch dazu bestimmt sein kann.

Aber selbst diese letztere Bestimmung einmal angenommen, — wie viele wahrhaft große Virtuosen sind wol in der That nach dieser strengen Methode gebildet worden? Mozart tippte als Kind auf den Tasten herum; als der Vater das bemerkte, lehrte er ihn gleich einige leichte Stückchen spielen, so gut und so schlecht es bei dem kleinen Menschen mit seinen kurzen Fingerchen gehen wollte und möglich war. Wird ihn der Alte mit Haltung des Körpers, der Arme, Hände und Finger, mit den Bedingungen eines guten Anschlages, mit der Kenntniß und Geltung der Noten, der Takteintheilung, des Tempo, mit dem Spiel der Tonleitern vorher behelligt haben? Sicher nicht! Dazu war der Mann zu gescheidt und praktisch. Er wollte die Lust des Kindes unterstützen, erhalten, steigern und wußte sehr gut, daß dies nicht durch eine Menge peinlicher und jetzt noch gar nicht erfüllbarer Regeln, sondern im Anfange allein durch die schnellste und auf die leichteste mühelose Weise erreichte Praxis, durch das gewonnene Spiel wirklicher und dem Kinde gefallender Tonstücke zu erreichen war. Trotz dieser ganz unsystematischen Lehre im Anfange ist Amadeus später ein großer Virtuose geworden, ein Beweis, daß alles nach und nach eingeholt, ausgearbeitet und bezüglich verbessert werden kann, was die erste Lehre nicht berücksichtigt hat und nicht berücksichtigen durfte, wenn sie die Lust am Lernen nicht tödten wollte.

Wenn nun aber die bisher gebräuchliche strenge Lehrmethode — und jede neu erscheinende Klavierschule sucht alle vorigen durch strengere und systematischere Gründlichkeit zu überbieten! — nicht einmal für diejenigen als naturgemäß zu erweisen ist, welche von Haus aus zu Virtuosen gebildet werden sollen, wie möchte sie den unzähligen Klavieranfängern zusagen, die als bloße Musikliebhaber auf weiter nichts ausgehen als die künftigen Mußestunden, die ihnen ihr Beruf als Geschäftsleute, Angestellte u. s. w. übrig läßt, durch Klavierspiel auszufüllen und zu erheitern? Was fragen diese nach einer streng regelrechten Haltung des Körpers, der Arme, Hände, Finger, nach dem allerbesten Anschlag u. s. w.? Sie sind zufrieden, wenn sie angenehme Tonstücke nach Maßgabe ihrer Fertigkeit spielen und sich daran erfreuen können.

Das sind schöne Grundsätze, höre ich hier manchen Musikpuritaner ausrufen! Haben wir des flachen Musikgeklingels nicht schon genug und übergenug? Soll uns durch leichtfertige Lehrmethoden noch mehr Dilettanterei aufgedrungen werden?

Dagegen frage ich, ob der Musikfreund sein bischen Klavier lernt, um die Künstler und Kenner aufzusuchen und sich vor ihnen damit zu spreizen? Der bescheidene Dilettant lernt es, um seine einsamen Stunden auszufüllen, gelegentlich in Familien- und Freundschaftskreisen durch sein anspruchsloses Spiel eine heitere Stimmung zu erhalten oder, wo sie matt werden will, von neuem hervorzurufen. Wer hat in seinem Leben nicht die heitere belebende Wirkung erfahren, die der Vortrag eines einfachen Liedes, Tanzes u. s. w. am Klavier auf eine ganze Gesellschaft hervorbrachte?

Aber die übeln Angewohnheiten, die sich bei dieser leichtfertigen Methode unfehlbar im Schüler einnisten werden, wenn man sie dem Schüler jahrelang fort erlaubt! Verlangt das meine Methode? Sie ist für den Anfang berechnet, um, wie schon wiederholt bemerkt worden, dem Schüler durch mühelose und schnelle Fortschritte die Lust am Lernen zu erhalten und zu steigern. Ist er in dieser Lust einmal gefangen, so wird er strengeren Forderungen gern sich fügen, denn nun sieht er ein, warum sie gestellt werden. Wer etwas gelernt hat, will mehr lernen, — mit dem Fortschritt wächst der Eifer.

Es sind noch einige oben geforderte Punkte zu rechtfertigen.

Meine Methode verlangt täglichen Unterricht, aber jedesmal nur eine viertelstündige Lection. Eine ganze Stunde in der ersten Zeit der Lehre den Schüler am Klavier festhalten, heißt ihm das Lernen nicht angenehm machen, sondern verleiden. Eine Viertelstunde dagegen ist selbst in der miserabelsten Situation bald überstanden, wie viel mehr bei einem angenehmen Geschäft. Und so angenehm ist das Lerngeschäft nach meiner Methode — weil der Schüler jedesmal einen Fortschritt macht und bemerkt — daß das Ende der Lection eher bedauert als herbeigewünscht wird. Vor der langen und langweiligen ganzen Stunde bangt dem Schüler, auf die tägliche immer interessanter werdende Viertelstunde freut er sich.

Bekannte Melodien müssen für den Anfang gewählt werden, weil der Schüler zunächst nur nach dem Gehör spielen soll. Mit der bekannten Melodie ist dem Anfänger vor der Hand auch die ganze Lehre von Takt, Tempo, Rhythmus u. s. w. erlassen, denn alles dieses liegt bei jener schon in dem Gedächtniß und Gefühl des Schülers.

Endlich führt diese Methode noch den ganz besondern Vortheil mit sich: daß jeder, der ein wenig Klavier spielt, der Lehrer des andern sein kann. Denn ein Stücklein, das man in den Fingern hat, nach der obenangegebenen Weise den Fingern eines andern beibringen, wer vermöchte das nicht? So können musikalische Väter, Mütter ihren Kindern, erwachsenere Kinder ihren Geschwistern, der Freund dem Freunde u. s. w. zum Lehrer werden — wie erwünscht für so viele abgelegene Orte, wo gar kein Klavierlehrer zu haben ist oder mit großen Kosten besonders herbeigeschafft werden müßte.

Prinz Alphons, Graf von Caserta.

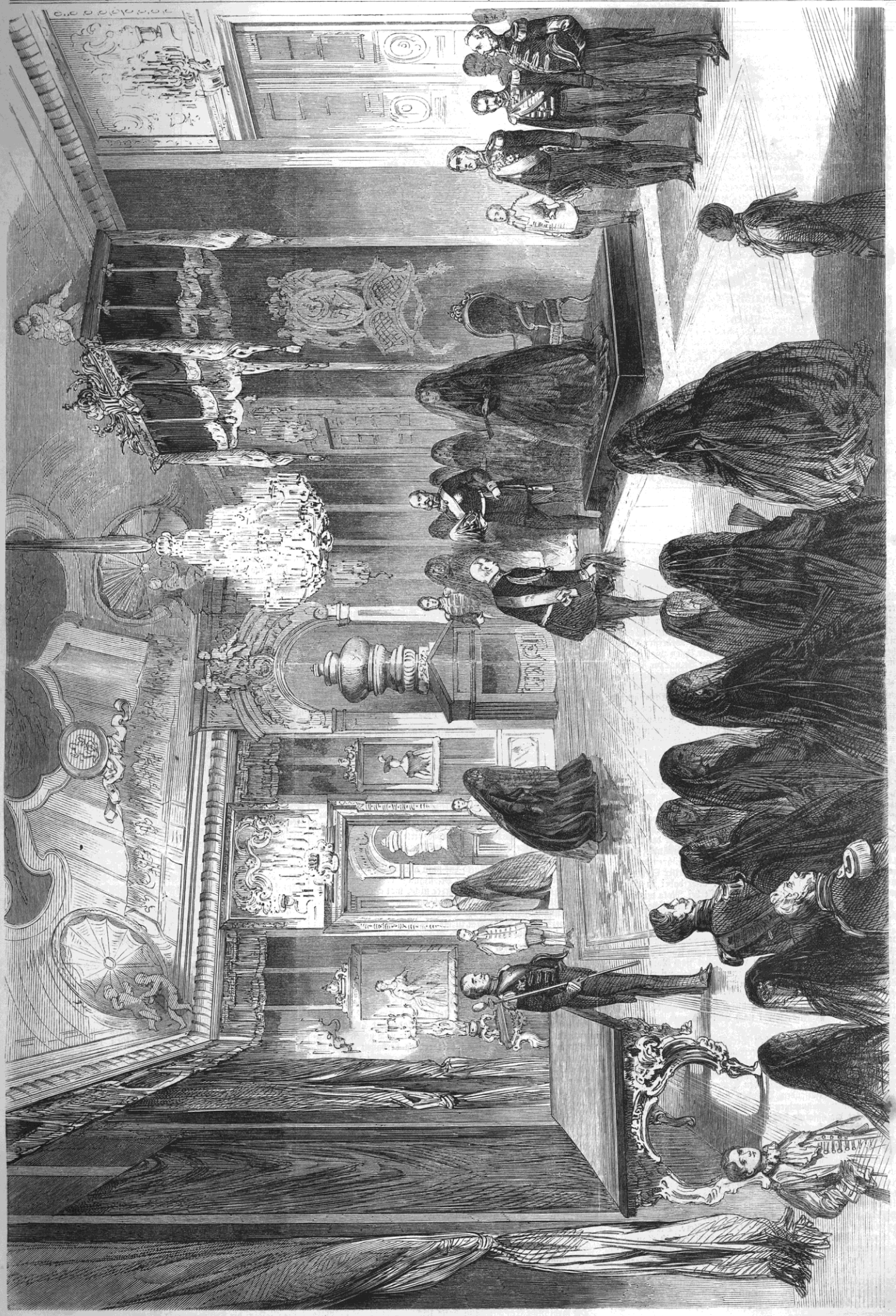
General Schumacher.

Prinz Ludwig, Graf von Trani.

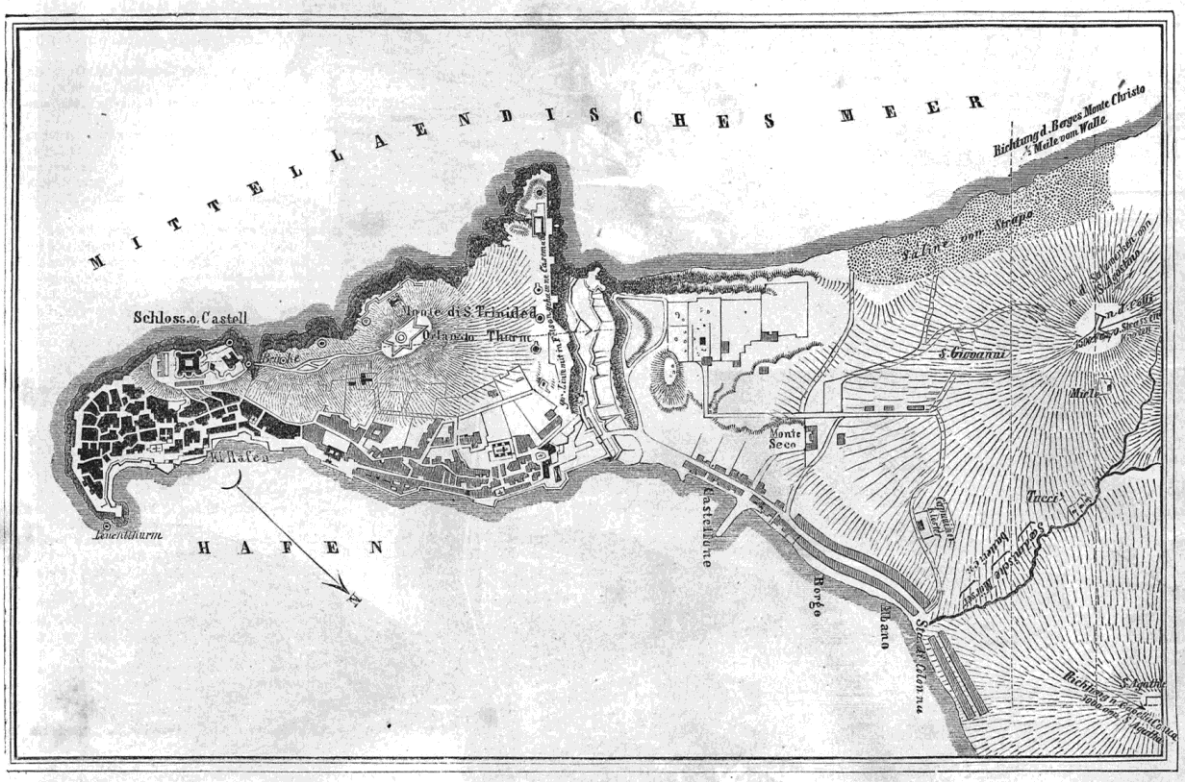
Nach Photographien, aufgenommen in Gaeta am 19. Januar von Gustav Reiger.

Ansicht eines Theiles von Gaeta. Nach einer Photographie von Gustav Reiger.

1. Casematten des Königs und der Königin. 2. Kirche S. Francesco. 3. u. 4. Position und Batterien der Piemontesen. 5. Borgo di Gaeta.



Trauercour bei J. M. der Königin Auguste von Preußen in der Sammetkammer des K. Schlosses zu Berlin. Originalzeichnung von H. Scherenberg.



Plan von Gaeta.

Die Belagerung von Gaeta.

VI*).

1. Die Festung und ihr militärischer Werth.

Gaeta mit dem Beinamen des zweiten Gibraltar liegt auf einer Landzunge, die sich in südnördlicher Richtung in das tyrrhenische Meer etwa eine kleine halbe Stunde hineinerstreckt. Das Land ist bergig und erhebt sich terrassenförmig, nach Osten zu steigend. Monte Cristo, Monte Ercole und Monte Conca bezeichnen auf etwa 1 bis 1½ Stunde Entfernung von den Wällen die vordersten Berghöhen des eigentlichen Gebirges, das sich hinter ihnen zwar immer weiter erhebt, aber nicht mehr in unmittelbarem Bezuge zur Festung steht; vor ihnen liegen die Höhen li Colli und Santa Agata als niedere Stufen. Von Gaeta aus nördlich beschreibt die Küste einen sehr flachen, nach Westen geöffneten Bogen, über welche Einbuchtung hinweg die Höhen des Monte Cristo die Landfront und den Dreifaltigkeitsberg übersehen und mit schweren gezogenen Kanonen auch erreichen können, aber voraussichtlich ohne Erfolg. Die von Gaeta aus südlich abgehende Küstenstrecke bildet vorerst eine starke Kurve, die südwestlich geöffnete Bucht von Gaeta, welche in ostwestlicher Richtung etwa 1 Stunde, genauer 5000 Schritt breit und ebenso tief ist. Die Küste ist von wechselnder Beschaffenheit; zunächst bildet ein Felsenberg von etwa 300 Fuß Erhebung den Kern der Landzunge, sein steil escarpirter Nordfuß die Hauptfache der nur etwa 750 Schritt breiten Landfront. Dann folgen in der Erstreckung von etwa 1000 Schritt flache Terrainwellen mit einzelnen Gärten und Häusern, weiterhin die Höhen „li Colli" und des Capuzinerklosters. Der letztern Südhang streicht dicht an's Meer des Golfes und läßt nur einen schmalen Raum, der dicht mit Gebäuden besetzt sich rings um die Bucht fortzieht. Die Ortschaften führen verschiedene Namen. Der Hauptort jenseits eines mit breiter Sohle sich öffnenden Seitenthales ist Mola di Gaeta, dicht dabei in diesem Thale ist Cicero's Grabmal. Die Küste fällt bei Mola wieder in die Hauptrichtung, S.-O.-S. gegen N.-W.-N., der italischen Westküste ein.

Die Straßenzüge, welche bei der strategischen Lage von Gaeta in Frage kommen, sind äußerst einfach; von Mola in's Gebirge hinein, über Itri (1 Meile von Gaeta) gegen Fondi und Terracina geht die große Küstenstraße von Neapel nach Rom, diesen ganzen vorgeschobenen Theil der Küste mit Hülfe zweier Längenthäler des Gebirges abschneidend. Von Mola geht dann hart an der Küste und dem Feuer feindlicher Schiffe völlig preisgegeben die Straße nach Gaeta, von der mitten durch die Landzunge, die einzelnen Terrassen ersteigend, sowol nach Itri wie nach Fondi, sich Straßen abzweigen.

In Bezug auf die strategischen Verhältnisse der Festung ist sonach zu bemerken, daß sie ein Sperrplatz oder Manövrirplatz vor allem nicht ist, sich also dem großen Kriege nicht anschließt und nichts vertheidigt als sich selber. Dagegen hat sie eine große Wichtigkeit als Replipunkt einer landenden Armee, die in ihrem Besitze mit wenig zurückzulassenden Truppen sich eine fast unnehmbare Basis und einen geräumigen und sichern Depot erhalten kann. Ebenso prägt die absolute Festigkeit des Platzes ihm den Charakter einer politischen Zufluchtsstätte auf, zu welcher es, wie man damals sagte und sich's jetzt bestätigt, bereits vom vorigen Könige in überlegter und umfassender Weise vorbereitet wurde. Es darf aber hierbei nicht übersehen werden, daß die Lage Gaetas auf einer, an ihrem äußern Ende kaum 300 Schritt breiten, sich mehr und mehr abflachenden Landzunge seinen Werth von der Gegenwart und der Ueberlegenheit einer Flotte abhängig macht. Es sind in neuerer Zeit mehrfach starke Landbefestigungen dem mächtigen Feuer der Schiffsartillerie erlegen, wenn die Flotte eine umfassende Aufstellung nehmen konnte; so namentlich St. Jean d'Acre. Die Wirkung des concentrischen Feuers einer so schweren Artillerie ist allzu verheerend, wenn es auch flankirend wirkt; es widersteht keine Deckung; und was dem einzelnen Schuß vielleicht an Genauigkeit abgehen sollte, wird durch das Massenhafte des Feuers ersetzt. Dieses Verhältniß der Ueberlegenheit, in welches die Schiffsartillerie durch die Einführung schwerer Kaliber, namentlich der Bombenkanonen (à la Paixhans) gekommen, ward noch fühlbarer durch die enorme Tragweite dieser Geschützgattungen, welche wiederum den Schiffen gestattet, aus sicheren Entfernungen, nicht erreichbar für die Landartillerie, die Festungen zusammenzuschießen. Neuerlichst hat dagegen die Landartillerie auch ihrerseits einen mächtigen Schritt vorwärts gethan; die gezogenen Kanonen schleudern ihre Geschosse mit einer großen, ja fast unfehlbaren Genauigkeit auf alle diejenigen Entfernungen, auf welchen die Schiffe bisjetzt in vergleichsweiser Sicherheit ihr Zerstörungswerk betreiben konnten. Rechnet man dazu, daß in Sicherheit des Feuers die Schiffe niemals mit feststehenden Batterien in Concurrenz treten können, so erschien es wiederum zweifelhaft, ob der Nachtheil des Umfaßtwerdens für die Vertheidiger von Gaeta von Entscheidung werden würde, oder ob sie nicht vielmehr mit Hülfe ihrer Artillerie sich die feindliche Flotte vom Halse halten könnten. Dieser letztere Fall war als möglich anzunehmen, wenn die eigentlichen Strandbefestigungen solid, und in den Batterien anstatt der bisher üblichen Festungskaliber gezogene Vierzig- bis Sechzigpfünder stehen und zwar in genügender Anzahl.

Der Gang, welchen später die Beschießung durch die Flotte genommen, zeigt, daß man in dieser Beziehung das Nöthige vorgekehrt, und jedenfalls haben die 300 Geschütze, die auf den Seefronten in Batterien gestanden, ebenso viel zur langen Dauer der Vertheidigung beigetragen; als die 400 der Landfronten.

Die Landbefestigung besteht aus einem bastionirten niedern Walle mit Graben und Glacis, an den Thoren mit wenigen Außenwerken, alter Tracé, aber den Zweck der rasanten Bestreichung des Vorterrains erfüllend. Hinter demselben liegt eine Art Fausse-braye und an diese stößt rückwärts der steil escarpirte Fuß des Dreifaltigkeitsberges an, eine Felswand, in welche auf ihrer gesammten Längserstreckung Defensivkasematten eingebrochen sind. Mit richtiger Erkenntniß der Natur von Gaeta hat man aber ein Vorgreifen in's Außenterrain vermieden, hat eine Befestigungslinie hergestellt, die allerdings dem Fernfeuer der Belagerer nicht, wol aber deren Nahfeuer wesentlich überlegen ist und sonach im Stande sein kann, bei Ausdauer und Geschicklichkeit des Vertheidigers die Angriffsarbeiten völlig zu verhindern. Außerdem ist die Terrainbeschaffenheit so, daß der Vertheidiger überall Platz und Gelegenheit zur Anlage neuer Batterien findet, derart, daß die Zertrümmerung der vorderen Linien nichts entscheidet, da die Sturmfreiheit durch die Gräben und deren kasemattirtes Flankenfeuer erhalten bleibt und der Felsgrund die Anlage von Minen verbietet.

Der Plan zeigt übrigens, wie die schwächere Seite der Befestigung da liegt, wo die Landfront an ihrer östlichen Umbiegung an den Golf stößt. Hätte die Flotte eine Ueberlegenheit erlangt, so würde sie hier die Vertheidigungslinien mittels Enfilade- und Rückenfeuers demontirt und der Angreifer, der sich dann nur noch gegen das Kasemattencorps und den Dreifaltigkeitsberg zu verbauen gebraucht, würde mit den Annäherungsarbeiten leichter vorrücken und endlich auch die Breschbatterien haben anlegen können.

Dem Thurmsysteme hinter der Kasemattenlinie dürfte wenig Werth beizulegen sein. Mit exponirter Lage und wenig Feuerkraft sind sie wahrscheinlich eher dem feindlichen Fernfeuer verfallen als der Wall. Dagegen scheint das Thurmsystem längs der felsigen Westküste von größerem Werthe. Es ist im Stande, ein sicheres Fernfeuer gegen etwaige Landungsversuche zu richten und schützt die allerdings äußerst unzugängliche Küste mit wenig Mitteln. Der Torre d'Orlando, auf der Spitze des Dreifaltigkeitsberges, erscheint ein nahezu zweckloses Werk, viel zu schwach zu irgendeinem Zwecke, zu klein als Reduit; wenn es in zweckmäßiger Verbindung mit dem Castell und dem Schlosse auf der steilen Höhe der Westküste stände, so würde man eine haltbare Abschlußlinie für den Fall des Verlustes der äußersten Landzunge gewonnen haben.

2. Gang der Belagerung.

Die gerechten Bedenken, welche schon ein Blick auf den Plan erregte, nämlich der daraus ersichtliche Mangel an großen bombenfreien Kasernen, Magazinen, Hospitälern ꝛc., sind von den Erfolgen bestätigt worden. Haben auch die Defensivkasematten der Landfronte gewiß ihrem Zwecke entsprochen, so sind sie doch weitaus nicht zureichend für eine starke Besatzung und deren Bedürfnisse.

Die sardinische Einschließung hatte leichtes Spiel; die neapolitanische Armee war viel zu stark zur Besatzung; sie schlug nach einigen Gefechten den Weg über Itri nach Terracina ein, welches die beabsichtigte Linie des Rückzuges war. Der Rest der Armee besetzte zwar die Außenhöhen, aber wich natürlich sofort dem Andrange der Einschließungstruppen, die sich im November von Mola bis zum Monte Cristo rings um die Landfronte festsetzten. Hiermit hatte alle Thätigkeit vorerst ein Ende; der Platz war gut armirt und man durfte nicht hoffen, mit den zur Disposition stehenden leichteren Kalibern auf den Vorhöhen sich etabliren zu können; man war genöthigt, die schweren gezogenen Kaliber abzuwarten. Nachdem in der zweiten Hälfte Novembers die ersten Transporte derselben eingetroffen, fing man zuerst den Batterienbau auf Monte Cristo an, brachte 3 Stück 80pfünder, System Cavalli, in Batterie und eröffnete auf beiläufig 7000 Fuß oder ½ Meile Entfernung ein Feuer, das zwar die Geschosse richtig in den beschossenen Raum brachte, aber völlig wirkungslos blieb. Am 7. Dec. fand die Räumung des Lazareths statt; die Verlegung desselben in die Gegend des Leuchtthurmes war den damaligen Verhältnissen äußerst angemessen. Am 14. Dec. fand von li Colli aus eine abermalige, versuchsweise Beschießung statt; die Entfernung beträgt etwa 7000 Fuß; sie konnte wo auch nur demonstrative Zwecke haben; man wollte sehen, ob und wie die Garnison Stand hielt. Am 25. Dec. hatten die Piemontesen 20 gezogene Geschütze in Batterie, fünf 4pfünder, fünf oder sechs 12pfünder und zehn oder elf Cavalli'sche 80pfünder; ihre Linie ging von li Colli aus gegen die Kuppe von Santa Agata. Das Feuer war jedoch nach wie vor wirkungslos und man konnte dem am 27. Dec. das Lager besuchenden „Könige von Italien" keine Erfolge zeigen. In den nächsten Tagen rückten die Arbeiten wesentlich vorwärts, namentlich baute man sich in der Thalsenkung hinter dem Kapuzinerkloster solid ein, etablirte daselbst, vor dem directen Feuer des Platzes gesichert, 24 schwere Mörser, während man die Cavalli'schen Geschütze auf Santa Agata und Capella (Monte) Conca vereinigte, den leichteren die bequemeren Distanzen von li Colli überlassend. Ja, der Küstensaum weiter abwärts, bis gegen Mola hin, ward mit Batterien besetzt, denen natürlich, bei der Entfernung von über einer Stunde, kein fortificatorisches Object, sondern nur die Beschießung der Stadt, zugetheilt werden konnte. Nachdem in der Nacht vom 7. zum 8. Januar die sämmtlichen Batterien demaskirt worden waren, begann in der Morgenfrühe des 8. die allgemeinere Beschießung aus beiläufig 56—60 Geschützen. Anfangs antworteten nur die Batterien an dem Landthore und von dem dahinter liegenden Abschnitte, Batterie Cappelati; gegen Mittag aber folgte ein allgemeines Feuer des Platzes, welches seine Ueberlegenheit über die Angriffsbatterien derart documentirte, daß bereits gegen 3 Uhr mehre der letzteren schwiegen, andere, arg zerschossen, nur noch kurzen Widerstand würden geleistet haben, wenn nicht um diese Zeit, auf Antrag des französischen Admirals, eine allgemeine Einstellung des Feuers gefolgt wäre. Die Batterien jenseits des Golfes haben nicht mit gefeuert. Seit dieser Zeit hat man der Landfront gegenüber keine neuen Batterien gebaut, dagegen die Zahl derselben nach Mola hin wesentlich vermehrt.

Die Zeit Mitte Januar ward die entscheidende für den Platz. Die französische Flotte verließ den 19. Januar die Bai von Gaeta und mit ihrem Weggange war der Platz so gut wie bereits verloren. Denn der Kampf einer isolirten Festung mit dem Belagerer ist ein Kampf endlicher Mittel gegen unendliche, dessen Resultat stets entschieden ist, ja selbst als Zeitfrage nur beschränkten Spielraumes genießt. Am 12. Januar hielt der König Revue über seine Truppen und gestattete jedem, der den Platz verlassen wollte, dies zu thun. 3 Offiziere und 150 Mann, sagt man, entfernten sich. Bis zum 14. Januar dauerten die großen Verpflegstransporte, die von auswärts herbeigezogen wurden.

Die Piemontesen hatten in dieser Zeit mehre große Batterien der Landfronte gegenüber erbaut und in allem an 150 Geschütze in Batterie. Admiral Persano erklärte am 22. die Blokade und legte sich mit 14 Schiffen vor die Seefronte. Früh 8 Uhr begann die Beschießung, deren Resultat war, daß die Flotte das Weite suchte, zwei Fregatten und zwei Kanonenboote seeuntüchtig geworden und die Hälfte der piemontesischen Landbatterien demontirt und abgekämmt waren. Die Piemontesen schafften darauf an Wurfgeschützen zusammen was möglich war; selbst die Flotte landete viele ihrer Bombenkanonen; die Munition ward auf 1000 Schuß pro Geschütz gebracht. In der Nacht zum 31. Januar begann die anderweite Beschießung; 2000 Bomben wurden in einer Nacht in die Stadt geschleudert, die nur mehr ein Trümmerhaufen war; die Festungswerke standen unversehrt.

Während so der Angreifer alle Zerstörungsmittel zusammenführte, wütheten in seinem Lager typhöse Krankheiten, Noth, Hunger und Elend. Die Besatzung von Neapel, etwa 6000 Mann, mußte herangezogen werden, weil die dienstfähige Mannschaft Cialdini's nicht mehr hinreichte, den angestrengten Tranchee- und Arbeitsdienst zu leisten. Das Bombardement ging fort und am 4. Febr. flogen bereits zwei kleinere Pulvermagazine der Festung in die Luft, während am 5. ein Hauptpulvermagazin in der Nähe des Landthores durch sein Auffliegen nicht nur große Verheerung unter der Besatzung des Bastions, sondern auch ansehnliche Zerstörungen, man sagt an der anstoßenden Kurtine, verursachte. Nichtsdestoweniger ging das Feuer mit abwechselnder Heftigkeit und ohne daß die Piemontesen je ein Uebergewicht erlangen konnten, fort. — Aber es mußte doch in der Festung an vielem fehlen. Cialdini erbot sich, 400 Verwundete aufzunehmen, sandte auch Verbandzeug in die Festung. Am 12. Febr. wurden die Unterhandlungen angeknüpft, am 13. wurden die Commissare zur Entwerfung der Capitulation ernannt, die Capitulation selbst abgeschlossen und bereits am 14. Febr. sollte Cialdini die Festungswerke besetzen.

*) V. S. Nr. 920 d. Illustr. Ztg.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Den deutschen Auswanderern, welche sich in die westlichen Staaten von Nordamerika, namentlich nach Missouri und Wisconsin wenden, fehlt es in der Regel an Mitteln, eigene kirchliche und Unterrichtsanstalten zu gründen, daher sie sich den amerikanischen Secten anschließen. Sie geben damit nicht allein die evangelische Lehre ihres Mutterlandes, sondern für das heranwachsende Geschlecht auch Sprache und Nationalität auf, da die Kinder in dem englischen Idiom, wie es sich in den Vereinigten Staaten ausbildet, unterrichtet und mit der Zeit völlig amerikanisirt werden. Um dies zu verhindern, besteht in Berlin ein Verein, der Reiseprediger in jene Gegenden entsendet. Für das wachsende Bedürfniß reicht jedoch diese Vorsorge nicht aus und es ist daher der Wunsch geäußert worden, daß auch in anderen deutschen Städten Vereine für diesen Zweck gegründet werden möchten, um den fernen Landsleuten die Errichtung von kirchlichen Systemen und Schulen zu erleichtern, vorerst aber den dringendsten Bedürfnissen durch Reiseprediger abzuhelfen. Auch die Mitwirkung des Buchhandels wird in Anspruch genommen, um durch Anlegung deutscher Bibliotheken der Entnationalisirung entgegenzuwirken. Bereits hat sich die Buchhandlung von Wiegandt u. Grieben in Berlin Verdienste in dieser Hinsicht erworben, erbietet sich auch, Beiträge deutscher Buchhändler anzunehmen und postfrei bis Neuyork zu befördern, wozu die Rheder Gebr. Victor in Bremen bereit sind.

— Der Kirchhof in Pest dient ohne Unterschied zur Beerdigung der Leichen von Katholiken und Protestanten. Karmelitermönche haben jedoch an der Stelle des Todtenhauses ein Kloster errichtet, die Grenzen dieses Besitzthums eigenmächtig auf städtischen Boden ausgedehnt, die Beerdigung protestantischer Leichen zwar nicht gehindert, jedoch mit katholischen Ceremonien bestattet, gleichsam als wollten sie dadurch noch eine Bekehrung an den Gestorbenen vornehmen und für ihre Kirche vindiciren. Es wird diesen Mönchen auch vorgeworfen, den Frieden der Familien zu stören und die Geheimnisse des Beichtstuhls zu mißbrauchen. Eine Generalversammlung der Bürgerschaft in Pest hat deshalb am 9. Febr. beschlossen, den Fürstenprimas zur Entfernung dieser Mönche aufzufordern, unter allen Umständen aber den Karmelitern die innehabende Wohnung, welche städtisches Eigenthum ist, zu kündigen, und wenn sie nach Ablauf von drei Monaten nicht geräumt wird, den Fiscal mit der gewaltsamen Austreibung der Mönche zu beauftragen.

— Eine Versammlung von etwa 300 Bürgern in Stuttgart hat sich am 14. Febr. gegen das Concordat ausgesprochen und eine von dem Abgeordneten Fetzer verfaßte Petition an die Kammer der Abgeordneten einstimmig angenommen, worin dieselbe zur Verwerfung dieses Vertrags, der mit Verfassung und Gesetzgebung in Widerspruch stehe, auffordert.

Gerichtswesen.

— Die letzte der Anklagen, welche der gegenwärtig auf Wartegeld gestellte Oberstaatsanwalt Schwarck wider den ebenfalls außer amtlicher Wirksamkeit getretenen Polizeidirector Stieber erhoben hatte, kam am 12. Febr. vor der vierten Deputation des Criminalgerichtes in Berlin zur Verhandlung. Sie betraf die auf polizeilichem Wege bewirkte Abwickelung von Wechselschulden zweier Lieutenants, Söhne des commandirenden Generals v. Falkenstein und des Majors v. Koschembahr. Nicht diese einzelnen Fälle sind es, welche die Aufmerksamkeit in weiteren Kreisen ansprechen, allein der Angeklagte entrollte in seiner Vertheidigungsrede ein Bild, welches zur Signatur der Zeit gehört. Das preußische Landrecht bestimmt, daß Schuldverschreibungen von Subalternenoffizieren, welche ohne Genehmigung ihrer Vorgesetzten ausgestellt werden, nichtig sind und das gegebene Geld zur Invalidenkasse eingezogen werden soll. Der Wucher wußte jedoch das Gesetz zu umgehen und erfand die sogenannten Ehrenscheine, welche den Schuldner nöthigten, den Dienst zu quittiren, wenn er das verpfändete Ehrenwort nicht einzulösen vermochte. Stieber behauptet, daß im Jahre 1851 die Hälfte aller jungen Offiziere sich mittels solcher Ehrenscheine in den Händen von Wucherern befand, die zwischen 100 bis 1000 Procent Gewinn zogen und in verschiedenen Fällen den leichtsinnigen Ausstellern von Ehrenscheinen sogar die verschriebene Valuta bis zum letzten Pfennig abgeschwindelt haben. Selstmorde und Desertionen junger Offiziere häuften sich und da sich in militärischer Hinsicht oft die bravsten und tüchtigsten jungen Leute, Söhne der angesehensten Familien, in diesen Abgrund gestürzt hatten, so glaubte der König, als ihm die Größe des Uebels bekannt wurde, zu einem außerordentlichen Mittel schreiten zu müssen. Ein Gesetz wegen der Ehrenscheine wurde vorbereitet, in Betreff der schon vorhandenen Zustände aber die Criminalpolizei zur Abwickelung der Schuldverhältnisse in der Art angewiesen, daß die Gläubiger für den wirklich bezahlten Betrag ihrer Darlehne nebst 6 Proc. Zinsen und einigen Procenten Provision befriedigt, die Wucherzinsen aber gestrichen werden sollten. Wo die Mittel der Familie nicht oder nicht vollständig ausreichten, um die Schulden ihrer Angehörigen zu tilgen, trat die königliche Cabinetskasse ein und hat Tausende für solche Zwecke verwendet. In dieser Weise sind von 1851 bis 1857 sehr viele solcher Schuldverhältnisse abgewickelt worden, bis das Gesetz vom 2. März 1857, welches die Annahme von Ehrenscheinen mit schweren Strafen bedroht, dem Uebel angeblich eine Ende machte. — Es war also gleichsam eine Litisdenunciation gegen die Krone, welche Stieber zu seiner Rechtfertigung anbrachte und er sagte, daß in ihm der hochselige König verurtheilt werden müßte, da er auf Befehl desselben gehandelt habe. Als Entlastungszeugen berief er sich ferner auf den zurückgetretenen Justizminister Simons und den Oberstaatsanwalt z. D. Schwarck. Beide hatten an dreißig Voruntersuchungen fallen lassen, wobei es sich um Schulden von Fürsten, Prinzen und Grafen gehandelt habe. Ueber dreißig Polizeibeamte seien mit solchen Regulirungen beschäftigt gewesen und wenn man aus dieser Zahl gerade ihn herausgreife, so sei das aus persönlicher Animosität geschehen. — Der Staatsanwalt Graf zur Lippe stellte demungeachtet einen Strafantrag auf 3 Monate Gefängniß und Unfähigkeitserklärung zur Uebernahme öffentlicher Aemter auf 1 Jahr, der Gerichtshof aber sprach in Berücksichtigung der nachgewiesenen außergewöhnlichen Umstände den Angeklagten frei.

Gesundheitspflege.

— Die Regierung von Nassau hat die Absicht, jungen Aerzten die Praxis im Herzogthum nicht früher zu gestatten, bis sie auch in der Wasserheilkunde einen Cursus durchgemacht haben. Es sind Unterhandlungen mit dem Badearzte in Gräfenberg, Dr. Schindler, im Gange, damit derselbe einen achtmonatlichen Unterricht dort ertheilt und praktisch begleitet. Unbemittelte junge Aerzte sollen aus Staatsmitteln während ihres Aufenthalts in Gräfenberg unterstützt werden.

— Dr. Gans, Badearzt in Karlsbad, der sich den Winter über in Dresden aufzuhalten pflegt, hat dem königlichen Ministerium des Innern daselbst das Anerbieten gemacht, arme Staatsangehörige des Königreichs Sachsen, welche beim Gebrauch der Cur in Karlsbad aus der dafür bestehenden Stiftung unterstützt werden, unentgeltlich zu behandeln. Das edle Anerbieten ist dankbar angenommen worden.

Naturkunde und Reisen.

— Das zur preußischen Expedition in Ostasien gehörige Transportschiff „Elbe" war auf seiner Fahrt nach Nangasaki — wo es wohlbehalten angekommen ist — wegen Stürmen genöthigt, an der Küste der Insel Formosa Anker zu werfen. Ein Theil der an das Land gegangenen Bemannung wurde am 10. Nov. von den wilden Eingeborenen überfallen, der Angriff jedoch ohne allen Verlust zurückgeschlagen und das Dorf dieser verrätherischen Bande in Brand geschossen. Am 25. Nov. segelte die „Elbe" von Nangasaki nach Yeddo.

— In den Urzeiten der Erde haben Thiere ihre Fußtapfen in den damals weichen Boden eingedrückt. Nach der Verhärtung desselben drückten spätere Ablagerungen sich in diese Formen ein, die sich, wenn der Bergmann darauf stößt, leicht abheben lassen, sodaß man die Fußtapfen ebenso als Matrize wie als Patrize erhält. Da die Geologie aus der Bildung der Füße auf die Beschaffenheit des ganzen Thieres zu schließen gelernt hat, sind solche Funde wichtig. Das königliche mineralogische Museum in Dresden hat kürzlich solche Thierfährten von Frau Josephine Kablik, einer ausgezeichneten Pflanzenforscherin zu Hohenelbe im Riesengebirge, erhalten, die darum besonders wichtig sind, weil sie im Rothliegenden gefunden wurden, wo sie seither noch nicht angetroffen worden sind. Professor Dr. Geinitz zeigte diese Steinplatten kürzlich in einer Hauptversammlung der „Isis" vor. Vier Zehen sind deutlich, der Daumen weniger deutlich zu erkennen. Sie sind nur einige Zoll lang, sehr zierlich und verrathen, daß sie von einer Eidechse aus der Familie der Labyrinthodonten herrühren. Zum Vergleich lagen große Platten mit Tatzenreliefs des Chirosaurus Barthikaup aus dem bunten Sandsteine des Heßbergs bei Hildburghausen und aus dem Reinsdorfer Grunde bei Kahla vor. Ein Vortrag über verschiedene Fährten von Schildkröten, die in andern Ländern gefunden worden sind, schloß sich an die Darstellung dieser neuesten Entdeckung an.

Militär- und Marinewesen.

— Das deutsche Bundesheer, welches nach der Bundesforderung für Haupt- und Reservecontingent einen Bestand an Streitbaren von 452,475 Mann haben soll, besitzt, den neuesten Standeslisten zufolge, 14,572 Offiziere, 612,133 Mann, zusammen 627,005 Köpfe mit 104,882 Offiziers- und Dienstpferden, und zwar: 1) Höhere Stäbe: 662 Offiziere, 763 Mann und 401 Dienstpferde. 2) Jäger und Schaarschützen: 1170 Offiziere, 3880 Unteroffiziere, 999 Spielleute, 49,019 Soldaten, zusammen 55,068 Köpfe. 3) Musketiere und Füsiliere: 8798 Offiziere, 31,138 Unteroffiziere, 7533 Spielleute, 375,458 Soldaten, zusammen 424,549 Köpfe. 4) Reiterei: 2632 Offiziere, 6922 Unteroffiziere, 1341 Spielleute, 65,741 Soldaten, zusammen 76,642 Köpfe mit 65,471 Dienstpferden. 5) Fußartillerie: 1163 Offiziere, 4725 Unteroffiziere, 692 Spielleute, 38,847 Soldaten, zusammen 45,427 Köpfe mit 18,562 Reit- und Zugpferden. 6) Reitende Artillerie: 266 Offiziere, 1089 Unteroffiziere, 148 Spielleute, 9803 Soldaten, zusammen 11,306 Köpfe mit 7719 Reit- und Zugpferden. 7) Pionniere und Genietruppen: 311 Offiziere, 1510 Unteroffiziere, 170 Spielleute, 10,524 Soldaten, zusammen 12,575 Köpfe. Außerdem 11,477 Offizierspferde. 8) Nichtstreitbare überhaupt: 206 Offiziere, 4106 Beamte, 42,497 Mann, zusammen 46,509 Köpfe mit 14,621 Pferden. Die Nichtstreitbaren hinzugerechnet, besteht also das gesammte Bundesheer aus 676,769 Köpfen und 117,807 Pferden.

— Von Berlin sind vier höhere Artillerieoffiziere nach Wien abgegangen, um in einer Conferenz, die am 18. Febr. dort zusammengetreten ist, eine Vereinbarung wegen Ueberlassung des Geheimnisses bei Bereitung der Schießbaumwolle zu treffen.

— Der Kaiser von Oesterreich hat die Einführung eines neuen Waffenrockes bei der Infanterie angeordnet, der um den Hals, über die Brust und in den Aermeln weiter ist, einen umgeschlagenen Kragen und sechs Knöpfe in einer Reihe hat. Der Mantel soll auf Märschen in der Regel angezogen werden und zwar bei warmem Wetter über das bloße Hemd, welchenfalls der Waffenrock unter den Tornisterdeckel gepackt wird; außerdem wird der Mantel nicht mehr gerollt, sondern als Bandelier über die linke Schulter getragen.

— Bei den Schießübungen mit gezogenen Kanonen am 9. Febr. auf dem Schießplatze der Artillerie in der Nähe von Berlin stellten die Scheiben Schiffswände dar, die mit 4½ Zoll starken Platten des besten englischen Eisens beschlagen waren. Auf 1000 Schritte wurden sie von den Wurfgeschossen durchgeschlagen, und man zweifelt nicht an derselben Wirkung bei einer Entfernung von 3—4000 Schritten, was nächstens durch Versuche erprobt werden soll.

Handel, Industrie und Verkehr.

— Dem Landtage in Berlin ist der von Preußen und im Namen des Zollvereins am 1. Aug. 1860 mit der Regierung des Freistaats Paraguay geschlossene und von dieser bereits bestätigte Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zur Beistimmung vorgelegt worden. Der Inhalt ist den mit Uruguay und der argentinischen Bundesrepublik geschlossenen Verträgen analog.

— Die letzte Lesung des Entwurfs des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs, die noch eine sorgfältige Durchsicht erfahren hat, ist von der nürnberger Commission vollendet worden und die Arbeit wird als ein Werk geschildert, das allen darauf gebauten Erwartungen entspricht. Vier Jahre angestrengter Thätigkeit waren erforderlich, um diese Arbeit zu Stande zu bringen, deren baldige Annahme und Inkraftsetzung zu wünschen ist.

— Der Senat in Bremen hat durch Beschluß vom 11. Febr. die von der Bürgerschaft beantragte Einführung unbedingter Gewerbefreiheit genehmigt, verlangt jedoch, um dem Handwerkerstande den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, für die nächsten fünf Jahre die Ermächtigung, den Verkauf von auswärtigen Erzeugnissen des Handwerks je nach Umständen zu verhindern oder zu beschränken. Da die Innungsartikel unter dem Vorbehalt des Widerrufs ertheilt worden sind, so haben die Zünfte keine Entschädigung für die Aufhebung der Privilegien zu fordern.

— Der Ertrag des Stader Zolls ist im Durchschnitt der Jahre 1852 bis 1859 auf 3,100,000 kapitalisirt worden, wozu England ein, Hamburg das zweite Drittheil behufs der Ablösung dieser den Verkehr hemmenden Abgabe beizutragen bereit sind. Das letzte Drittheil soll von 21 Regierungen getragen werden und Hannover hat eine Vertheilung nach Maßgabe der Flaggen, welche in besagtem Zeitraum in die Elbe eingelaufen sind, vorgenommen und mittels Rundschreiben vom 2. Febr. den betreffenden Stellen zugehen lassen. Danach haben zur Ablösung beizutragen: Dänemark 209,345, Niederlande 169,963, Hannover selbst 123,796, Schweden 92,495, Frankreich 71,166, Norwegen 64,258, Bremen 40,334, Spanien 37,789, Oldenburg 35,144, Preußen 34,489, Belgien 19,413, Portugal 16,213, Mecklenburg-Schwerin 15,855, beide Sizilien 9836, Lübeck 8885, Rußland 7983, Sardinien 1310, Oesterreich 1273, Toscana 297, die nordamerikanischen Freistaaten 60,353, Brasilien 1013 Thlr., den Rest die anderen transatlantischen Staaten.

— Die schwedische Regierung hat beschlossen, zur Benachrichtigung der Seefahrenden täglich eine Telegraphirung in Bezug auf die Richtung und Stärke des Windes von Warberg nach Helsingör und von Ystad nach Kopenhagen stattfinden zu lassen, damit die Seefahrenden, welche durch den Sund in die Ostsee oder in das Kattegat eintreten, im voraus die Beschaffenheit des Windes im südlichen Theile der Ostsee und im mittlern Kattegat erfahren. Die Regierung von Norwegen soll bewogen werden, von Mandal oder einem andern Punkte der südöstlichen Küste in Betreff des Windes im Skagerrack nach Gothenburg zu telegraphiren.

— Der französisch-badische Vertrag über die straßburg-kehler Brücke hat am 10. Jan. d. J. einen Nachtrag erhalten, worin bestimmt wird, daß die Mitte der Brücke die Grenze beider Länder bildet, während der Thalweg des Rheins die Wassergrenze wie seither bleibt.

— Die württembergischen Staatsbahnen werden, soweit dies nicht bereits geschehen ist, mit doppelten Gleisen versehen und diese Arbeiten sollen im Frühjahr und Sommer vollendet werden.

— Die von den piemontesischen Ingenieuren Sommeiller, Grandis und Grattoni erfundenen, zu Seraing in Belgien gefertigten Bohrmaschinen, welche durch zusammengepreßte Luft in Bewegung gesetzt werden, leisten bei Durchbohrung des Mont Cenis die erwarteten Dienste. Seit dem 1. Jan. ist die Arbeit an beiden Seiten des Berges in Thätigkeit und es werden in jeder Minute Löcher von 9, 10—11 Centimeter gemacht. Die zu durchbohrende Strecke hat eine Länge von 12,000 Meter.

Baukunst und Bildhauerei.

— Die Bildhauer Drake und Bläser in Berlin haben die Hülfsmodelle der kolossalen Reiterstatuen für die cölner Rheinbrücke, jener die König Wilhelm I., dieser Friedrich Wilhelm IV., vollendet. Beide sind von hoher Schönheit und Meisterschaft.

— Ueber das Modell zu dem Standbild des rühmlich bekannten Nationalökonomen und Publicisten Friedrich List erfahren wir, daß der Verfertiger desselben, der junge Bildhauer Gustav Kietz, sich nach der Biographie Häuser's, sowie nach den Aufzeichnungen Bodenstedt's und Hermann Marggraff's gerichtet hat. List's Bild tritt uns aus dieser Arbeit entgegen, wie er noch in der Erinnerung seiner Freunde lebt: eine breitschulterige Gestalt, fest und energisch, mit dem Ausdruck einer feurigen Seele; sie erinnert an ein kräftigeres Zeitalter. Die linke Hand faßt den weiten Ueberwurf in großen Falten zusammen und hält zugleich mehre Schriftstücke, damit Friedrich List's publicistische Wirksamkeit andeutend; über diese Hand weg legt sich der rechte Arm mit docirender Bewegung. Der mächtige Kopf sitzt frei und zwanglos zwischen den Schultern, und vorzüglich wiedergegeben ist das ausdrucksvolle offene Gesicht mit dem beredten Munde, dem geraden Blick und der verständigen Stirn. Der ganzen Erscheinung ist der eigenthümliche Ausdruck geistiger Ueberlegenheit eingehaucht. Das Costüm ist übrigens modern.

— Der Eingang der Frauenkirche zu Kopenhagen ist schon früher mit einer Mosesstatue von Professor Bissen geziert worden; jetzt hat man am 8. Febr. an der andern Seite des Einganges auch eine Davidstatue aufgestellt, die von dem Bildhauer Professor Jerichau gefertigt ist. Beide Werke dienen der Kirche sowie der Stadt zum Schmucke und bezeugen, daß Thorwaldsen's Geist in seinen Schülern fortwirkt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Maler Schmitson aus Berlin begibt sich in diesen Tagen zu einem mehrmonatlichen Aufenthalte nach Italien, um einige große Aufträge aus der Natur jenes Landes auszuführen.

— Der Künstlerschaft in Wien ist mit allerhöchster Genehmigung ein Platz von dem Boden der Stadterweiterung überlassen worden, um ein Künstlerhaus zu erbauen, das in der Mitte von Gartenanlagen zu stehen kommen soll.

— Baron Rothschild in Paris hat kürzlich zwei alte Gemälde, das eine das Porträt einer alten Frau von Holbein, das andere die Mutter Rembrandt's darstellend, von ihrem berühmten Sohne selbst gemalt, um den hohen Preis von 80,000 Frcs. gekauft und sie von dem Maler Haro trefflich restauriren lassen. Die Bilder befinden sich jetzt in seiner Galerie, die eine der reichsten in Paris ist.

Ueber die durch den Brand vernichtete Gallerie Tizian'scher Gemälde im Schlosse Blenheim bei Oxford hört man jetzt Näheres. Dieselbe war ein Geschenk des Königs Victor Amadeus an den großen Herzog von Marlborough und enthielt meist nur große Gemälde, die man dem Tizian zuschrieb. Es befanden sich darunter „Mars und Venus", „Amor und Psyche", „Apoll und Daphne", „Pluto und Proserpina", „Herkules und Dejaneira", „Vulcan und Ceres", Bacchus und Ariadne", „Jupiter und Juno", „Neptun und Amphitrite" u. a. Alle diese Werke waren auf so großen Stücken Leder ausgeführt, daß jedes noch von einer architektonischen Einfassung umgeben war. Der bekannte Kunstkritiker Prof. Waagen sagt übrigens, daß diese Bilder bei ihrer undurchsichtigen Färbung, der rothen Schatten, der barokken Malerei, auch der Schwächen der Zeichnung und der Charakteristik nicht auf Tizian, als ihren Urheber, deuteten, sondern daß sie dem Maler Alessandro Berotari, genannt il Padovanino (geb. 1590, gest. 1650) zuzuschreiben wären. Auch Passavant bemerkt, daß sie Arbeiten eines Schülers von Tizian sein müßten und den Ruf nicht rechtfertigten, den sie in England genossen.

Musik.

— Am 10. Febr. ist auf dem Hoftheater zu Darmstadt des Belgiers Gounod Oper „Faust" zum ersten male in Deutschland zur Aufführung gekommen und hat bei Künstlern und Laien einen sehr guten Eindruck hervorgebracht. Man bezeichnet die Oper als eine wirkliche Bereicherung unsers Repertoirs und erwartet, daß sie sich auf allen Bühnen Eingang verschaffen wird.

— An der wiener Universität ist ein Lehrstuhl für „Geschichte und Aesthetik der Tonkunst" errichtet worden, welchen Dr. Eduard Hanslick, vorläufig als außerordentlicher Professor, erhalten hat. Es ist dies der erste Fall dieser Art.

— Die Liedertafeln in Hannover haben am 11. Febr. ein großes Concert zum besten der Hinterbliebenen Zöllner's veranstaltet, dem der König mit seiner Familie und seinem ganzen Hofstaate beiwohnte. Die Roheinnahme ergab über 700 Thlr.

— Ein zweiter deutscher Gesangverein in Paris für gemischten Chorgesang, den A. Ehmant unter dem Namen „Cäcilienverein" gegründet hat, debütirte am 1. Febr. vor einer zahlreichen und gewählten Versammlung im Pleyel'schen Saale. Es wurden Chöre von Mozart, Hauptmann und Beethoven, sowie Bruchstücke aus Mendelssohn's „Paulus" ausgeführt. Ganz besondern Beifall fanden zwei meisterhaft vorgetragene Quartetts von Beethoven und Haydn durch die Sänger Krüger, Müller, Dupuis und Hunnemann.

— Der deutsche Männergesangverein „Liederkranz" in Paris feierte am 9. Febr. sein Stiftungsfest in den Sälen des Hotel du Louvre und gewährte durch Kunstleistungen und heitere Geselligkeit die angenehmsten Stunden. Die Einnahme war wohlthätigen Zwecken gewidmet.

— Die neue Oper von Schäffer: „Junker Habakuk", Text von Rudolf Löwenstein, ist am 11. Febr. im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin zur ersten Aufführung gelangt. Die Witze sind sehr drastisch, die Musik melodienreich und besonders hat ein Quartett der Leipziger Stadtsoldaten die Lachlust des Publikums stark erregt.

Theater.

— Fräulein Goßmann verläßt Ende Februar die Bühne; ihre Vermählung mit Baron Profesch-Osten wird zu Ostern in Graz vollzogen werden. Das junge Paar tritt hierauf eine Reise nach Konstantinopel an, da der dortige kaiserliche Internuntius seine interessante Schwiegertochter kennen zu lernen wünscht.

— Ein neues österreichisches Volksstück von O. F. Berg: „Zwei von Anno dazumal", ist am 14. Febr. im Theater an der Wien zur Aufführung gelangt.

— Gräfin Hirschberg, welche früher in Rußland einem Theater vorgestanden hat und jetzt in Wien lebt, hat vom Kaiser die Bewilligung erhalten, dort ein Theater zu errichten und es sollen ihr die kaiserlichen Wagenschuppen an der Mariahilfer Linie dazu käuflich überlassen werden. Eine Gesellschaft erbietet sich, das neue Schauspielhaus zu bauen und einzurichten, auch 100,000 Gulden für diesen Zweck zuzuschießen. Es wird als Sommer- und Winterheater hergestellt werden.

— Theater-Director Wallner in Berlin hat den Kapellmeister Stoltz nebst den besten Sängern und Sängerinnen und dem Chor des Stadttheaters in Hamburg zu Gastvorstellungen auf seiner Bühne für den kommenden Sommer engagirt.

Presse und Buchhandel.

— Eine neue Flugschrift, welche der Literat Wilhelm Eichhoff am 11. Febr. unter dem Titel: „Was das preußische Volk erwartet", in Berlin erscheinen ließ, ist Tags darauf von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Diesmal beschäftigte sich der eigenmächtige Vertreter des berliner Gewissens nicht mit Personen, sondern mit Zuständen, jedoch in seiner gewöhnlichen drastischen Weise.

— Heinrich Laube in Wien ist mit einem siebenbändigen Roman beschäftigt, wozu er den Stoff der österreichischen Geschichte entnommen haben soll.

— Der neunte und letzte Band des „Zauberers von Rom", dieses ebenso oft angefeindeten als gerühmten Romans von Karl Gutzkow, ist vollendet.

— Die kaiserliche Staatsdruckerei in Wien wollte die Schilderung der Novara-Expedition, die wegen der von Selenyi zu liefernden Zeichnungen nur langsam fortschreitet, erst nach Vollendung des ganzen Werkes herausgeben, die nicht vor dem Jahre 1862 zu erwarten ist. Mit Recht wendete Erzherzog Ferdinand Max ein, daß das Interesse des Publikums an dieser Weltfahrt durch die Zeit abgeschwächt werde. Da überdies in London der erste Band der englischen Ausgabe dieses Werks erschienen ist, so soll nun auch der erste Band des deutschen Originals im Buchhandel erscheinen.

— Unsere Landsleute in San Francisco haben uns auch in diesem Jahre durch Uebersendung des „Californischen Staatskalenders" auf das Jahr 1861" erfreut. Der Inhalt ist zwar nicht so mannigfaltig wie in den vorhergehenden Jahren, doch ist ein Aufsatz über den „Aufschwung des californischen Weinbaues" bemerkenswerth, für den die Thatsache spricht, daß sich die Zahl der angepflanzten Weinstöcke von 324,234 Stück im Jahre 1855 auf 6,668,717 Stück im Jahre 1859 gesteigert hat. Die zahlreichen, auf sinnreiche Weise zwischen den Text vertheilten Adressen dort bestehender, meistens deutscher Geschäfte geben dem Kalender fast den Werth eines Adreßbuchs.

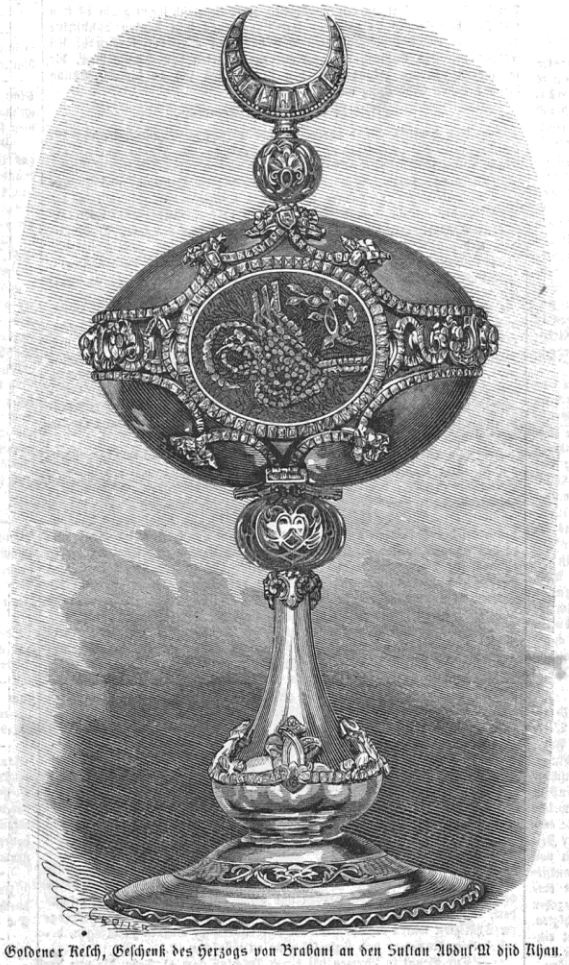
— Die durch ihren werthvollen, namentlich im Fache der classischen Philologie ausgezeichneten Verlag bekannte Buchhandlung von B. G. Teubner in Leipzig hat aus Veranlassung des auf den 21. Febr. fallenden fünfzigsten Jahrestages der Gründung ihrer Druckerei eine mit dem Porträt und der Biographie des verdienstvollen Gründers der Firma gezierte Prachtausgabe ihres Verlagskatalogs veröffentlicht, der in seinem reichen Inhalte einen schönen Beweis für das erfolgreiche Streben der Firma liefert, die Literatur durch gediegene Artikel zu bereichern.

Moden.

— Wir hatten kürzlich Gelegenheit, einige sehr niedliche und elegante Häubchen zu sehen; das eine mit rundem Deckel und langen Barben bestand ganz aus schmalen schwarzen und weißen Blonden und war mit großen Sammt-Stiefmütterchen und rosa Geranien geziert. Das andere bildete ein doppeltes Fanchon von brüsseler Tüll, dessen beide Schnebben nach der Stirn zuliefen und durch eine kleine Guirlande von sehr zarten rosa und weißen Hyazinthen von einander getrennt waren. An den beiden Seiten befanden sich Büschel von denselben Blumen und hinten waren die Barbenenden in eine mit Blumen vermischte Schleife geschlungen.

Goldener Kelch, Geschenk des Herzogs von Brabant an den Sultan Abdul Medjid Khan.

Als eines der prachtvollsten Erzeugnisse, welches in neuester Zeit aus den geschickten Händen eines Goldarbeiters hervorgegangen ist, dürfte der Kelch zu bezeichnen sein, welchen der Herzog von Brabant dem Sultan als Andenken an die Gastfreundschaft hat überreichen lassen, die der türkische Kaiser dem belgischen Prinzen während seines Aufenthaltes im Orient erwiesen hat. Entworfen und ausgeführt wurde dieser Kelch in den Ateliers des königlich belgischen Hofjuweliers und Schmuckarbeiters Jean Dufour; er ist ebenso ausgezeichnet vom künstlerischen Gesichtspunkt als merkwürdig und prachtvoll in Hinsicht des Reichthums seiner Ausführung, von dem wir uns einen Begriff machen können, wenn wir erwägen, daß er aus massivem Gold ohne Beimischung anderer Metalle gefertigt, drei Kilogramme Gold wiegt und mit 2400 Brillanten besetzt ist. Seine ganze Höhe beträgt 40 Centimeter und die Rückseite zeigt in einem Medaillon die Inschrift: „Geschenk des Herzogs von Brabant an den Sultan Medjid Khan, Kaiser der Ottomanen, in Erinnerung an die Huld, mit welcher Se. kaiserliche Majestät ihn im April 1860 aufgenommen hat."



Goldener Kelch, Geschenk des Herzogs von Brabant an den Sultan Abdul Medjid Khan.

Tod der Johanna Prohaska in der Schlacht a. d. Görde.

Gemälde von W. Lindenschmitt.

W. Lindenschmitt wurde 1829 geboren und brachte die erste Zeit seiner Studienperiode unter dem Einflusse seines Vaters auf der Akademie in München zu. Nach dessen Tode 1848 siedelte er nach Frankfurt und später nach Antwerpen über. Hier entstand „Die Schlacht von Breitenfeld", in welcher der Künstler den letzten Moment des Kampfes und den Eindruck, den die Niederlage auf Tilly machte, darzustellen suchte. Eine grelle Abendsonne durchzuckt das Schlachtfeld und streift die Gruppen der nach dem Beschauer zu fliehenden kaiserlichen Reiterei. Rechts fällt das volle Licht auf den knirschenden, von seinem Stabe zur schleunigen Flucht gemahnten Feldherrn. Im Mittelgrunde drängen die Schwedischen vorwärts. — Von Antwerpen ging Lindenschmitt nach Paris. Hier malte er neben landschaftlichen Studien und kleinen Genrebildern die Geschichte des Herzogs Alba und der Gräfin von Rudolstadt. Der Moment, in welchem die edle deutsche Frau fremden Uebermuth zurückweist und den finstern allgebietenden Feldherrn durch ihre hochherzige Entschlossenheit zum Nachgeben zwingt, ist wirkungsvoll vergegenwärtigt. — 1853 kehrte Lindenschmitt nach Frankfurt zurück. Für geraume Zeit verdrängten nun Landschaftsbilder die Historienmalerei, bis er sich dieser mit dem „Einzug der Verbündeten in Wien" nach der Türkenschlacht (1683) wieder zuwandte. Das in der Composition unklare und in der Ausführung allzufarbenreiche Bild fand wenig Beifall. Wirkliches Aufsehen erregte dagegen bei der deutschen und französischen Kritik ein zur Kunstausstellung in München eingesandter, „Die Gefangennahme Franz I. bei Pavia" darstellender, großer Carton. Das letzte bedeutende Bild des talentvollen Künstlers führt uns „Eine Scene aus den Befreiungskriegen" vor. Unter dem Namen „Reny" diente in Lützow's wilder verwegener Jagd eine heldenmüthige Jungfrau Johanna Prohaska. In der Schlacht an der Görde drang sie mit kühner Todesverachtung unter den vordersten in die französischen Quarrés ein, bis eine Kugel sie niederwarf. Den darauf folgenden Moment hat der Künstler zum Vorwurf seines Bildes gewählt. Der Blick des Beschauers fällt zunächst auf das heldenmüthige Mädchen, dessen Geschlecht durch die edeln, schwellenden Formen verrathen wird. Noch halb in Uniform richtet es sich empor. Die wunderbar schönen und ideal gehaltenen Züge üben einen fesselnden Reiz. Todesfreudig scheint die Jungfrau den von der Entdeckung auf das heftigste ergriffenen Arzt, der die Wunde verbinden will, zurückzuweisen. Im Vordergrunde liegt ein schwer verwundeter französischer Reiter. Im Hintergrunde verbindet ein blutjunger Geselle, den wol die Vaterlandsliebe von seinen Studien zu den Fahnen gerufen hat, einen Waffengefährten. In der Ferne verfolgt mit flatternden Fahnen die wilde verwegene Jagd den verhaßten Feind.

Ein Eingefrorener.

Das war ein böser Herr, dieser Winter, der sich da zwischen 60 und 61 festgesetzt hat. Manch armes Häslein mußte trotz gutem Pelz sein Leben lassen, weil das Futter tief unter dem Schnee stak. Mancher Wanderer blieb starr und steif halbwegs sitzen und war nimmer aufzuthauen. Sogar da, wo es sonst nur zu warm wird und wo man Fenster und Thüren gut zu hält, fand man erfrorene Leute.

Am schlimmsten waren jedoch die kleinen Müller daran, die in den Bergen wohnen. Ist der Sommer da, und er ist kein solcher kläglicher Sommer wie der sechziger, sondern warm und schön, so trocknet der Bach aus oder die Kühe trinken ihn oben so leer, daß der Müller einen halben Tag lang schaut, ob es nicht bald wieder läuft. Kommt der Winter, so möchte er das Mühlrad in Stroh einpacken wie den Brunnen, damit es nicht einfriert. Da dies aber nicht angeht, so muß er mehr an dem alten Rad herumklopfen und stoßen als ihm gut ist, und bei alledem kann er es kaum frei erhalten, und wird es vom Eis dicker und dicker, sodaß es sich nur noch faul herumdreht, als wollte es bald einschlafen.

So quält sich der Müller fort, bis er unglücklicherweise einen Gang nach der Stadt zu machen hat. Der Knecht schneidet indessen Bretter und schimpft dabei auf die Kälte. Die Säge scheint auch kein Behagen an der Arbeit zu fin-

Tod der Johanna Prohaska in der Schlacht a. d. Görde. Nach dem eigenen Oelgemälde auf Holz gezeichnet von W. Lindenschmitt.

den und geht langsamer und langsamer. Es ist auch kein Spaß, bei 18 Grad unter Null auf steinharte Baumstämme loszuarbeiten. Bei solcher Temperatur muß eine Säge in einen so desparaten Zustand kommen, daß es kein Wunder wäre, wenn ihr alle Zähne aussprängen. Dies leuchtet ihr auch wol ein, denn nach einigen schwachen Schnitten bleibt sie mitten im Baumstamm stecken und rührt sich nicht mehr. Der Mühlknecht, welcher eben zu besserer Erwärmung ein kleines Ballet aufführte, was in Anbetracht des großen Schlafpelzes und der Holzpantoffeln höchst originell ausfiel, macht eine Pause und sieht die Säge verwundert an, was diese jedoch nicht im geringsten veranlaßt, weiter zu gehen. Nun dämmert die Ahnung in ihm, daß es draußen nicht ganz richtig sein möge, und da ihm das böse Gewissen den Vorwurf macht, sich heute noch nicht nach dem Befinden des Wasserrades erkundigt zu haben, so klappert er hinaus, um nach genauer Ocularinspection zur Ueberzeugung zu kommen, daß es eingefroren ist.

Ein paar kolossale Eiszapfen, welche sich am Gerinne gebildet hatten, waren der eigenen Schwere erlegen und abgebrochen, wobei sie die Bosheit begingen, sich als ein paar Keile zwischen und unter das Rad zu klemmen und es so zum Stehen zu bringen. Das fortlaufende Wasser kittet bei solcher Kälte nun das Ganze noch recht fest zusammen, sodaß der verzweifelte Mühlknecht einsieht, daß er allein hier nichts ausrichten kann und sich sofort nach der Schenke aufmacht, um von dort Rath und Hülfe zu holen.

Dabei hat er jedoch vergessen, den Schutz zuzumachen, und das Wasser läuft fort und fort, bis das ganze Rad in einen prächtigen Eismantel gehüllt dasteht und aussieht, als wäre es mit Zuckerkant überzogen.

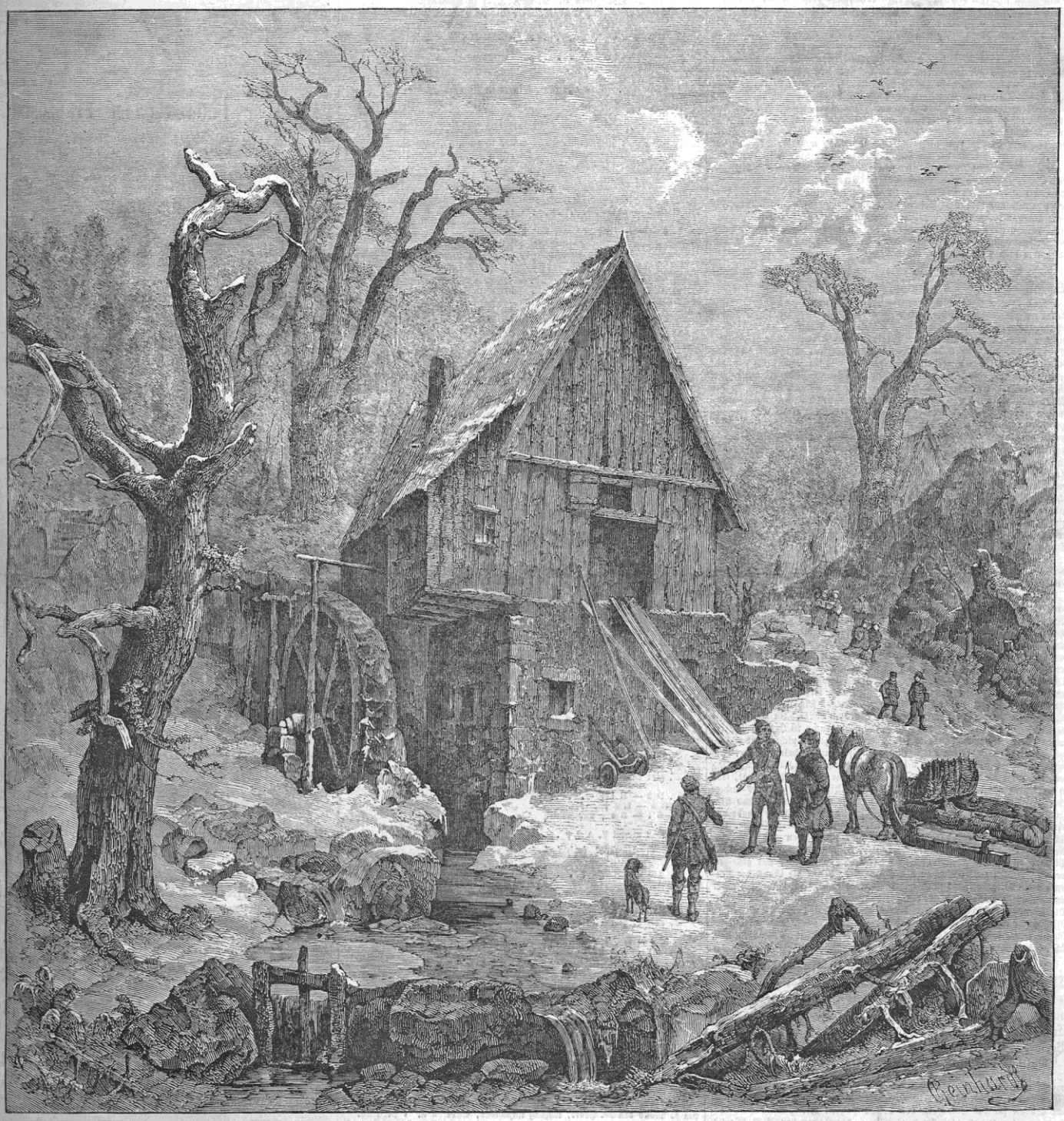
Um das Unglück voll zu machen, muß gerade Sylvester sein. In der Schenke ist es behaglich warm und der Mühlknecht hat schon beim fünften Kümmel sein eingefrorenes Mühlrad total vergessen. Als der Abend hereinbricht — etwa beim zwölften Kümmel — ist es zu spät, noch etwas zu thun; er bleibt sitzen und spricht sogar beim fünfzehnten Kümmel den boshaften Wunsch aus, daß alle Mühlräder in der ganzen Welt in einen einzigen Klumpen zusammenfrieren möchten, worauf er heimklappert und sammt Schlafpelz und Holzpantoffeln in sein Bett kriecht.

Der Müller selbst nimmt die Gelegenheit wahr, in der Stadt den Sylvesterabend zu begehen, wobei ein Getränk, „Punsch" genannt, und auf der Schneidemühle nur aus entfernten Beschreibungen bekannt, mehrfach vorkommt, sodaß auch er beim so und so vielten Glase Mühle und Rad vergißt und eigentlich nur instinctmäßig mit einigen Nachbarn den Nachhauseweg findet, und zwar nach vielen Ausrutschen und Rückfällen, sehr spät nach Mitternacht.

Der Neujahrstag kommt herauf, mit ihm der Gevatter Wagner, der einige Pfosten geschnitten haben will und wo möglich darauf warten möchte, weil der Schlittenbau einen unerhörten Aufschwung genommen hat. Da steht er aber starr vor Schrecken, wie ihm der Müller die Bescherung zeigt und achselzuckend sagt: „Thut mir leid, aber total eingefroren!"

Solche Bilder bringt ein Winter hervor wie der letzte. Ein Glück noch, wenn nur das Mühlrad erfriert und nicht der Müller selbst mit, denn der Frühling muß ja doch kommen und alles wieder beleben.

Die alte Mühle auf dem Bilde steht im Grund zu Loschwitz bei Dresden. Es ist ein herrlicher, romantischer Platz, bei Tag und Nacht, im Sommer und Winter gleich schön, und allen Naturfreunden hiermit bestens empfohlen. C. Reinhardt.



Ein Eingefrorener. Winterbild, nach dem eigenen Oelgemälde gezeichnet von Karl Reinhardt.

Das allgemeine deutsche Gesangsfest in Nürnberg.

Nachdem von seiten der bayerischen Regierung die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Sängerfestes in Nürnberg genehmigt worden ist, constituirte sich vor wenigen Tagen das Comité und wählte in seiner ersten Sitzung die Vorsitzenden, Secretäre, Kassirer und die verschiedenen Ausschüsse. Einen Sängerausschuß hatten die in Nürnberg bestehenden Vereine bereits aus ihrer Mitte gebildet, man setzte aber noch folgende weitere Ausschüsse nieder: 1) einen Bauausschuß; 2) einen Kassen- oder Finanzausschuß; 3) einen Decorationsausschuß; 4) einen Empfangsausschuß; 5) einen Einquartirungsausschuß; 6) einen Wirthschaftsausschuß.

Daß von seiten des Comités, wie überhaupt von den Bewohnern Nürnbergs alles aufgeboten wird, um ein großartiges, schönes Sängerfest zu veranstalten, das bedarf kaum der Erwähnung, da bei früheren ähnlichen Festlichkeiten die Nürnberger besonderes Geschick an den Tag legten, um all denen, die aus dem weiten Vaterlande herbeieilten, den Aufenthalt in der Noris zu einem angenehmen zu machen. Von der nürnberger Theaterdirection wird während des Gesangsfestes ein Cyklus von Mustervorstellungen in der Oper arrangirt werden, wobei von den hervorragendsten Gesangskräften der deutschen Bühnen „Oberon", „Fidelio", „Iphigenia", „Titus" zur Aufführung kommen.

Den 21. Juli werden die Festtage ihren Anfang nehmen, und es ist zu erwarten, daß Nürnberg viele Tausende auswärtiger Gäste in seinen Mauern begrüßen wird.

Die Sängerhalle wird von Baurath Solger gebaut werden, und beabsichtigt man dieselbe auf dem Maxfeld in einer Ausdehnung aufzuführen, daß 15,000 Menschen darin Platz finden können.

Vom Büchertisch.

Sara. Roman von Adeline Volckhausen. Leipzig, J. J. Weber.

Schon in dem ersten Roman dieser begabten Verfasserin, „Irren und Finden", frappirte uns die Reife des Urtheils und die Sicherheit der Charakterzeichnung. In dem zweiten uns vorliegenden Roman ist die Verfasserin einen Schritt weiter gegangen. Es ist ein Tendenzroman im besten Sinne des Wortes. Sara ist die Tochter eines Arztes mosaischen Glaubens, steht seit früher Jugend mit dem Sohne des benachbarten reichen Handelshauses im engsten Verhältniß. Als die Sache aufkommt, weiß der Vater des Geliebten gegen seinen eigenen Sohn eine zwar nicht neue, aber immer sehr wirksame Intrigue zu arrangiren. Er läßt ihn die Geliebte in einem vertraulichen Rendezvous mit einem Dritten belauschen. Die Folge ist allerdings die gewünschte. Die langjährige Liebe verwandelt sich in den glühendsten Haß. Einige Zeit darauf kommt der alte Arzt, der Vater Sara's, auf den Gedanken, mit seiner ganzen Familie zum Christenthum überzutreten. Sara allein setzt ihm den entschiedensten Widerstand entgegen und erntet dafür den väterlichen Fluch. Kurz darauf stirbt der Vater, ohne seinen beabsichtigten Schritt ausgeführt zu haben. Sara wird Schauspielerin und verläßt die Stadt. Hugo hat inzwischen nach langen Leiden eine liebenswürdige vornehme Witwe gefunden; allein am Verlobungsabend kommen verhängnißvolle Enthüllungen über jene frühere Intrigue. Die Verlobung geht zurück und Hugo begibt sich auf Reisen, um die Geliebte seiner Jugend aufzusuchen. Nachdem er sie in Helgoland endlich aufgefunden, verliert er sie ebenso plötzlich wieder durch einen Unglücksfall. Sara wird von Blitze erschlagen; die Leute sagen — das sei des Vaters Fluch. „Wir aber", schließt die Verfasserin, „halten es mit den Heiden, welche ein Uebermaß von Glück unverträglich mit dem Neide der Götter hielten." Dem sei, wie ihm wolle, so erscheint der tragische Schluß doch nicht innerlich motivirt, wenigstens wüßten wir kein Hinderniß, warum der Roman nicht ebenso gut und besser mit einem versöhnenden Ende schließen konnte. In allen übrigen ist das Buch zu den besten Erzeugnissen unserer novellistischen Literatur zu zählen. Die Darstellung zeichnet sich durch Eleganz und Correctheit, die Schilderung der Personen durch ungewöhnliche Bestimmtheit aus. Man wird gefesselt von Anfang an, und wenn wir auch gestehen müssen, daß selbst durch die Liebe hier keine Lösung jener Wahrheit gefunden, daß es nicht gut sei, die Schranken der Religionsanschauungen zu nivelliren, so gibt doch das Buch tiefern Anlaß, über diese Punkte nachzudenken.

H. C. Andersen. Aus Herz und Welt. Deutsche vom Verfasser besorgte Originalausgabe. Leipzig, L. Wiedemann.

Nach langem Schweigen begegnen wir endlich auch dem Lieblingsschriftsteller unserer Jugend wieder, und die Gaben, welche er bietet, theils Naturschilderungen und Sommerausflüge, theils kleine Novellen und Märchen, muthen uns an wie eine Nachlese herabgefallener Aehren auf seinem Felde. Es ist wahr, der gute liebe Andersen beginnt auch alt zu werden. Manche möchten ihn in seiner unverwüstlichen Naivetät wol für einen alten „Kindskopf" halten, der das triste Leben ewig im Märchenglanze der Kindheit sieht, aber diese Kraft Andersen's ist eine Elementarkraft, deren Phantasie in der Wolle gefärbt ist, um nie zu verblassen. Namentlich in den Naturschilderungen jener Dünenstriche an der Ost- und Nordsee, der Wald- und Sumpfgegenden Jütlands excellirt der alte Meister trotz der zahlreichen Epigonen, welche Land und Leute aller möglichen Länder so geschickt zu skizziren verstehen. Am sinnigsten haben wir die Geschichte von dem Mädchen, welches auf das „Brot trat", gefunden, ferner Anne Liesbeth, die Geschichte einer Amme, die aus lauter Hochmuth sich um ihr eigenes Kind nicht mehr kümmert, endlich die Geschichte eines Findelkindes, das, von vornehmen spanischen Aeltern stammend, im Elend aufwächst und schließlich auch zu Grunde geht. Seine alte Originalität zeigt sich in den Geschichtchen vom Hofhahn und Wetterhahn, von Feder und Tintenfaß und anderen. Einer Empfehlung der Kritik braucht Andersen nicht, seine Bücher haben ihn längst populär und Deutschland zu seinem zweiten Vaterlande gemacht.

Platen's Tagebuch 1796—1825. Stuttgart und Augsburg, J. G. Cotta'scher Verlag.

So hoch wir immer Julian Schmidt's Literaturgeschichte stellen, so ist sie doch von entstellenden Flecken persönlicher Antipathien und unbegründeter Verdammungsurtheile nicht frei. Einer der häßlichsten Flecken ist sein Urtheil über Platen, den er als Typus des eitelsten und impotentesten Dilettantismus hinstellt, lediglich aus dem Grunde, weil das häufige Selbstlob des Dichters, der darin übrigens nur seine poetischen Vorbilder copirte, den Kritiker verdrossen hat. Vielleicht sieht sich J. Schmidt nach Einsicht in das Tagebuch Platen's, worin sich keine Spur jenes Ueberhebens und Selbstpreisens, vielmehr die ernsteste Gewissenhaftigkeit und Bescheidenheit kundgibt, veranlaßt, bei einer neuen Ausgabe seines Werkes, sein Urtheil zu berichtigen, wenn er es irgend mit der Wahrheit ernst meint. In dieser Beziehung hätte die Herausgabe des Platen'schen Tagebuchs 20 Jahr früher erfolgen sollen und wir können es seinen Freunden gerade nicht Dank wissen, daß sie so lange mit diesen wichtigen Aufschlüssen zurückgehalten haben, auch darin nicht, daß Engelhardt sich bei der Bearbeitung, d. h. Zusammenziehung des Tagebuchs die Aufgabe zu eng gesteckt und nur das beibehalten hat, was in Beziehung auf die geistige Entwickelung des Dichters steht, alles andere aber gestrichen hat. Dadurch bekommt das Ganze etwas Dürftiges und Mageres und wir meinen, daß sich das Charakterbild eines Dichters gerade aus seinen Beziehungen zum wirklichen Leben, aus seinen Erlebnissen ꝛc. viel richtiger und concreter vollendet, als aus blos literarischen und abstracten Gesichtspunkten. Indeß das letztere zugegeben, kann unsere Verehrung des Dichters durch diese Aufschlüsse seines Strebens und Denkens nur gesteigert werden. Platen gehört nicht zu den Glücklichen, denen die Gunst der Musen als ein Wiegengeschenk schon angehörte; was er geleistet, hat er sich mühsam erkämpfen müssen und nur durch fortwährenden Kampf behaupten können. Die Freunde deutscher Literatur dürfen deshalb dem Herausgeber Dr. K. Pfeufer nur dafür dankbar sein, daß er, wenn auch spät, doch endlich den Manen seines früh verstorbenen Freundes die Gerechtigkeit widerfahren ließ, sich selbst zu erläutern.

Hallberger's Prachtausgabe der Classiker Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart, in ihren Werken für das Pianoforte allein. Neu herausgegeben mit Bezeichnung des Zeitmaßes und Fingersatzes von J. Moscheles, Professor am Conservatorium in Leipzig ꝛc. Stuttgart, Stich, Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

Dieses in jeder Beziehung vortreffliche Unternehmen ist in diesen Blättern bereits nach Verdienst warm empfohlen worden. Es liegen uns davon wieder zehn Lieferungen vor, von denen es genügt, den Inhalt anzugeben. Lieferung 31: Sonate für das Pianoforte von Muzio Clementi, Nr. 6. C-dur. — 32: Sonate für das Pianoforte von Joseph Haydn, Nr. 5. Es-dur. — 33: Sonate ꝛc. von Jos. Haydn, Nr. 6. G-moll. — 34: Sonate von W. A. Mozart, Nr. 7. C-dur. — 35: Sonate von W. A. Mozart, Nr. 8. G-dur. — 36: Sonate von L. van Beethoven, op. 31. Nr. 1. G-dur. — 37: Sonate von Muzio Clementi, Nr. 7. B-dur. — 38: Sonate von Muzio Clementi, Nr. 8. G-moll. — Sonate von W. A. Mozart, Nr. 9. C-dur. — Sonate von W. A. Mozart, Nr. 10. Es-dur.

Mémoires pour servir à l'histoire de mon temps, par Guizot. Tome III. Leipzik, F. A. Brockhaus.

Dieser dritte Band ist im Charakter den beiden ersten ganz ähnlich. Er ist gleich jenen die Rechtfertigung eines Staatsmannes, der den Franzosen beweisen will, welch ein großes Unrecht sie verübten, als sie ihn durch eine Revolution vertrieben. Zu diesem Ende rechtfertigt Guizot seine Maßregeln durch breite Auseinandersetzungen, die wahre Vorlesungen sind. Namentlich gilt das von den Kapiteln des Bandes, welche die Unterrichtsfrage behandeln. Wegen seiner Ausführlichkeit gelangt er nicht weiter als bis 1836. Führt er so fort, so werden seine Denkwürdigkeiten ungebührlich anschwellen.

Schach.

Auflösungen.

№ 841.

Von Herrn J. Seeberger in Graz.

Weiß.	Schwarz.
1) F 4 — F 5	1) Beliebig.
2) L. E 1 — C 3 †	2) K. auf E 4.
3) L. E 6 — C 8	3) K. nimmt S. D 5.
4) L. C 8 — B 7 † und Matt.	

№ 842.

Von Herrn R. Schaufuß in Leipzig.

Weiß.	Schwarz.
1) T. F 3 — F 4 †	1) E 5 nimmt T.
2) T. G 5 — D 5 †	2) S. nimmt T.
3) D. E 8 — E 5 †	3) K. nimmt D.
4) S. B 4 — C 6 † und Matt.	

Schwarz kann im ersten Zuge anders, aber nicht besser ziehen.

№ 843.

Von Herrn Dr. H. St.....r in Hamburg.

(Auf G 4 noch ein schwarzer Bauer.)

Weiß.	Schwarz.
1) S. C 1 — E 2	1) S. B 4 — A 2.
2) T. E 8 — E 4	2) L. nimmt T.
3) F 4 — F 5	3) Beliebig.
4) S. gibt † und Matt.	

№ 844.

Von Herrn B. Richter in Breslau.

Weiß.	Schwarz.
1) L. H 6 nimmt G 5	1) G 2 nimmt T. H 1 und wird S., um das Matt durch L. auf H 4 zu verhindern.
2) L. G 5 — F 4	2) S. H 1 — G 3.
3) L. setzt seinen Weg fort, um auf E 3 † und Matt zu geben.	

Zieht Schwarz im ersten Zuge den K., so folgt T. C 1 — G 1 ꝛc.

№ 845.

Von Herrn J. Seeberger in Graz.

Weiß.	Schwarz.
1) D. A 3 — F 8	1) K. nimmt T. F 3 oder F 1 oder T. oder B. zieht oder nimmt.
2) L. F 7 — H 5 †† oder auf C 4 † und Matt.	

№ 846.

Von Herrn Dr. H. St.....r in Hamburg.

Weiß.	Schwarz.
1) S. F 7 — E 5	1) L. nimmt S. A).
2) D. G 7 — B 7 †	2) Beliebig.
3) D. gibt Matt.	
(A)	1) L. H 3 — F 5.
2) E 2 — E 4 †	2) L. nimmt E 4.
3) L. D 3 — C 4 † und Matt.	

№ 847.

Von Herrn Dr. H. St.....r in Hamburg.

Weiß.	Schwarz.
1) S. C 1 — E 2	1) S. nimmt D. (A) (B) (C) (D).
2) T. A 6 — F 6 †	2) K. F 5 — E 4.
3) S. E 2 — C 3 † und Matt.	
(A)	1) L. nimmt D.
2) S. E 2 — G 3 †]	2) K. F 5 — F 4.
3) L. A 7 — B 8 † und Matt.	
(B)	1) S. H 8 — G 6.
2) D. nimmt L. †	2) S. nimmt D.
3) S. E 2 — G 3 † und Matt.	
(C)	1) K. F 5 — E 4.
2) T. A 6 — A 5	2) Beliebig.
3) T., S. oder D. gibt Matt.	
(D)	1) L. F 4 — D 6.
2) D. H 6 — G 5 †	2) Beliebig.
3) S. gibt Matt.	

№ 848.

Von Herrn G. in Weimar.

Weiß.	Schwarz.
1) L. F 4 — E 3	1) D 6 — D 5.
2) L. E 3 — F 4	2) K. nimmt D 4.
3) D. B 7 — B 4 † und Matt.	

№ 849.

Von Herrn Th. Strauß in Poeßneck.

Weiß.	Schwarz.
1) L. E 7 — D 6.	1) L. nimmt L. (am besten).
2) S. F 4 — E 2	2) K. nimmt T.
3) S. E 2 — D 4 † und Matt.	

Nimmt Schwarz im zweiten Zuge den Thurm nicht, so erfolgt das Matt durch D. auf G 6.

№ 850.

Von Herrn Th. Strauß in Poeßneck.

Weiß.	Schwarz.
1) S. E 3 — D 5	1) F 5 nimmt S. (A) (B) (C) (E) (F).
2) D. D 2 — H 2 oder F 4 . . .	2) K. nimmt S. E 4.
3) D. H 2 — C 7	3) Beliebig.
4) D. oder L. gibt Matt.	
(A)	1) E 6 nimmt S.
2) S. E 4 — G 3	2) Beliebig.
3) D. D 2 — E 1 oder H 6 . . .	3) „
4) D. gibt Matt.	
(B)	1) K. nimmt S. E 4.
2) D. D 2 — E 1 †	2) K. nimmt S.
3) L. H 5 — E 3 †	3) K. D 5 — C 4.
4) D. E 1 — B 4 † und Matt.	
(C)	1) K. nimmt S. D 5.
2) D. D 2 nimmt L. A 2 † . . .	2) K. D 5 — C 6 (D).
3) L. H 5 — E 8 †	3) K. C 6 — B 6.
4) L. A 3 — C 5 † und Matt.	
(D)	2) K. nimmt S.
3) D. A 2 nimmt E 6 †	3) K. E 4 — F 4
4) L. gibt Matt.	
(E)	1) L. A 2 — C 4.
2) D. D 2 — F 4 †	2) K. nimmt S.
3) S. E 4 — C 3 †	3) Beliebig.
4) D. oder L. gibt Matt.	
(F)	1) L. A 2 — B 1.
2) L. A 3 — D 6 †	2) K. nimmt S. D 5.
3) D. D 2 — A 5 †	3) Beliebig.
4) D., S. oder L. gibt Matt.	

Himmelserscheinungen.

Mit bloßem Auge sichtbare Planeten:

Mars ist gleich nach Sonnenuntergang am südöstlichen Himmel als rothglänzendes Gestirn sichtbar; er geht um 11 Uhr Nachts unter und steht im Sternbildes des Widder. Jupiter steht im Sternbild des großen Löwen rechts vom Regulus und ist die ganze Nacht hindurch sichtbar; bei Sonnenuntergang glänzt er bereits am östlichen Himmel in der Nähe des Horizonts und ist das erste Gestirn, was man erblickt. Saturn steht ebenfalls im Sternbild des großen Löwen, jedoch links vom Regulus, und ist ebenfalls die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Verfinsterungen der Jupitersmonde:

Am 1. Mond den 25. Febr., Anfang unsichtbar, Ende 3 U. 1 M. früh.
„ 1. „ „ 26. „ „ „ „ 9 „ 30 „ Abends.
„ 2. „ „ 27. „ „ „ „ 2 „ 16 „ früh

Constellationen der Jupitersmonde:

Sie gelten bis Ende Februar für halb 1 Uhr früh, vom März ab für 11 Uhr Nachts, sind bereits bei achtmaliger Vergrößerung sichtbar und erscheinen im astronomischen Fernrohr in umgekehrter Lage. Die Scheibe des Jupiters ist durch ○, der Ort der Monde durch Ziffern bezeichnet.

Den 24. Febr. 2 4 1 ○ 3
„ 25. „ 4 2 ○ 3
„ 26. „ 4 3 ○ 1 2
„ 27. „ 4 3 1 ○ 2
„ 28. „ 4 3 2 ○ 1
„ 1. März 4 ○ 1 2 3
„ 2. „ 4 2 1 ○ 3

Den 25. Febr. ist der erste, den 27. der zweite Mond verfinstert.

Zodiakallicht.

Das Zodiakal- oder Thierkreislicht wird man gegen Ende dieser Woche bei reiner Luft sehr gut sehen können. Es erhebt sich am westlichen Horizont als ein gegen Süden geneigter Lichtkegel von der Helle des Dämmerscheines, den Sternbildern des Thierkreises folgend, im günstigen Falle bis zur Pleiadengruppe hin. Um es gut wahrnehmen zu können, wird man vermeiden müssen, das Auge durch starke Lichteindrücke vorher zu reizen.

Literarische

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Verlag von J. G. Bach in Leipzig.

Die Trachten der Völker von A. Kretschmer,

Costümier am königl. Hoftheater in Berlin, und Dr. Karl Rohrbach. In Farbendruck. 4. Liefrg. à 2 Thlr. 20 Ngr. 15712

Die 15845

Jagd-Zeitung in Wien,

zum Nutzen und Vergnügen aller Freunde der Natur, des edlen Waidwerks und des Sports überhaupt, beginnt mit 1861 ihren 4. Jahrgang, und laden wir alle Verehrer der ritterlichen Waidlust zur Pränumeration ein. Außer zahlreichen selbstständigen Artikeln und Refcraten bringt diese Zeitschrift — und zwar sie einzig und allein — Originalberichte über sämmtliche Hofjagden und andere große Jagden Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs und Englands, sowie die hierrauf bezüglichen Schußlisten, nach amtlichen Daten. Monatlich zwei Nummern, je zwei Bogen in Lex.-Octav. Preis mit directer Postzusendung aus Wien, pro Jahr 5 Thlr. 10 Sgr., pro Semester 2 Thlr. 20 Sgr. Abonnements franco an die

Jagd-Zeitung in Wien.

Brieflicher Unterricht im Französischen 15648

von

CHARLES TOUSSAINT, Prof. de langue française, und G. LANGENSCHEIDT, Literat und Philolog,

Nähere Auskunft franco zu verlangen von

G. LANGENSCHEIDT in BERLIN, Hirschelstr. 32.

Für Pianofortespieler.

☞ Eingesandt. — Alle Pianofortespieler sind auf die von Herrn G. Senf, Antiquariatsbuchhandlung in Leipzig, und durch alle Buchhandlungen zu beziehende „Pianofortebibliothek" (100 Seiten größtes Notenformat, Velinpapier) mit Originalcompositionen von Jul. Benedict, Czerny, A. Dreyschock, Ferd. Hiller, Rob. v. Hornstein, Kittel, Louis Köhler, Dr. Fr. Liszt, Charles Mayer, Karl Reinecke, Ant. Rubinstein u. m. a., 1858 (statt des gewöhnlichen Notenpreises von ca. 6 Thlrn.) — jetzt nur für einen Thaler — aus vollster Ueberzeugung aufmerksam zu machen.

Es dürfte gewiß nirgendsher so etwas Preiswürdiges von guten Musikalien für Pianoforte zu beziehen sein. 15718

Dr. D...., Musiklehrer.

Verlag der Reichenbach'schen Buchhandlung in Leipzig.

Soeben ist in neuer Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: 15850

Die Erhebung zum Herrn im Gebete.

Gebetsandachten für Kirche, Schule und Haus. Von Dr. G. A. Fricke, Professor der Theologie in Kiel, ehemals Frühprediger an der Universitätskirche zu Leipzig. Zweite Auflage mit 1 Stahlstich. Eleg. geb. Preis 1 Thlr.

Diese Gebetsammlung ist theils zu Vorandachten beim Religionsunterrichte bestimmt, theils gibt dieselbe Gebete zu den Festzeiten, sowie für alle besonderen Fälle, und drückt in würdiger Sprache die Empfindungen eines religiösen Herzens aus.

Kaufpreis 2000 Thlr.

Ein Wohnhaus mit reizender Aussicht in einem sehr schön gelegenen Orte (Marktflecken) Thüringens, vor einigen Jahren neu erbaut und zu einem angenehmen Sommeraufenthalt sich eignend, soll Wegzugs halber billig verkauft werden. — Anfragen werden unter H. K. No. 18 durch die Exped. d. Ztg. erbeten. 15864

Verkauf einer Tabacksfabrik in Berlin.

Die S. H. Crakow'sche Tabacksfabrik in Berlin, welche seit 40 Jahren mit dem besten Erfolge betrieben wird, soll mit oder ohne Grundstück wegen Ablebens des Besitzers baldigst verkauft werden.

Das Lager besteht aus sorgfältig gewählten, wohl conservirten aus- und inländischen Tabacken. Zur Uebernahme sind ca. 35,000 Thlr. erforderlich. Zahlungsfähige Käufer belieben sich an Hrn. Bankier S. Bleichröder, Burgstraße 27, oder an die jetzige Besitzerin, Witwe Crakow, Rosenthalerstr. 44, zu wenden. 15812

Compagnon-Gesuch. Unterzeichneter sucht

zu seiner königl. privil. Kunst- und Verlagsdruckerei, in der alle Oelfarbendruckbilder, die bisher auf Papier gedruckt wurden, nun auf fest grundirte Leinwand gedruckt werden, die den Oelgemälden sowol an Schönheit als Haltbarkeit gleichkommen und die hierzu nöthige Leinwand fabrizirt wird, um den vielseitigen Aufträgen nachzukommen, sowie zu dem größern Betrieb einen Theilnehmer mit einigen Tausend Gulden, womöglich vom Buchhandel oder Kunstfache. J. Kielinger, 15854

königl. privilegirte Leinwand-Kunstdruckerei,
München, Löwengrube Nr. 18.

Agentur-Gesuch. Ein gut renommirter

Agent in Hamburg, der die Herzogthümer Schleswig u. Holstein bereist, wünscht noch einige Häuser zu vertreten, besonders für Tuch, Buckskin und Halbwollenwaaren.

Reflectirende belieben ihre Adresse gefälligst franco an Herren Draemann u. Dellmann in Crefeld gelangen zu lassen. 15819

Gesucht. Thonformer, die auch zu retouchiren

verstehen, und Thonabdreher finden dauernde Arbeit in der Thonwaarenfabrik in Antonienhütte in Oberschlesien.

Anmeldungen nimmt an das gräflich Henckel v. Donnersmarck'sche Hüttenamt in Antonienhütte. 15797

Gesucht. Ein Lehrling kann in meinem

Etablissement von Ostern c. ab unter günstigen Conditionen eintreten. Näheres franco. 15800

Erfurt, im Jan. 1861. W. Bahlsen,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Ausstattungs-Sortimente für Gärten.

15836

Im Sortimente zum Engros-Preise berechnet und zu haben bei F. C. Heinemann in Erfurt.

Witheringia Pogonandra.

Nachstehende Sortimente sind zusammengestellt aus den ergiebigsten, zartesten und wohlschmeckendsten Gemüsen und Würzgewächsen. Was die Qualität meiner Sämereien betrifft, so verweise ich auf die Anerkennungen und Ehrendiplome, die meinen Culturen auf den verschiedenen Ausstellungen im Herbst 1860 zu Theil wurden und in verschiedenen Nummern dieser Zeitung, zuletzt in Nr. 918, als Referenzen gegeben wurden.

Erklärungen für Käufer:

Sämmtliche Sämereien, ausgenommen die landwirthschaftlichen mit *, bilden Ausstattungs-Sortiment Nr. I und kosten in Summa 8 Thlr. Kleinere Sortimente, Nr. II zu 5 Thlr., enthalten alle die Sämereien, welche mit einem † bezeichnet sind. Noch kleinere Sortimente sind mit 0 bezeichnet und mit 3 Thlr. berechnet. Bei den Ausstattungs-Sortimenten kann der geehrte Käufer, solange er den Preis einhält, mit den ihm convenirenden Sorten tauschen, z. B. 1 Loth Petersilie kann er mit einer Sorte, die auch nur mit 1 Sgr. berechnet ist, nach seinem Wunsche auswechseln. Bei allen Sämereien, denen kein Gewicht beigesetzt, ist als Quantum ein Loth angenommen. Einzelne Sorten, Sortimente und Pflanzen werden zu dem dabeigesetzten Preise abgegeben.

Gemüse-Samen.

†.0 Erfurter Zwergblumenkohl, starke Portion 7½ Sgr. Bester Blumenkohl, früher à Loth 8 Sgr., † desgl. später à Loth 8 Sgr. Bester Bracoli 2 Sgr. Müller's neuer Zwerg- 3 Sgr. †.0 Vorzüglich festes, zartblätteriges erfurter Kraut oder Kopfkohl, weißes 3 Sgr., † desgl. rothes 5 Sgr. (jedes Samenkorn liefert eine prachtige Staude!). †.0 Vorzüglich frühes englisches St. Johannistagkraut, ebenso sicher im Erfolg, jeder Familie zu empfehlen, 2½ Sgr. Wirsing-Boers-Savoyerkohl. †.0 Erfurter bester gelber 1/ Sgr. Vorzüglich empfohlener bester engl. feingekrauster 2 Sgr. † Niedriger früher ulmer 2½ Sgr., † desgl. wiener 1½ Sgr. † Brüsseler Rosenkohl 1¼ Sgr. †.0 Niedriger krauser Blätterkohl 1 Sgr., desgl. hoher 1¼ Sgr. Kohlrabi: †.0 zarteste frühe weiße wiener 2 Sgr., † desgl. blaue 2 Sgr., desgl. mittelfrühe 1¼ Sgr., desgl. späte 1 Sgr. Carotten oder Möhren: †.0 Erfurter rothgelbe 1 Sgr. Frankfurter blutrothe 1 Sgr. † Frühe holländische Treib- 1 Sgr. * Riesenmöhren für Landwirthe, weiße à Pfd. 10 Sgr., desgl. rothe 15 Sgr. Herbstrüben: † lange weiße ½ Sgr., desgl. mit grünem Kopf 1 Sgr., desgl. mit rothem Kopf 1 Sgr. Runde weiße Acker- 1 Sgr. Kohlrüben oder Erdkohlrabi: †.0 goldgelbe rothgrauhäutige 1 Sgr. Neue gelbe Schmalrübe 1 Sgr. †.0 Salatrübe oder Beete, gewöhnlich ½ Sgr. Neue dunkelrothe aus Schottland 1½ Sgr. * Schottische Futterrüben für Landwirthe, 17 einträgliche Sorten à Pfd. 20 Sgr. * Runkelrüben für Landwirthe: große lange in roth, desgl. in gelb à Pfd. 9 Sgr., große runde gelbe und desgl. rothe à Pfd. 9 Sgr., neue gelbe Flaschen- à Pfd. 12 Sgr., neue rothe Flaschen à Pfd. 12 Sgr. Neue rothe Riesen-Pfahl-Runkel oder Wrange, den Herren Landwirthen als 15—20% ertragreicher empfohlen, à Pfd. 15 Sgr. Salate: † frühe Steinkopf, †.0 asiatischer, gelber dresdener, gelber berliner, Mogul oder Chrüs †.0, besonders empfohlen: neuester schwarzrother Salat, wahre Tafelzierde in Ansehen und Geschmack, alle Sorten à 2 Sgr. Beste Endivien: † Winter- und Sommer- à Sorte 1 Sgr. Zwiebeln: †.0 blaßrothe erfurter 1 Sgr., Madeira- 2 Sgr., holländische blutrothe 1 Sgr., holl. gelbe 1½ Sgr., holl. silberweiße 2½ Sgr. Porre oder Lauch: Sommer- 1 Sgr., †.0 großer dicker Winter- 1 Sgr. Radies: besonders empfohlene, echt importirte engl. zarte Sorten: † Wood's scharlachrothe Treib- 1 Sgr., †.0 hochrothe engl. eirunde 1 Sgr., blaßrothe engl. eirunde 1 Sgr., hochrothe runde Treibe- 1 Sgr., † engl. runde weiße 1 Sgr., † desgl. rothe 1 Sgr. Rettige: †.0 erfurter langer schwarzer 1 Sgr., runder schwarzer 1 Sgr., wiener gelber 1 Sgr. Küchenkräuter, Suppen- und Gemüsewurzeln: Basilicum, feines grünes 2 Sgr., violettes 3 Sgr., großblätteriges 1 Sgr. Bohnenkraut 1 Sgr. Pfefferkraut 1 Sgr. Dill 1 Sgr. Gelbe engl. Gartenkresse 1 Sgr. Isop, spr. Lavendel, 1 Sgr. †.0 Petersilie 1 Sgr. †.0 Portulac, grüner 1 Sgr., desgl. gelber 1 Sgr. Weinraute 1 Sgr. Franz. Sauerampfer 1 Sgr. Besonders empfohlen: Neue Gartenkresse aus Australien à Port. 3 Sgr. † Enfield-Petersilie, neue Garten- und Tafelzierde, 1½ Sgr. Spinat: †.0 großer breitblätteriger, Savoyer- und gewöhnlicher à 1 Sgr. Petersilienwurzel, dicke 1 Sgr., desgl. lange 1 Sgr. Sellerie, †.0 bester erfurter 2 Sgr. † Raponticawurzel 1 Sgr. Zuckerwurzel 1 Sgr. †.0 Scorzoner- oder Schwarzwurzel 2 Sgr. Pastinak ½ Sgr. Haferwurzel 1 Sgr. Mangold, gewöhnlicher 1 Sgr., bunter 2 Sgr. Artischoken, grüne 4 Sgr. Gurken: †.0 erfurter mittellange 3 Sgr., † neue erfurter Schlangen- 7 Sgr., 0 kleine frühe Trauben- 2½ Sgr. Besonders empfohlene Treibsorten: Aurea, immerwährende, schwarzstachelige à Prise 3 Sgr. Godfreys, weißstachelige à Prise 3 Sgr., chinesische gelbe à Prise 3 Sgr., chinesische grüne à Prise 3 Sgr. Melonen, de Honfleur, große dicke Netz- à Prise 3 Sgr. † Prescot de Paris à Prise 3 Sgr. Pariser Glocke à Prise 3 Sgr. † Allergrößter Centnerkürbis, zart zum Verspeisen, à Prise 2½ Sgr. Schönster Zierkürbis, mächtig rankend: Angurienkürbis à Prise 2½ Sgr. † Erbsen: erfurter frühe Mai- à Pfd. 6 Sgr., erfurter große gelbe volltragende Klunker- à Pfd. 3 Sgr., erfurter große grüne volltragende Klunker- à 3 Sgr. Stangenbohnen †.0 ½ Pfd., allergrößte Schlachtschwert- à Pfd. 7 Sgr., weiße Schwertbuschbohne 7 Sgr. Besonders empfohlen: †.0 neue Riesen-Zuckerbrechbohne mit wachsgelben Schoten und weißem Korn. Die schönste und vorzüglichste Bohne, die bis jetzt in Handel gekommen, zart, fleischig, volltragend wie keine andere Stangenbohne, à Port. 10 Sgr. 100 St. feine Steckzwiebeln 4 Sgr.

Blumensamen.

Levkojen: erfurter Sommer- in 12 Hauptfarben 15 Sgr., desgl. † 1000 Korn in schönstem Colorit gemischt 10 Sgr., desgl. 0 500 K. 5 Sgr. Astern: Kugel- 6 Hauptfarben 100 K. 7½ Sgr., † 500 K. im besten Colorit 5 Sgr., desgl. 0 100 K. 1 Sgr. Zwerg-Bouquetastern 500 K. im besten Colorit 5 Sgr., desgl. † 300 K. 3 Sgr., desgl. 0 100 K. 1 Sgr. Neue prächtige päonienblütige oder Kaiserastern, 12 Sorten in prächtigsten Farben 15 Sgr., desgl. † 1000 K. 10 Sgr., desgl. 0 500 K. 5 Sgr. Französische Andrieux-balsaminen 12 Prachtsorten 15 Sgr., desgl. † 500 K. gemischt 15 Sgr., desgl. 0 100 K. gemischt 5 Sgr. Gefüllte niedrige Rittersporn, 8 Prachtsorten, à ½ Loth 8 Sgr., desgl. gemischt † 2 Loth 8 Sgr., desgl. gemischt 0 1 Loth 4 Sgr. Hoher Rittersporn, 6 Sort. à ½ Loth 6 Sgr., desgl. † 2 Loth gemischt 8 Sgr., desgl. 0 1 Loth gemischt 4 Sgr.. Ferner ein Sortiment Sommerblumen, die gleich in das Freie gesäet werden können, bei deren Auswahl auf Höhe, Farbenverschiedenheit Rücksicht genommen ist, 40 Sort. 1 Thlr. 10 Sgr., † in 25 prächtigen Sort. 25 Sgr., 0 in 12 prächtigen Sort. 10 Sgr. Darunter sind vertreten: die Antirrhinium, Bartonien, Campanulos, Centaureen, Clarkien, Clintonien, Collinsien, Convolvulus, Cynoglossum, Escholzien, Gilien, Gypsophilen, Iberis, wohlriechende Wicken, Lavateren, Linarien, der prächtige scharlachrothe Lein, Linum grandiflorum verum, Lupinen, Nemophila, Oenotheren, die prächtigen gefüllten Mohnen, Portulaceen, Silenen und die neuen englischen Zwerg-Tropaeolums. Ein Sortiment wohlriechende Blumen zu 12 Sort. 12 Sgr., † 1 desgl. zu 6 Sort. 6 Sgr., 0 desgl. zu 3 Sort. 3 Sgr. Ein Sortiment Schlingpflanzen zu 12 Sort. 15 Sgr., † desgl. zu 8 Sort. 8 Sgr., 0 desgl. zu 5 Sort. 5 Sgr. Als besonders empfohlene Blumensamen werden beigegeben: Antirrhinum brillant und **Papilion à Prise 5 Sgr.**, †.0 ausnahmsweise **Viertelprisen, gegen 200 Korn, 2 Sgr. Datura flava fl. pleno à Prise 8 Sgr.**, ausnahmsweise †.0 ½ Prisen, ungefähr 10 K., 2 Sgr. **Dianthus Heddewigii, Heddewig's Riesennelke**, die Abbildung erschien im vergangenen Jahre in diesem Blatte; von 40 verschiedenen Nüancen gesammelt, à Sorte 10 Korn, also 400 K. nur 10 Sgr., † gemischt die Prise 200 K. 5 Sgr., desgl. 0 100 K. 2 Sgr. Cuphea platicentra, sehr decorativ mit glänzendem Laube und feurig scharlach mit schwarz und weiß bordirten Blumen, 400 K. zu Einfassungen zu 6 Sgr. berechnet, †.0 desgl. 100 K. 2 Sgr. Cineraria Webbii (Jühlke) 10 Sgr. **Meinen geehrten Geschäftsfreunden zur besondern Beachtung, daß diese Prachtpflanze vom alleinigen Eigenthümer und Züchter, Hrn. Garteninspector Jühlke, Firma Karl Apelins in Erfurt, die kleinste Quantität, die Prise mit 20 Körnchen, zu 10 Sgr. abgegeben wird, also echter Same nicht billiger zu beziehen ist.** — Spergula pilifera, von England vor zwei Jahren als rasenbildende Pflanze empfohlen, doch von den ersten Capacitäten für den Continent als untauglich verworfen (siehe VII, Verhandlung vom 21. Juli 1859, XLVII der Berliner Gartenbaugesellschaft), deshalb in meiner Handlung nicht auf Lager.

Pflanzen-Ausstattungs-Sortimente.

Die ganzen nachstehenden Sortimente in Dutzenden, welche die Elite der krautartigen Modepflanzen enthalten, für 15 Thlr. Gratis zu Portoausgleichung: 1 Witheringia Pogonandra (s. Abbild. im Generalkatalog), 1 Cissus antarcticus (s. Abbild. im Generalkatalog), 2 Pyloginen suavis, 1 Gynerium und 1 Andropogon formosum.

Für 6 Thlr. kann der Liebhaber sich ein Ausstattungs-Sortiment Nr. II auswählen, indem er von jedem der nachstehenden Dutzende 4 Stück wählt, doch kann sich der geehrte Käufer von einer Pflanzengattung bis 8 Stück wählen, wenn er dafür eine andere ausfallen läßt. Für Nr. II gratis: 1 Cissus antarcticus und 1 Witheringia pogonandra.

1 Dutzend neueste prachtvollste Stauden, Phlox, 2 Thlr.
1 „ edle Gartennelken 2 Thlr.
1 „ Stauden für's freie Land 2 Thlr.
1 „ Sämlinge Penées mit der ersten Blume, junge überwinterte Samen, Pflanzen 15 Sgr. * (100 St. 2 Thlr.).
1 „ Sorten Erdbeeren, à Sorte 3 St. 1 Thlr.
½ „ fruchttragende Sträucher 1 Thlr.
1 „ Weinreben, edle Tafelsorten, 2 Thlr.

1 Dtzd. verschiedene Pracht-Begonien, nicht allein Hybriden der Rex, sondern auch in der Belaubung abweichende, doch ebenso prächtige, aber verschiedenartigte 3 Thlr. 1 Dtzd. neue Chrysanthemum 1½ Thlr. 1 Dtzd. neueste Fuchsien von 1860 2½ Thlr. 1 Dtzd. neueste, 1859 in Handel gekommen, zusammengestellt aus den schönsten älteren mit einigen weißkrolligen und den schönsten gefüllten Sorten 2 Thlr. 1 Dtzd. Heliotrop in reichblühenden Sorten 2 Thlr. 1 Dtzd. Petunien in den dankbar blühendsten Sorten 1½ Thlr. 1 Dtzd. neueste Verbenen 2 Thlr. — Die beiden schönsten Verbenen: Madame Basseville und Madame Dufoy, die erste in roth nüancirt, die zweite in blau. Beides in ihrem Colorit die Königinnen der Verbenen, à St. 5 Sgr.

Besonders empfohlene Pflanzen zum Einzel-Preis.

Calycanthus praecox und **floridus**, beste Versandtzeit nur in Herbstmonaten, dann zu 5 Sgr. zu beziehen.
Boehmeria argentea, Frühjahrspflänzchen 15 Sgr., starke kräftige Culturexemplare 1 Thlr.
Dracaena australis, Samenpflänzchen 15 Sgr. schön gebildete, nach Fußhöhe berechnete Exemplare, von 1½ bis 3 Fuß 1 bis 6 Thlr.
Cissus antarcticus, schöne Exemplare mit Seitenzweigen, 3 bis 4 Fuß hoch 1 Thlr. (können wegen ihrer Biegsamkeit ganz eng verpackt werden), über 2 Fuß hoch 15 Sgr., Exemplare bis 1 Fuß hoch 7½ Sgr., Maipflänzchen mit 2 bis 3 Blättern billiger.
Andropogon formosum, kleine Frühjahrssteime 10 Sgr., Decorationspflanzen 15 Sgr.
Arundo donax foliis variegatis, schöne Exemplare 15 bis 30 Sgr.
Gynnerium argenteum, Samenpflänzchen 5 bis 10 Sgr., Decorationspflanzen à St. 20 Sgr. bis 1 Thlr.
Beurré Tottleben, die Pyramidstämme und Spalierbäume, à St. 3 Thlr., sind für dieses Frühjahr nur noch wenig am Lager, Veredelungen von 1859, kleinere Bäumchen 1 Thlr. 20 Sgr.
Witheringia pogonandra, überwinterte Pflanzen 1 Thlr., Frühjahrspflanzen 15 Sgr., Maipflänzchen 7½ Sgr. (Abbild. im Generalkatalog).
Gunera scabra, prächtige und sich mächtig entfaltende Blattpflanze, Samenpflänzchen 5 Sgr., stärkere, wie im Generalkatalog ausgeboten, 7½ Sgr.
Gynura bicolor, mit leuchtend roth gefärbter Belaubung, schöne Blattpflanze, Maipflänzchen 5 Sgr., starke Pflanzen mit Seitentrieben 10 Sgr.
Veronica Perthuzesii, prächtig, reich und immerblühend (Beschreibung im Generalkatalog), 10 Sgr.

Alle vorstehend empfohlenen Pflanzen sind von mir in besondere massenhafte Cultur genommen und beziehe ich mich nochmals auf die im Erfurter Generalanzeiger für Handelsgärtnerei vom Vorstande der Erfurter Gartenbaugesellschaft redigirte Rundschau. Seit Jahren pflege ich diese Culturen und kann sich der geehrte Gartenfreund durch Nachschlagen in älteren Jahrgängen dieser Zeitschrift überzeugen, wie ich solche dem Publikum nach und nach empfohlen. Ich werde stets bemüht sein, durch gute und massenhafte Culturen den Garten- und Blumenfreunden billige und decorative Pflanzen heranzubilden, kann jedoch nie Rücksicht auf Preise von Offerten nehmen, die nicht von meinem Hause ausgehen.

Erfurt, Mitte Februar 1861. **F. C. Heinemann.**

Lehrcursus für Aspiranten

der k. k. Kriegsflotte in Triest. 15803

Infolge der in Aussicht gestellten Vermehrung der k. k. österreichischen Kriegsflotte wird schon im Laufe des Februar in der höhern Lehranstalt (Triester Muster-Comptoir) ein besonderer Lehrcurs eröffnet, zur gründlichen Vorbereitung in allen jenen Wissenschaften, welche von der k. k. Marine-Prüfungs-Commission in Triest zur Aufnahme in den k. k. Kriegsflottendienst als Eleven 1. Klasse (prov. Cadetten) verlangt werden. Die Vorträge werden fünf tüchtigen Fachdocenten anvertraut. Die Dauer des Lehrcurses ist auf 8—10 Monate bestimmt und kann bei angemessener Vorbereitung kürzer werden. Die Aufnahme findet zu jeder Zeit statt. Die Aspiranten stehen während der Studienzeit unter Aufsicht der Direction, welche auf Verlangen auch für ihre Unterbringung in achtbaren Familien sorgt.

Briefliche Anfragen erbittet man franco an die Direction.

Triest, 23. Jan. 1861.

Dr. **J. Delpino**,
Director der höhern Handelslehranstalt, des triester Muster-Comptoirs und der triester Zeichenschule.

Indem ich hiermit zur Anzeige bringe, daß das 15847

Landwirthschaftliche Institut zu Jena

von Ostern an unter der Direction des Herrn Dr. **Ernst Stöckhardt** stehen wird, welcher von Chemnitz an die hiesige Universität als ordentlicher Honorar-Professor berufen worden ist, füge ich zugleich die Bemerkung bei, daß meine Wirksamkeit am Institute ganz wie sonst fortbesteht. Die Vorlesungen für das nächste Sommerhalbjahr beginnen am **22. April**. Wer daran theilnehmen will, hat sich einige Zeit vor dem Anfange der Vorlesungen schriftlich oder mündlich bei dem Unterzeichneten zu melden; auch ertheilt derselbe über die Anstalt nähere Auskunft.

Jena, 12. Febr. 1861. Dr. **Langethal**,
ordentl. Honorar-Professor u. interimist. Director des landw. Instituts.

Peru-Guano.

15795

Wir halten uns verpflichtet, das geehrte landwirthschaftliche und handelnde Publikum wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Verfälschung von Guano, sowie die Importation von geringen Sorten noch immer in großem Maße betrieben wird, und dringend anzuempfehlen, sich wegen seines Bedarfs entweder direct an uns zu wenden oder nur an Zwischenhändler von anerkannter Respectabilität.

Die Preise für das hiesige Depot sind noch unverändert:
Bco.-Mrk. 167 per 20 Zoll-Ctnr. netto, bei Abnahme von 600 Ctnrn.
„ 181 ditto für kleinere Partien
Zahlbar per comptant mit 1% Decort.

Hamburg, Februar 1861.

Feldmann, Böhl & Comp.,
im Auftrage der Herren **Antony Gibbs & Sons, London**, den alleinigen Agenten der peruanischen Regierung für den Verkauf des Guano in Europa.

Echte bayerische Jagdjoppen empfiehlt in

den beliebten grau, braunen und naturellen Kochler-Jagdstoffen à 3, 4, 5 Thlr. preuß. Cour., in Calmuks und Tuchen à 4, 5, 6, 7 Thlr., in den schwersten dichten Tirolertuchen und Bukskins mit feiner Ausstattung des Futters 2c. 2c. à 8, 9, 10, 11 Thlr., von double façe-Stoffen eine Seite grau, die andere grün, von 10—20 Thlr., auch kann jede Joppe **wasserdicht**, sowie Bestellungen nach Maßen innerhalb 24 Stunden effectuirt werden. **Jagdgamaschen** und **Mützen** sind stets in großer Auswahl vorräthig.

Briefe werden franco erbeten, Versendungen unter Postnachnahme aus dem Herren-, Damen- und Kindergarderobe-Magazin von 15865

Gg. Riehle in München.

Für ungarische Rothweine

von der Weinhandlungsgesellschaft **Fekete és Társai** in **Erlau**, anerkannt die besten Sorten Ungarns, dem französischen Burgunder in Qualität sehr ähnelnd, diesen aber meist an Reinheit und Kraft übertreffend, sowie:

echte garantirte Tokayer Ausbrüche

von der Handelsgesellschaft **Burchard István és Társai** in **Tokay** haben contractlich das alleinige und ausschließliche Commissionslager für Sachsen, Preußen, ganz Norddeutschland 2c. 2c. 15405

Hoffmann, Heffter & Co. in **Leipzig**,

die dieselben en gros und en détail zu den Originalpreisen verkaufen und auf Franco-Anfragen Preiscourante und Circulare franco gern versenden werden.

Von den ersten medicinischen Autoritäten approbirt. 15810

B. Meidner's Ginger-Beer.

12 Flaschen = 1 Thlr.

Wohlschmeckend, kräftigend und durchaus nicht aufregend, wird das Ginger-Beer seit seiner Einführung in Deutschland von den höchsten fürstlichen Personen bevorzugt, wie desgleichen von den delicatesten Personen aller Stände und beider Geschlechter als unübertreffliches Tafel- wie Kraft- und Gesundheitsbier anerkannt. — Durch die erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anerkennungen steht es als ein wirklich bewährtes und wohlthuendes Getränk zur Hebung und Kräftigung für den ganzen Organismus des Körpers überhaupt da und kann **magenstärkend** wie **appetiterregend** namentlich Personen, die eine **sitzende Lebensweise** führen, als vorzügliches Probatmittel zuerkannt werden, wie es sich denn auch durch seine, feine Erhitzung herbeiführende Erwärmungskraft als Präservativ gegen die Wirkungen der rauhen Luft und des plötzlichen Temperaturwechsels trefflich eignet.

Den Herren Hotelbesitzern 2c. kann noch besonders das Ginger-Beer — dies beliebte Nationalgetränk der Engländer — wegen seines lieblichen und wohlthuenden Geschmacks als das elegantste, sich bald zum allgemeinen Bedürfniß machende **Tafelbier** empfohlen werden. — Wiederverkäufern bei den ohnehin soliden Detailpreisen besondern Rabatt.

B. Meidner, Besitzer der Schweizerbrauerei in **Berlin**, Luisenstraße 17.

Gleichzeitig empfehle ich meinen **Kräuter-Malzextract** (Gesundheitsbier). Preis 8 Flaschen 1 Thlr., das preußische Quart 8 Sgr. Wiederverkäufern angemessenen Rabatt. D. O.

Rainclothing, ein neu importirter Regenstoff

von schönem Ansehen, der sich bei jedem Temperaturwechsel bewährt, nicht klebt, geschmeidiger und billiger wie jeder andere Stoff dieser Art ist, empfehlen wir allen **Kappen-, Mützen-** und **Schirmfabrikanten** in Stücken von 7 berl. Ellen Länge und 1⅞ berl. Ellen Breite, sowie daraus gefertigte **Regenröcke, Mäntel** und **Capuzen** in jeder Größe. Auf frankirte Anfragen senden wir Preisnota, Qualitätsproben, sowie Proberöcke unter Nachnahme des Betrags.

J. P. Neu & Söhne in **Cöln a. Rh.** 15868

Abgelagerte Havana-Cigarren,

direct aus **Hamburg** zu beziehen, empfiehlt **Harry Heylbut** (vorm. H. L. Panel), Hotel de l'Europe in **Hamburg**, in den Preisen von 10 bis 30 Thlr. per Mille. Assortirte Probekisten derselben, enthaltend 14 verschiedene Sorten in Bündeln von 25 Stück (350 Stück) werden gegen Franco-Einsendung von 6 Thlrn. = 14 Fl. österr. W. oder Nachnahme des Betrags abgegeben. Briefe franco. Man bürgt für die Reellität der Waare. 15399

Bremer Cigarren. Aufträge darauf führe

ich auf's reellste und billigste aus und sende ich auf Verlangen Probekistchen — 300 Stück enthaltend — zum Preise von 5 Thlr. Cour. per Post zu.

15849 **C. Westhoff** in **Bremen.**

Gelagerte Cigarren à 3½—280 Thlr. per Mille

in reeller Waare zu Engros-Preisen bei 15842

F. W. Stolze & Comp. in **Erfurt**, pr. Thüringen.

Prima-Fleischwaaren, als Cervelat- und

alle übrigen Sorten Wurst, Gänsebrüste, Keulen und Gänseledervurst, Rauchfleisch, Ochsenzungen, Schinken in sechs Sorten in exportfähiger feinster Waare empfehlen 15127

F. W. Stolze & Comp. in **Erfurt** (Preußen).

Die Gewehrfabrik von Chr. Sturm in Suhl

empfiehlt alle Sorten Schießwaffen von der feinsten bis zur geringsten Qualität bestens. Anfragen werden franco erbeten. 15692

Verzinnte gußeiserne Kochgeschirre

von

Georg Gutbrod

in

Stuttgart.

(Erste u. einzige Fabrik in Deutschland.)

Gewöhnliche eiserne Töpfe sind häufig nicht zu verwenden; viele Speisen verlieren darin ihre natürliche Farbe; Töpfergeschirre sind zu zerbrechlich. Diese Uebelstände alle sind bei dem Geschirre von verzinntem Gußeisen — das in England allgemein im Gebrauch — vollkommen beseitigt. Jede Speise kann ohne Nachtheil darin gekocht werden, dabei ist es solid und dauerhaft. — Muster und Preislisten stehen zu Dienst. 15663

Bei dem hohen Silberagio in Oesterreich ist vortheilhaft einzukaufen in **Wien**, Laimgrube 184, bei den Erzgengern

Brix & Anders. 15852

Kirchen-Paramente,

als: Monstranzen, Kelche, Kreuze, Altarleuchter, Lampen 2c. in Silber, vergoldetem Bronze- und Chinasilber; ferner:

Palast- und Salon-Einrichtungen,

als: Luster, Candelaber, Girandols, Thürdrücker 2c., sowie

Garantirte Chinasilber-Tafelgeräthe,

als: Eßlöffel, Tafelmesser und Gabeln, Desertteller, Tafelleuchter, Armleuchter, Tassen, Brotkörbe, Pokale, Kruge und sämmtliche Kaffeehaus-Einrichtungsgegenstände.

Preiscourante und photographirte Zeichnungen werden auf Verlangen zugesendet.

Uniformirungs-Artikel,

als: vergoldete und versilberte Knöpfe, Embleme, Epauletten, Helme, Bandoliere 2c.

Mineralwasser- und Champagner-Maschinen

zur Engros-Fabrikation künstlicher moussirender Mineralwässer (Soda-, Selters- 2c.), künstlicher Champagner, Limonades gazeuses, moussirenden Punsches, Grogs 2c. 2c.

In 12 verschiedenen Größen zur täglichen Anfertigung von:

60	100	150	250	400	500	bis 1000 Flaschen

a Stück 156 190 250 350 500 600 bis 900 Thlr. preuß. Cour.

Außerdem werden alle übrigen Nebenapparate, als Korkmaschinen, Verdrahtungs- und Bindemaschinen, transportable Füllchlinder, Syphonflaschen, Flaschenspüler 2c. geliefert.

Die Handhabung ist sehr einfach und leicht zu erlernen, und wird jedem Apparat vollständige Gebrauchsanweisung, sowie die Recepte zur Herstellung der beliebtesten Champagnersorten, Limonades gazeuses, moussirender Mineralwässer 2c. beigefügt.

Auf frankirte Anfragen sind wir bereit, Kostenschläge zur Einrichtung von Champagner- und Mineralwasserfabriken, öffentlichen Trinkhallen, Brunnengärten, Kokaleinrichtungen zur glasweisen Verabreichung der moussirenden Getränke in Apotheken, Restaurationen, Conditoreien 2c. zu ertheilen.

Unser ausführlicher Preiscourant, mit Abbildung sämmtlicher Apparate, steht auf frankirte Nachfragen gratis zur Verfügung.

Fabrik chemischer und physikalischer Apparate von

J. Greßler & Comp. in **Berlin.** 15844

Apparate (mit Draht überstrickt)

zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllpulvern, worüber ein besonderer Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird.

Leipzig, 1861.

Hofapotheke zum weißen Adler.

L. A. Neubert,

Hainstraße. 15830

Feuerfeste

Cassaschränke

in allen Größen und unter jeder Garantie

empfiehlt

R. Thümmel in Leipzig,

Poststraße Nr. 7.

15778

Meine seit Jahren auf dem ganzen Continent und darüber hinaus auf's vortheilhafteste bekannten, jüngst noch verbesserten gußeisernen

Oelfarbemühlen

in drei Größen, welche ohne Anstrengung mit der Hand getrieben, auf Verlangen auch mit Schwungrad geliefert werden, und welche in derselben Zeit mehr Farbe fein mahlen als sechs Arbeiter bei unausgesetzter Thätigkeit auf der Platte zu reiben vermögen, empfehle ich allen Malern, Tünchern und anderen Consumenten von Oelfarben bestens.

Zeichnung, Beschreibung und Zeugnisse von Behörden und Privaten auf Franco-Anfragen gratis. Wiederverkäufer genießen Rabatt. 15859

Franz Coblenzer in Cöln a. Rh.

Droguen-, Material- und Farbwaarenhandlung.

Gaskraftmaschinen nach dem Systeme Lenoir's

mit in Sachsen, Bayern, Württemberg, Oesterreich 2c. uns patentirten wesentlichen Verbesserungen, die bequemste, gefahrloseste und billigste Triebkraft, liefert in allen Größen unter Garantie die Maschinenfabrik von 15815

Koch & Comp. in **Leipzig.**

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch

in **Leipzig**, Reudnitzer Straße Nr 12, 15275

empfiehlt **Nähmaschinen** zu jeder Nadelarbeit, solidester Bauart und neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Zwirn- und Seidenfaden mit der größten Genauigkeit und Schnelligkeit. Es stehen stets fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird zugesichert.

NB. Große Rädermaschinen mit eisernem Untergestell, doppeltem Schifffchen und mit sämmtlichen zur Handhabung der Maschine erforderlichen Zubehör: Preis 110 Thlr. Preiscourante gratis. Leichtfaßliche Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

Nähmaschinen, patentirt im Königreich Preußen und Sachsen. 13278

Karl Beermann,

Berlin, Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt: Nähmaschinen

für feine Wäsche	55	Thlr.
„ Damenschneiderarbeiten	65	„
„ Tuch, Leder 2c.	65	„
„ Militärarbeiten mit Schiffchen größter Sorte	65	„
do. zugleich mit Patent-Einrichtung für überwendliche Nähte, Knopflöcher 2c.	90	„
Tambourir-Maschinen	45	„

Erstes amerikanisches und europäisches 14658

Näh- u. Strumpfmaschinendepot u. Fabrik

von

F. Boecke in **Berlin**, Chausseestr. 102,

zweites Depot Jägerstraße 44,

empfiehlt ihre Nähmaschinen für alle industriellen Zwecke in 24 verschiedenen Sorten von 15 bis 110 Thlr. für den Gebrauch in Familien und Fabriken.

Zugleich erlaubt sich die Fabrik mit ihren europäischen Patent-Strickmaschinen für den Gebrauch in Familien und Fabriken aufmerksam zu machen, welche für alle Zwecke von Strickarbeiten angewandt werden kann.

Eine Maschine kann die ganze Nachbarschaft mit Strickarbeiten versehen. Preis 50 und 75 Thlr. Unter der reellsten Bedienung hofft die Fabrik sich ebenfalls den europäischen Ruf mit den Strickmaschinen zu erwerben, wie sie sich des guten Rufs ihrer Nähmaschinen erfreut. Illustrirte Preiscourante sämmtlicher Maschinen werden auf Verlangen zugesandt. Garantie ein Jahr.

Gründer des reellen Nähmaschinengeschäfts in Europa.

B. Moore's patentirte 15728

Amerikanische Näh-Maschinen.

Meine Maschinen, eingerichtet für alle industriellen Zwecke als auch für Haushaltungen, sind die einfachsten, solidesten und billigsten.

Dieselben sind sowol bei der österreichischen und russischen als auch bei der preußischen Armee eingeführt und liegen schmeichelhafte Atteste über die Zweckmäßigkeit meiner Maschinen zur Einsicht bereit.

Illustrirte Preislisten und Probenähte werden auf Verlangen nach allen Theilen der Welt franco versandt.

B. Moore aus **Neuyork,**

Gründer des Nähmaschinen-Geschäfts in Europa,

in **Berlin**, Französische Str. 33.

Joh. Andr. Hauschild's vegetab. Haarbalsam.

Dieser Balsam beseitigt nicht allein in kürzester Zeit das Ausfallen und Ergrauen der Haare, sondern bringt auch bei bereits eingetretener Kahlköpfigkeit die kräftigste Haarfülle bald wieder hervor.

Bis vor kurzem von dem Erfinder, einem Veteranen der großen Napoleonischen Armee, der durch dieses Mittel nach langjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von über 60 Jahren den reichsten Haarwuchs in dunkelstem, glänzendem Braun wieder erlangt hat, nur privatim zu beziehen, ist der **Hauschild**'sche Balsam doch bald zu einer Berühmtheit gelangt, die mich jeder Anpreisung desselben vollständig überhebt.

Um das Ausfallen der Haare gänzlich zu beseitigen und auf erst kürzlich kahl gewordenen Stellen den Haarwuchs wieder zu erwecken, genügt in den allermeisten Fällen ein vierwöchentlicher Gebrauch des Balsams, wozu der Inhalt einer Flasche (zu 1 Thlr.) hinreichend ist; bei bereits länger bestehender Kahlköpfigkeit können 5, höchstens 6 Flaschen in ebenso viel Monaten gebraucht werden. Demgemäß wird auch für die Wirkung garantirt und jedem Käufer der ausgelegte Betrag **sofort unweigerlich** und **ohne alle Ausflüchte** zurückgezahlt, wenn unter den angegebenen Verhältnissen und Zeitfristen der Erfolg noch nicht eingetreten ist. Verkauft wird der **Hauschild**'sche Balsam in Flaschen a 1 Thlr., halben Flaschen a 20, Viertel-Flaschen a 10 Ngr. nebst ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Echt und direct aus der Hand des hier lebenden Erfinders ist derselbe **nur allein bei mir** zu haben. Zur größern Bequemlichkeit auswärtiger Abnehmer ist jedoch die Einrichtung getroffen worden, daß der **Hauschild**'sche Balsam auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden kann. Den **alleinigen Hauptdepot** für den Buchhandel habe ich zu diesem Zwecke Herrn **Ignaz Jackowitz** in **Leipzig** übergeben. 15581

Julius Kraße Nachfolger in **Leipzig,**

Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische **Industriecomptoir** in **Görlitz** und **Freistadt** (preuß. Schlesien) offerirt:

1. Die specielle **„Vorschrift"** zu einer consistenten 15856

Glanzwichse,

welche alle bekannten Sorten übertrifft, das Leder conservirt und sehr weich und wasserdicht erhält. Es kostet davon etwa das Zollpfund 6 Pfennige = 2½ Nkr. oder 2 Xr. rhein. — Honorar 10 Thlr. = 20 Fl. = 40 Frcs.

2. **Vorschrift** zu einem vortrefflichen schwarzen

Glanzleder-Lacke

für alles feine Schuh- und Lederwerk. — Honorar 1 Thlr. = 2 Fl. = 4 Frcs.

3. Die ganz specielle **Vorschrift** zur einfachen, raschen, kalten Bereitung einer höchst vortrefflichen

tiefschwarzen Tinte

(**Schreib-** und **Copirtinte**), welche sofort tiefschwarz und leicht aus der Feder fließt, je älter je besser wird und alle die modernen **Luxus-(Schwindel) Tinten** beseitigt. Das Pfund dieser ganz vorzüglichen Tinte kostet kaum 1 Sgr. (= 3½ Xr. rhein. oder 5 Xr. österr.). Dazu geben wir noch die bestbefundensten Recepte zu verschiedenen anderen schwarzen, blauen, rothen Schreib-, Copir- und Zeichnen-Tinten, Alizarintinten 2c. 2c., nebst praktisch-technologischer Anleitung zur Tintenfabrikation im allgemeinen. — Honorar 3 Thlr. = 6 Fl. = 12 Frcs.

4. **Vorschrift** zur Fabrikation eines sehr feinen

Siegellackes

und eines gewöhnlichen

Packlackes,

welche beide Fabrikate sich durch besondere Billigkeit und Brauchbarkeit vor allen anderen dergleichen auszeichnen. Die Bereitungsart erfordert keine andere Einrichtung wie die gewöhnliche, und ebenso sind die Stoffe überall zu haben. Dazu folgt eine allgemeine praktisch-technologische Anleitung zur **Siegellackfabrikation** nach den neuesten, billigsten und probatesten Verhältnissen und Recepten, in **allen Farben** vom feinsten Königslack bis zum ordinärsten Pack- und Flaschenlack. — Honorar 3 Thlr. = 6 Fl. = 12 Frcs.

5. **Vorschrift** zu einer ausgezeichneten

Ledersalbe

zum vortheilhaftesten Einfetten alles Schuh- und Lederwerkes, wodurch man dasselbe ebenso weich als wasserdicht erhält. Die Bereitung geschieht in jedem Topfe oder Tiegel und die Salbe ist sehr billig. Dazu noch die Bereitung des **Caoutchuk** und **Guttapercha-Firnisses** und einer guten, billigen **Stiefelwichse** für's Haus. Von diesen Sorten bereitet sich fast jede Haushaltung den Jahresbedarf für einige Groschen und weiß, daß sie etwas Zweckmäßiges hat. — Honorar 1 Thlr. = 2 Fl. = 4 Frcs.

6. Die **Kunst**, jedes

fette Oel,

Leinöl, Rüböl 2c. — auch das **grüne** (griechische) **Olivenöl** — ganz weiß und

wasserhell,

gleich dem französischen Oele zu machen. Diese Operation ist keinem chemischen Processe unterworfen, gelingt daher jedermann und läßt sich mit jeder beliebigen Quantität ausführen. — Honorar 10 Thlr. = 20 Fl. = 40 Frcs.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische **Industriecomptoir**, generelle Auskunftsbureau:

Wilhelm Schiller & Comp. in **Görlitz** und **Freistadt** (preuß. Schlesien).

Unser **Geschäftsprogramm**, welches **Erwerbsquellen** für Reiche, Bemittelte und Unbemittelte nachweist, wird auf portofreies Verlangen franco versandt. Es ertheilt überhaupt unser Institut Rathschläge und Auskunft über alle Branchen der Landwirthschaft, des Handels und aller Gewerbe und ist vermöge seiner guten Verbindungen sowol, als infolge, daß es sich alle neuen Erscheinungen und irgendwo ausgebotenen **Gewerbsgeheimnisse** zu verschaffen, fast immer in der Lage, nicht nur das Neueste, sondern auch das Beste zu bieten. Ebenso übernimmt dasselbe **Agenturen** in weiterer Ausdehnung und sorgt für zuverlässige Unteragenten 2c.

Adresse einfach: **Wilhelm Schiller & Comp.** in **Görlitz** (Schlesien).

Wichtig für Haarleidende. 15424

Von folgenden ausgezeichneten Haarmitteln sende ich die Anweisung der Anfertigung und des Gebrauchs oder, nach Wunsch, das fertige Präparat gegen freie Einsendung von 10 Thlrn. für jedes einzelne beliebige:

1) Schleunige Entfernung des Haarausfallens und der Kahlköpfigkeit durch ein Mittel, welches laut Zeugnissen und Dankschreiben der ehrenwerthesten Personen sich in den schwierigsten Fällen auf's glänzendste bewährt hat. Dies Mittel beseitigt das Ausfallen der Haare sofort und bringt, falls keine reinen Unmöglichkeiten obwalten, in sehr kurzer Zeit einen neuen Haarschmuck.

2) Beste Haarfärbetinctur zum schön intensiv blond, braun oder schwarz färben, je nach Verlangen, ohne die Nachtheile der bisher bekannten Haarfärbemittel zu besitzen, ohne abzufärben und ohne der Gesundheit zu schaden.

3) Zweckmäßigstes Bartwuchsmittel zur Erzeugung aller Arten Bärte, wovon die Wurzeln vorhanden, dient auch, um dünne Bärte dicht zu machen.

4) Unschädliches Enthaarungsmittel für Stellen, wo keine Haare gehören.

Düsseldorf. Prof. **J. Momma**, Chemiker u. Naturforscher.

NB. Depot des Mittels Nr. 1 bei **Theodor Pfitzmann** in **Leipzig.**

Hegewald jun. in **Bromberg,** 13168

Prämiirte Haartouren-Fabrik.

☞ Nach allen Ländern der Erde versende ich unter Garantie Perücken für Herren und Damen. Angabe des Alters, eine Haarprobe, für halbe Touren ein Papiermodell der kahlen Fläche; bei ganzen Perücken ein Modell: 1) der Umfang des Kopfs; 2) von Ohr zu Ohr über den Kopf; 3) von der Stirn bis zum Nacken, sowie Angabe des Scheideltragens sind erforderlich.

Königsseife von Friedrich Jung & Comp.

in **Leipzig.** 15736

Eine gute und von allen ätzenden Bestandtheilen freie Seife ist jetzt Bedürfniß aller Stände, und doch findet man trotz so vielfach ausgebotener Seifen aller Namen selten eine solche. Unsere Königsseife, seit länger als 50 Jahren in allen Ländern Europas bekannt und eingeführt, hat trotz so vieler Nachahmungen ihren guten Ruf behauptet und erhalten, sodaß sie als die reinste Toilettenseife mit Recht empfohlen werden kann und auf feiner Toilette fehlen sollte, da sie die Haut weich und schön bis in das späteste Alter erhält. Beim Ankaufe bitten unsere Firma zu beachten, um sich nicht durch Falsifikate getäuscht zu sehen. Zu finden bei allen renommirten Parfümeurs und Coiffeirs.

Kahlenbeck's vortreffliches 15846

Alabaster-Fleckenwasser u. Insecten-Tinctur

wird zur Abnahme bestens empfohlen. Anträge auf Niederlagen werden franco erbeten. **C. Kahlenbeck & Comp.** in **Breslau.**

Die Kunst, dem Kaffee ein hochfeines Aroma,

sowie eine ausgezeichnete **Farbe** und glänzende **Klüre** beim gewöhnlichen Kochen zu geben, wobei noch ¼ an Kaffee erspart wird, lehren brieflich gegen ein Honorar von 1 Thlr. = 2 Fl. — — Ebenso die Bereitung besonders wohlschmeckender

mariniirter und geräucherter Heringe,

letztere auch **Lachsheringe** genannt und in ein paar Minuten auf jedem Kocherde mittels einfacher Vorrichtung zu räuchern — nebst einer pikanten Delicatesse, genannt **„Kuiwan"** (statt Caviar), ebenfalls für 1 Thlr. = 2 Fl.

15866 **Wilh. Schiller & Comp.** in **Görlitz** (Schlesien).

Apparate zur Darstellung der Nebelbilder

(Dissolving views), wie die denselben am nächsten verwandten, jedoch einen vorzüglichern Effect erzielenden 15369

Agioskope

mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Farbenspielen, Sammlungen astronomischer und geologischer Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Physioskope,

die das Bild der menschlichen Physiognomie, wie überhaupt lebender Wesen, Statuen 2c. in riesiger Größe an die Wand werfen. Die Vorführungen mit vorstehenden Instrumenten waren und sind noch heute den Besuchern des täglich fast überfüllten polytechnischen Instituts zu London wie überall eine endlose Quelle des Vergnügens.

Obige Apparate nebst Bildern sind vom Unterzeichneten auf's neue verbessert und auf's sorgfältigste in seinen Ateliers angefertigt. Auf frankirte Anfragen werden Preiscourante gratis zugesandt.

J. Krüß, Optiker und Mechaniker,

Adolphsbrücke Nr. 7 in **Hamburg.**

Preisgekrönt auf den Ausstellungen aller Völker. (Paris 1855.)

Am 18. März a. c. wird die vierte Klasse

unserer 59. königl. sächs. Lotterie in Leipzig gezogen, wozu ¹/₁, ¹/₂, ¹/₄ und ¹/₈ Originalloose, auch Balloose (a 51 Thlr. pro Loos), empfiehlt der königl. sächs. Lotteriecollecteur **C. F. Bühring** in **Leipzig,**

große Tuchhalle. 15751

August Kind in Leipzig (Hôtel de Saxe)

hält sich zu der genehmigten und garantirten 59. K. Sächs. Landes-Lotterie — Ziehung u. Sitz der Direction in Leipzig — hiermit bestens empfohlen.

Diese Lotterie, bei welcher das Verhältniss der Gewinne zu der Loos-Zahl netto wie 1 zu 2 ist, **bietet an Gewinnen in nachstehenden 2 Ziehungen:**

18. März 1861.	1	1	1	1	2	12	40	143	2799	Mal
	20,000,	10,000,	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65	Thlr.

15. bis 30. April 1861.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2 Mal
	150,000,	100,000,	80,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	10,000	Thlr.		
	10	25	200	400	500	1500	22356	Mal			
	5000,	2000,	1000,	400,	200,	100,	65	Thlr.			

Die **Finlage** ist für { 1/1 1/2 1/4 1/8 Loos (Voll-Loos) / 51, 25½, 12¾, 6 5/12 Thlr. } gültig für alle 2 Ziehungen.

Die **Gewinn-Auszahlungen** geschehen im 30 Thlr.-F. zu Leipzig nach der Ziehung gegen Rückgabe der Loose, abzüglich der planmässigen 15½% innerhalb 3 Monat. Auf Wunsch der Gewinner werden die Beträge auf deren Kosten und Gefahr auch nach jedem Bestimmungsort übermittelt.

Im Gewinnfalle eines Looses in der ersten Ziehung

am 18. März wird für die letzte Ziehung, bei welcher es dann ausgeschlossen bleibt, 10 Thaler pro ¹/₁ Loos bei der Gewinn-Auszahlung von der Einlage wieder retour gewährt.

Alle mir zugehenden Loos-Bestellungen unter Beifügung des Betrags werden prompt ausgeführt und dabei

15 Pf. St.	15 Frs.	7 Fl.	3 Fl.	3 Dll.	90 S.-R.	8 Schw. Rdr.	4 Dän. Rdr.
für 100 Thlr.	4 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.	87 Thlr.	3 Thlr.	3 Thlr.

etwas mehr oder weniger angenommen; alle übrigen Geldsorten zum bestmöglichsten Cours. Eine Liste sende ich jedem Theilnehmer.

Noch sei erwähnt, dass in meine concessionirte Collection folgende Haupt-Gewinne bis Ende 1860 gefallen sind:

2	2	5	1	5	1	1	1	9	1	25	Mal
150,000,	100,000,	50,000,	40,000,	30,000,	20,000,	15,000,	12,000,	10,000,	8000,	5000	Thlr.

seit 1. Januar 1861: 8000 Thaler und 4000 Thaler. 15840

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus.

☞ [Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Illustrirten Zeitung.

No. 921.] Leipzig, 23. Februar 1861. [XXXVI. Band.

Inhalt der Beilage.

Der Proceß Bonaparte-Patterson. — Von Berlin nach Japan, Reiseskizzen von W. Heine. VIII. — Eine Nebensonne, beobachtet zu Dresden. — Briefwechsel. — Bekanntmachungen aller Art. — Bilderverzeichniß der nächsten Nummer.

Der Process Bonaparte-Patterson.

In diesem interessanten Rechtsstreite handelt es sich um die Entscheidung der Frage, ob der verstorbene Prinz Jerome Napoleon gleichzeitig der Gatte zweier Frauen gewesen ist, in welchem Falle nothwendig eine dieser Ehen als unrechtmäßig erkannt werden muß. Der ältere Bruder klagt wider den jüngeren und nimmt die väterliche Erbschaft für sich in Anspruch.

Zur Beurtheilung der Sache ist die nähere Kenntniß des Vorganges erforderlich. Jerome Bonaparte begleitete im Jahr 1802, als sein Bruder erster Consul der französischen Republik war, in der Stellung eines Seecadetten das Geschwader des Viceadmirals Villeneuve, das zum Schutze von Martinique auslief, seinen Standpunkt bei dieser Insel jedoch nicht behaupten konnte und Schutz in dem Hafen von Neuyork suchte.

Nach seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten machte der damals kaum neunzehnjährige französische Seeoffizier Bonaparte die Bekanntschaft von Miß Elisabeth Patterson, der schönen und gebildeten Tochter des wohlhabenden Kaufmanns William Patterson in Baltimore. Das Gesetz der französischen Republik vom 20. Sept. 1792 hatte das für die Eheschließung zulässige Alter bei dem Bräutigam auf 15, bei der Braut auf 13 Jahre festgesetzt; als aber die Anwerbung Jerome Bonaparte's um die Hand der Miß Patterson erfolgte, war in Frankreich bereits ein anderes Gesetz am 17. März 1803 erlassen worden, welches bestimmte, daß kein Franzose unter 25 Jahren sich ohne Erlaubniß der Aeltern und im Fall ihres Todes, des Familienraths gültig verheirathen könne. Der französische Consul Pichon in Georgetown machte nicht allein den jungen Bonaparte, sondern auch den Vater seiner Braut darauf aufmerksam. Jerome befand sich nicht einmal im Besitz eines Taufscheins und konnte zum Nachweise seines Alters nur das Offizierspatent vorzeigen, auf Grund dessen der Gerichtsschreiber der Grafschaft aber dennoch die Bewilligung zur Trauung ausfertigte. Herr Patterson hatte Anstand genommen, seine Einwilligung zu ertheilen, allein die Vertraulichkeit des Brautpaars hatte bereits einen Grad erreicht, daß der Vater, um ein öffentliches Aergerniß zu vermeiden, sich zum Nachgeben genöthigt sah. Da er jedoch besorgte, daß die Gültigkeit der Ehe angefochten werden könnte, ließ er folgende Bestimmungen in den Heirathsvertrag aufnehmen.

Art. 1. Im Fall Schwierigkeiten gegen die Gültigkeit der besagten Ehe, sei es im Staate von Maryland oder in der französischen Republik erhoben werden sollten, so verpflichtet sich Jerome Bonaparte auf Anrufen der Elisabeth Patterson und ihres Vaters William Patterson, oder eines von beiden, alles Erforderliche anzuwenden, um solche Schwierigkeiten zu entfernen und seiner Verbindung alle Merkmale einer gültig vollzogenen Heirath, den Gesetzen von Maryland und der französischen Republik gemäß, zu verschaffen.

Art. 4. Sollte dennoch die Ehe für nichtig erklärt werden, entweder auf Verlangen von Jerome Bonaparte selbst oder eines der Glieder seiner Familie, so soll die besagte Elisabeth Patterson dennoch berechtigt sein, den dritten Theil des unbeweglichen und des beweglichen oder gemischten Eigenthums ihres künftigen Ehegatten zu fordern.

Nach dieser Verständigung wurde die Trauung des Brautpaares am 24. Dec. 1803 in der Kathedrale zu Baltimore durch den katholischen Bischof Carroll in Gegenwart vieler Zeugen feierlich vollzogen. Die Neuvermählten verlebten die Flitterwochen in ungetrübtem Glück, als aber im Mai des folgenden Jahres der Bruder Jerome's zum Kaiser von Frankreich gekrönt worden war, erwachte der Ehrgeiz in dem Herzen des jungen Gatten. Er wollte Antheil an der Größe seines Hauses haben, schiffte sich im März 1805 mit seiner Gemahlin nach Europa ein und landete in Lissabon. Von hier eilte er nach Paris, um den kaiserlichen Bruder zu versöhnen, seiner Frau aber empfahl er, sich vorerst nach Amsterdam zu begeben. Sie bestieg in dieser Absicht das englische Schiff „Erin", das aber in den holländischen Hafen nicht einlaufen durfte. Da sie ihre Entbindung herannahen fühlte, so wendete sie sich nach England, nahm zu Camberwell, in der Nähe von London, ihren Wohnsitz und wurde hier am 7. Juli 1805 von einem Knaben, der einzigen Frucht dieser unglücklichen Ehe, entbunden.

Napoleon I., der schon den Plan gefaßt hatte, seinen jüngsten Bruder mit einer Prinzessin aus einem regierenden Hause zu vermählen, schrieb an den Papst und ersuchte ihn, die in Baltimore geschlossene Ehe Jerome's durch eine Bulle als nichtig zu erklären. Pius VII. antwortete jedoch kurz, daß sein Gewissen ihm nicht erlaube, eine von der Kirche feierlich eingesegnete Ehe zu lösen. Nichtsdestoweniger fuhr der Kaiser fort, Elisabeth Patterson die Maitresse seines Bruders zu nennen und verstand sich nur dazu, ihr eine Jahresrente von 60,000 Fr. auszusetzen, die sie bis zum Sturze des Kaiserthrones auch wirklich bezogen hat. Die Mutter der Bonaparte protestirte in einer notariellen Urkunde gegen die Heirath ihres Sohnes Jerome; auch der Kaiser sprach in zwei Decreten die Nichtigkeit der Ehe seines Bruders aus und diese Erklärungen sind von dem Erzbischof von Paris und seinem Kapitel am 6. Oct. 1806 bestätigt worden.

Prinz Jerome soll sich anfänglich alle Mühe gegeben haben, den Kaiser, seinen Bruder, günstig für seine Frau zu stimmen. Als aber diese Schritte fruchtlos blieben, zog er doch den Glanz eines Thrones dem bescheidenen Familienglücke vor, vermählte sich am 12. August 1807 mit Prinzessin Katharine Sophie von Württemberg und erhielt zum Lohn seiner Fügsamkeit drei Monate später die Krone des neu gegründeten Königreichs Westfalen.

Seine verstoßene Gattin war mit ihrem Sohne gebrochenen Herzens nach Baltimore zurückgekehrt und erlebte noch den Schmerz, daß das Haus der Abgeordneten von Maryland — wol Antrieben aus Paris folgend — durch ein auffallend spätes Urtheil am 2. Jan. 1813 ihre Ehe für null und nichtig erklärte. Nach dem Untergange der Napoleonischen Herrlichkeit hatte dagegen Madame Bonaparte-Patterson die Genugthuung, daß die Familie ihres vormaligen Gatten sich der Verstoßenen erinnerte und in den Jahren von 1823—1848 empfing sie Briefe des zärtlichsten Inhalts. Ihr Sohn wurde Vetter und Bruder genannt und sogar Madame Lätitia sprach von ihm als ihrem theuern Enkel.

Napoleon III. hat sich, als er zum Throne gelangte, großmüthig gegen die unglückliche Frau und ihren Sohn bewiesen. Letzterer erhielt durch Decret vom 30. August 1854 das französische Staatsbürgerrecht und den Grad eines Offiziers in der Armee. Prinz Napoleon und seine Schwester richteten dagegen an den kaiserlichen Familienrath das Gesuch: dem Herrn Jerome Napoleon Bonaparte alle Rechte zu entziehen, welche nur mit der legitimen Abstimmung verbunden sind und ihm daher auch die Führung des Namens Bonaparte abzusprechen. Der Familienrath bestätigte zwar im Jahr 1856 die Nichtigkeitserklärung von 1805, weil die Autorität dieses souveränen Decrets nicht bestritten werden könne und auf Grund dessen eine andere Ehe vollzogen worden sei, entschied dagegen, daß der Beklagte den Namen Bonaparte, den er beständig geführt und den ihm die kaiserliche Familie wie die Gesellschaft beigelegt habe, auch ferner führen dürfe. Die bürgerlichen Rechte aber, welche aus dem Code civil abgeleitet werden könnten, wurden ihm versagt. Ein zweiter Ausspruch des im Juli 1860 versammelt gewesenen kaiserlichen Familienraths verstärkte jene Erklärung dahin, daß Madame Patterson und ihr Sohn keinen Anspruch auf die Erbschaft des Gatten und Vaters haben. Es tritt dadurch der widerspruchsvolle Fall ein, daß Jerome Bonaparte nicht als Bastard, aber auch nicht als rechtmäßiger Erbfolger seines Vaters bezeichnet worden ist.

Madame Patterson, eine fünfundsiebzigjährige Greisin, hat die Beschwerden der weiten Seereise nicht gescheut, um die Gesetzlichkeit ihrer Ehe, die bisjetzt noch von keinem öffentlichen Gerichtshofe aberkannt worden ist, zur gesetzlichen Anerkennung zu bringen und befindet sich mit ihrem Sohne zu Paris. Jerome Napoleon Bonaparte ist auf diesen Namen am 9. Nov. 1809 zu Baltimore getauft worden und zu seinen Pathen gehörten drei Fräuleins Caton, die sich sämmtlich nach England — an Lord Stratford, den Herzog von Leeds und an Lord Wellesley — verheirathet haben. Er hat ein öffentliches Gerichtsverfahren verlangt und während Prinzessin Mathilde durch eine Verzichtleistung auf ihren Erbantheil der Sache fremd bleibt, hat ihr Bruder, Prinz Napoleon, in die richterliche Entscheidung gewilligt.

Thiers erklärte sich im 8. Bande seiner Geschichte des Consulats und Kaiserreichs gegen die Gültigkeit der ersten Ehe des Prinzen Jerome, hat jedoch in den 17. Band dieses Werks Erklärungen beider Parteien aufgenommen. Der ältere Bruder spricht sich in einem Schreiben vom 7. Mai 1859 über die Begründung seiner Ansprüche dahin aus, daß der Vater, der sich seit 1792 außerhalb Frankreichs befand, in dem von dem damals geltenden Gesetze bestimmten Alter war, um sich vermählen zu dürfen; daß innerhalb Jahresfrist, wie doch der Code civil vorschreibt, kein Einspruch gegen diese Ehe angemeldet worden sei und der Papst, als höchste kirchliche Autorität, ihre Nichtigkeitserklärung verweigert habe. Der jüngere Bruder, Prinz Napoleon, bezieht

Mad. Bonaparte, geb. Patterson.

sich in seiner Entgegnung auf das kaiserliche Decret vom 2. März 1805, dem sich Madame Patterson durch Annahme einer Abfindung gefügt habe, sowie auf die Aussprüche des kaiserlichen Familienraths.

Am 25. Januar kam dieser verwickelte Fall zur Verhandlung vor der ersten Kammer des Civilgerichts der Seine in Paris unter dem Vorsitz des Herrn Benoit Champy. Der berühmte Advocat Berryer, der Anwalt des Klägers, bot die ganze Fülle seiner Beredtsamkeit auf, um die Ansprüche seines Clienten aufrecht zu halten. Ihm entgegnete der Advocat Allou, Vertheidiger des Prinzen Napoleon, auch ein gewandter Redner, der die Gegengründe mit Schärfe hervorhob und darauf anspielte, daß der Herzog von Berry in England eine ähnliche Ehe geschlossen und später aufgegeben habe.

Der zweite Termin in der Sache stand am 1. Februar an. Berryer's feurige Rede elektrisirte die Zuhörer und als er erörterte, wie Graf Chambord an der Stelle des Prinzen Napoleon gehandelt haben würde, rief das Publikum so ungestüm Beifall, daß der Präsident die Tribünen räumen ließ.

Am 8. Februar ergriff der kaiserliche Procurator das Wort und stellte den Antrag, daß der civilrechtliche Charakter der fraglichen Ehe, welche zwar heimlicherweise, allein von seiten der Mad. Patterson dennoch in gutem Glauben geschlossen worden sei, wiewol unter Verweisung auf den letzten Beschluß des kaiserlichen Familienraths, anerkannt werden möge.

Das am 15. Febr. eröffnete Erkenntniß lautet: „In Erwägung, daß durch zwei Entscheidungen des kaiserlichen Familienraths sowol die Frage über die Gültigkeit der Ehe, als die über den guten Glauben, in welchem dieselbe geschlossen wurde, erledigt sind, muß der Gerichtshof, ohne die anderen Fragen zu berücksichtigen, den Antrag des Herrn Jerome Bonaparte und der Frau Patterson vollständig abweisen.“ Das heißt kurz ausgedrückt: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!

Jerome Napoleon Bonaparte verlebte seine Knabenjahre in Baltimore, woselbst er eine sorgfältige Erziehung genoß. Im Jahr 1819 begleitete er seine Mutter auf einer Reise nach Europa und wurde von denjenigen Gliedern der Familie seines Vaters, mit denen er in Berührung kam, freundlich empfangen. Er besuchte die Unterrichtsanstalten in Genua und ging 1821 nach Rom. Man verabredete eine Ehe mit seiner Cousine Charlotte, Tochter des gewesenen Königs Joseph von Neapel und dann von Spanien, doch ist der Plan später nicht ausgeführt worden. Von 1823—1825 vollendete er seine akademische Bildung an der Universität Cambridge in Massachusets. Zum zweiten mal besuchte er 1826 Italien und lernte unter andern Gliedern der Familie Bonaparte auch den jetzigen Kaiser der Franzosen kennen. Im Jahr 1829 verheirathete er sich mit Miß Susannah Mary Williams und wurde am 5. Nov. 1830 Vater eines Sohnes, der im französischen Heere dient und sich in der Krim ausgezeichnet hat. Als Prinz Louis Napoleon 1831 die Vereinigten Staaten bereiste, lud Jerome ihn nach Baltimore ein und empfing diesen Besuch mit großer Herzlichkeit. Nachdem der Prinz den Kaiserthron bestiegen hatte, sprach er ihm seine Glückwünsche schriftlich aus und erhielt eine freundliche Antwort, worin der Kaiser ihn als Vetter anredete, auch wurde er 1854 in den Tuilerien zuvorkommend empfangen. Alles weitere haben wir bemerkt.

Elisabeth Bonaparte-Patterson ist im Februar 1785 in Baltimore geboren und ihre Familie gehörte damals zu den reichsten in den Vereinigten Staaten. Ihre nicht gewöhnlichen Fähigkeiten konnten daher die beste Ausbildung erlangen und von der Energie ihres Charakters legt sie noch als Greisin Zeugniß ab. Das kurze Glück ihrer Ehe wurde schrecklich unterbrochen und ihr Wesen dadurch verbittert. Ihre Rechte hielt sie jedoch standhaft aufrecht, widmete sich ganz der Wohlfahrt ihres Sohnes und Enkels und zehrte an der Hoffnung, daß ihnen noch eine ehrenvolle Zukunft vorbehalten sei. Die Entscheidung ist erfolgt und der Traum, der sie in einem langen Leben aufrecht erhalten, ist nicht zur Wirklichkeit geworden, sondern hat sich an der Schwelle ihres Grabes als täuschendes Nebelbild erwiesen.

Von Berlin nach Japan.

Reiseskizzen von W. Heine.

VIII*).

In Yeddo.

Akabany, Yeddo, den 13. Nov. 1860.

Ueber zwei Monate befindet sich die Gesandtschaft nun in Yeddo und während dieser Zeit ist die Diplomatie in mysteriöser Weise geschäftig gewesen, den Staatsmännern Niphon's auf den verwickelten Pfaden asiatischer Politik zu Leibe zu gehen, hoffentlich mit gutem Erfolg. Ein Theil der im Gefolge des Gesandten befindlichen Herren hält sich temporär in Yokuhama auf, ein anderer hier in Yeddo. Unter ersteren befanden sich die Herren Fachgelehrten, die es vorzogen, nach einem kürzern Besuch in Yeddo ihre Arbeiten in der Umgegend jenes dem Meere näher gelegenen kleinern Ortes zu beginnen. Ich höre, daß alle eine reiche Ausbeutung der Lokalität gemacht haben, besonders der Botaniker und der Zoolog, und in der That läßt sich dies kaum anders erwarten von Männern, die zu den ersten ihres Fachs gehören. Seit einigen Wochen haben wir helles Herbstwetter, des Morgens, Abends und während der Nacht jedoch fällt der Thermometer gewöhnlich ziemlich tief, und mehr als einmal schon hat Reif den Boden bedeckt. Das Haus in Akabany, welches die Gesandtschaft bewohnt, ist gleich allen übrigen sehr leicht gebaut und besteht mit Ausnahme des Ziegeldachs aus Holz, Fenster und Scheidewände jedoch aus Papier, alles mit genügend großen Ritzen und Fugen, um dem Bewohner eines Zimmers möglich zu machen, frische Luft zu schöpfen, auch ohne in's Freie zu gehen. Die Heizung der Häuser geschieht durch große metallene Kohlenbecken und ist, wenn nicht sehr strenge Kälte kommt, genügend, um die nöthige Wärme zu erzeugen. Als Contrast zu der Hitze der Tropen ist eine derartige kleine Episode in kühler Atmosphäre nicht ganz unangenehm.

Die Häuser der niederen Klassen der Japanesen sind noch viel leichter gebaut und die Aermeren benutzen statt der metallenen Kohlenbecken hölzerne Kästen mit Cement ausgeschlagen. Diese sind nichts weniger als feuerfest und mit den Strohmatten, welche die Fußböden bedecken, sowie den verschiedenen combustibeln Materialien, die sich überall vorfinden, oft Ursache zu Feuersbrünsten. In der That sind deren bereits eine ziemlich große Anzahl vorgekommen, manchmal nur wenige Häuser umfassend, manchmal eine größere Ausdehnung gewinnend. An zwei verschiedenen Nächten brannten das eine mal die drei großen Theater in Asaxa, am Nordende der Stadt, das andere mal ein nicht weit davon gelegenes Viertel, von öffentlichen Frauen bewohnt, und bei jeder Gelegenheit wurden mehre Straßen in Asche gelegt. Beide Feuersbrünste brachen am Abend aus und währten den größten Theil der Nacht.

Unter solchen Umständen wird die größte Wachsamkeit nöthig, soll nicht die ganze Stadt eine Beute der Flammen werden, und in der That sind die Japanesen beständig auf der Hut, sowol um den Ausbruch eines Feuers schnell zu entdecken als auch seine Fortschritte zu hemmen. In angemessenen Entfernungen sind hölzerne Thürme errichtet, von denen dazu bestellte Wächter auslugen. Bemerken sie irgendwo Rauch oder Flammen, so machen sie ein Signal, am Tage mit einer Fahne, des Nachts mit Laternen, und rufen die Gegend aus, in der die Gefahr droht. Diese Signale werden nun nach allen Richtungen wiederholt; dazu werden Glocken, deren in fast jeder Straße eine auf einem hohen Gerüst hängt, angeschlagen, die dabei angestellten Personen rufen gleichfalls den Namen des Viertels aus, wo es brennt, und gewisse dazu angestellte Personen versammeln sich mit den nöthigen Löschapparaten. Dies sind einestheils militärisch organisirte Feuercompagnien mit Spritzen, Eimern, Leitern, Feuerhaken und Aexten. Diese Leute sind in lederne Mäntel gekleidet und tragen auf dem Kopfe einen Helm, aus gleichem Material oder Metall mit daran hängendem Kragen aus Leder oder Tuch, ähnlich denen der Feuerwehr in Berlin. Die Spritzen bestehen aus hölzernen Kästen, worin eine doppelte Pumpe mit Luftkasten befindlich, sehr ähnlich den gewöhnlichen in Europa gebräuchlichen Feuerspritzen. Die Röhren und Schläuche sind aus Bambus oder Holz gemacht, mit metallenen Gelenken, wodurch sie unbequem zu handhaben sind. Der ganze Apparat steht nicht auf Rädern, sondern wird auf den Schultern von einer Anzahl dazu bestimmter Leute getragen. Die Offiziere dieser Feuercompagnien sind gewöhnlich beritten.

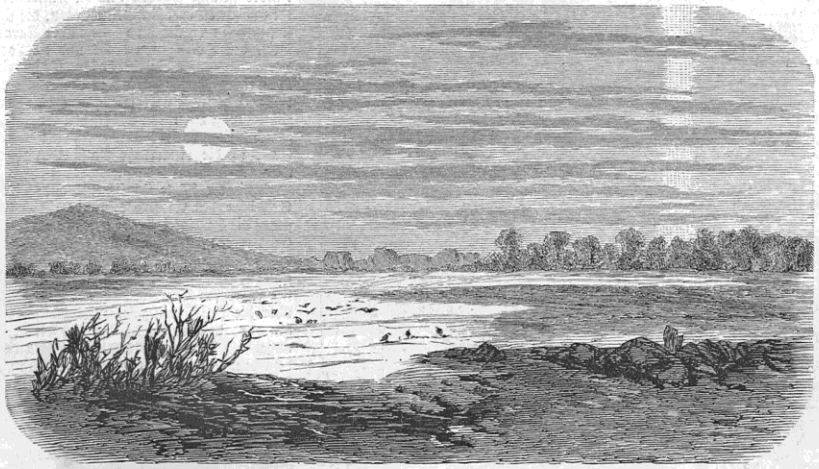
Außer diesen obrigkeitlichen Löschmannschaften finden sich noch in jeder Straße eine gewisse Anzahl dazu verpflichteter Personen auf dem Sammelplatze, von denen wiederum ein jeder mit einem langen oder kurzen Feuerhaken, einer Axt oder einem Eimer versehen ist, einige aber eine Leiter aus Bambus tragen. Diese versammeln sich entweder an einem bestimmten Orte und arbeiten unter den Befehlen ihrer eigenen Vorsteher oder eilen auch wol ein jeder allein nach dem Orte der Gefahr, um zu helfen, so wie es eben die Umstände gebieten. Die Daimios oder Prinzen haben wiederum in ihren verschiedenen Residenzen besondere Feuercompagnien, und von diesen entsenden sie gewöhnlich einen Theil nach dem bedrohten Stadttheil. Diese stehen dann unter den Befehlen ihrer eigenen Offiziere und tragen entweder gleichmäßige Anzüge oder wenigstens gemeinsame Abzeichen. Auf der Brandstätte angelangt, pflanzen sie eine Flagge mit dem Wappen ihres Gebieters auf, das ihnen als Sammelpunkt dient. Nach den Versicherungen der Japanesen soll dieses Aufpflanzen der Flagge nicht selten Anlaß zu Conflicten geben, da jeder sich bestrebt, dieses Wahrzeichen seiner Gegenwart und seiner Mitwirkung bei Bekämpfung einer so großen Gefahr wie eine Feuersbrunst zuerst und in einer hervorragenden Stelle aufzupflanzen.

An dem Abend, wo die drei großen Theater abbrannten, war die Hälfte des Himmels geröthet und verschiedene der Bewohner von Akabany begaben sich nach einem benachbarten Hügel, um einer weitern Aussicht zu genießen, fanden es aber unmöglich, einen directen Blick über die Brandstätte zu gewinnen. Einem Vorschlage, nach dem Feuer selbst zu eilen, widersetzten sich die Japanesen auf das entschiedenste, sie schilderten die Gefahr als zu groß, da bei solchen Gelegenheiten mancherlei Unordnungen vorkämen. Es kam sogar eine schriftliche Bitte an den Gesandten, daß selbst am folgenden Tage Niemand die Lokalität besuchen möge.

Die Gelegenheit, die Löschanstalten doch in der Nähe zu beobachten, verdanke ich dem Umstande, daß eines Tages, als ich eben ausreiten wollte, in nicht sehr großer Entfernung von Akabany ein Feuer ausbrach. Gleich darauf tönte die Alarmglocke und der Ruf der Wächter. Menschen liefen nach allen Richtungen durcheinander, entweder um ihre Feuergeräthschaften zu holen, sich auf ihren Stationen einzufinden oder einen höheren Punkt und freiere Aussicht zu gewinnen. Die Flammen brachen aus einigen Häusern auf der Spitze eines Hügels, etwa eine Mile westlich von Akabany, in einer nicht sehr dicht bevölkerten Gegend gelegen, und da sich eine zweite Gelegenheit, einen derartigen Vorfall zu sehen, nicht sobald erwarten ließ, so eilte ich, so schnell als nur Pferdebeine vermochten, nach der Stelle. Schon nach wenigen Minuten waren alle nach jener Richtung führenden Straßen mit einer dichten Menge laufender Menschen bedeckt. Yakunins (Beamte) des Kaisers, der Municipalität oder der verschiedenen Daimios (Fürsten) sprengten auf schaumbedeckten Pferden dahin, entweder um Nachricht einzuholen oder um sich dem Trupp ihres Gebieters anzuschließen. Feuercompagnien im schnellen Schritt und guter Ordnung folgten ihnen und eine dichte Menge der mit Haken, Aexten oder Leitern versehenen Männer umwogten sie laufend, schreiend, gesticulirend, wie in einem Zustande ungewöhnlicher Aufregung, der sich aller bemächtigt hatte. Frauen, alte Leute und Kinder standen auf den Schwellen der Häuser, denn es war unmöglich, sich anders als in einer Richtung, der des Feuers, zu bewegen, und dem allgemeinen Strome folgend, gelangte auch ich bald dahin.

Das Feuer ward bald gedämpft und einer davonziehenden Feuercompagnie folgend, die sich Bahn durch die dichte Menge machte, gelangte ich nach dem Tempel zurück, in dessen Hof ich das Pferd zurückgelassen, als es leichter schien, sich dem Feuer zu Fuß zu nähern. Aus dem obigen läßt sich ersehen, daß, obschon Feuersgefahr in Yeddo häufiger und größer ist als anderswo, dennoch die Vorsichtsmaßregeln dagegen entsprechend sind.

*) VII. S. Nr. 917 der Illustr. Zeitung.



Der Porsberg. Eine Nebensonne, beobachtet zu Dresden am 7. Februar. Der große Garten.

Eine Nebensonne,

beobachtet zu Dresden am 7. Februar von W. W.

Am genannten Tage zeigte sich kurz nach Aufgang der Sonne, welche durch langgezogene Schichtenwolken brach, eine Nebensonne, vom Standpunkte des Beschauers zur rechten Seite; die Nebensonne verlängerte sich alsbald zur Lichtsäule, diese Säule nüancirte nach links, nach der Sonne zu in den Regenbogenfarben, unter welchen das Roth am hellsten war und am meisten hervortrat. Diese Erscheinung währte bis 9 Uhr. Es ist eine alte Regel der Landleute: wenn die Nebensonne sich rechts zeigt, bedeutet es gutes Wetter, wenn sie sich links zeigt, schlechtes. Diesmal hat sich die Regel insoweit bestätigt, als wir den 7., 8. und 9. vortreffliches Wetter hatten. Die Nebensonne, welche sich nach oben und unten zur Lichtsäule verlängerte, war übrigens so glänzend, daß der Beobachter sie in den ersten Augenblicken für die Sonne selbst hielt. Die beigefügte Zeichnung wird die seltene Erscheinung noch deutlicher machen.

Briefwechsel mit Allen für Alle.

A. W. in Ibraila. — Der Umstand läßt sich auf zweierlei Art erklären: entweder hat der Zeichner wirklich ein menschliches Rühren verspürt und hat der Dame den Kranz zur Erholung in die andere Hand gegeben, oder er hat das Versehen begangen, nicht daran zu denken, daß er für den Holzschnitt zeichnet, wodurch, was ursprünglich links war, nun rechts geworden ist.

Dr. A. M. in L. — Die Sache ist doch zu unbedeutend, um eine besondere Berichtigung zu bringen; für die Notiz in Betreff unserer Eisenbahnkarte besten Dank.

J. P. — Wir bedauern, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können; das Manuscript steht zu Ihrer Verfügung.

Dr. S. in Mz. — Empfangen; Dank für rechtzeitige Uebersendung.

E. S. u. E. M. in W. — Wir haben schon wiederholt erklärt, daß wir seit Jahren keine Handschriften mehr in der Zeitung beurtheilen. Wenden Sie sich mit Ihrem Anliegen an Herrn Adolf Hentze in Neuschönefeld bei Leipzig.

S. Sm . . . a in Berlin. — Es thut uns leid, Ihre Ansichten über Luftschifffahrt nicht veröffentlichen zu können; es fehlt uns der Raum dafür.

H. B. in D. bei C. — Der Artikel ist uns richtig zugegangen; wenn nur Hr. S. sich etwas mehr mit den Zeichnungen beeilen wollte, so könnten wir das Ganze alsbald veröffentlichen. Die Honorar-Abrechnung wird Ihnen bereits zugegangen sein.

C. H. M. in A. — Dank für den interessanten Beitrag; Sie werden ihn bald abgedruckt finden. Die Angelegenheit wegen des Planes ist uns ganz fremd.

A. K. in Dresden. — Wir haben an jenem Platze keine Verbindungen, um Ihnen in Ihrem Vorhaben förderlich sein zu können. Ein Gesuch im hiesigen Tageblatte könnte Sie aber vielleicht zum Ziele führen.

C. F. A. T. in Oldenbg. — Wir erlauben uns, Sie auf die oben an E. S. ertheilte Antwort zu verweisen.

M. K. in Leipzig. — Die Namen der Kalendertage des protestantischen, römisch-katholischen und russischen Kalenders finden Sie im Illustrirten Kalender für 1861 (Leipzig, J. J. Weber).

Herrn L. N. in E . . . . dorf. — Wir haben bisjetzt alle Sternbedeckungen mitgetheilt, welche an Sternen bis zur vierten Größe stattfinden, also mit bloßem Auge noch gesehen werden können. Da unsere Mittheilungen nur für Freunde der Astronomie bestimmt sind, so glaubten wir von den Bedeckungen der Sterne fünfter bis siebenter Größe absehen zu können, werden sie aber auch mittheilen, sollten sich noch mehr Wünsche dahin geltend machen. — Ueber den zwischen Mercur und Sonne vermutheten Planeten ist etwas weiteres noch nicht ermittelt worden. Solange nicht noch andere Beobachtungen darüber gemacht worden sind als die des dadurch bekannt gewordenen französischen Arztes, wird man die Sache noch sehr in Zweifel ziehen können. Durchgänge eines derartigen Planeten durch die Sonnenscheibe müßten natürlich öfters stattfinden, doch ist ihre Beobachtung dadurch sehr erschwert, daß man auch noch nicht die geringste Kenntniß der Zeit hat, wann eine derartige Erscheinung stattfinden dürfte; die Beobachtung des Durchganges hängt also ganz und gar von einem glücklichen Zufalle ab. — Argand, geboren 1756 zu Genf, lebte später in England. Fresnel, geb. 1788 zu Broglie in der Normandie und gest. 1828 zu Paris, hat nur in Frankreich, und zwar größtentheils in Paris gelebt.

A. B. in Btz. — Es ist damit die am 15. Dec. 1860 probeweise befahrene Zweigbahn der bayerischen Staatsbahn von Hochstadt über Kronach nach Stockheim, etwa drei Meilen lang, gemeint, über deren förmliche Eröffnung aber bisjetzt noch nichts verlautet hat.

F. R. O. in M. und J. A. in P. — Wir haben keinen Platz für die Veröffentlichung Ihrer Theorien über Luftschiffahrt.

B. F. in M . . . . burg. — Wie Sie gefunden haben werden, bereits in der vorigen Nummer aufgenommen.

Frl. M. B. in L. — Gewiß; wir werden von jetzt ab regelmäßig Modebilder bringen.

Schriften von J. Michelet,

Mitglied der franz. Academie.

Mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von F. Spielhagen.

Die Liebe. Zweite Auflage. . . . . 1 Thlr. Geb. 1 1/3 Thlr.

Die Frau. . . . . . Elegant broschirt 1 1/3 Thlr.

Das Meer. (Erscheint am 15. März.) . . . . . 1 1/3 Thlr.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Blumen-Samen-Offerte

von

Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt.

15837

Da sich mehre Firmen gleichen Namens am hiesigen Platze befinden, bitte ich höflichst, um Irrungen und Verzögerungen in der Auslieferung zu vermeiden, alle für mich bestimmten Briefe ꝛc. mit meinem vollständig ausgeschriebenen Vornamen zu versehen.

Empfehlenswerthe Neuheiten für das Jahr 1861.

Levkoyen.

Englische großblumige Pyramiden-Sommer-Levkoyen.

Folgende neue Farben:

Weiß à 100 Korn 7½ Sgr. Carminrosa à 100 Korn 7½ Sgr. **Chamois** à 100 Korn 10 Sgr. **Schwefelgelb** mit rosa Schein à 100 Korn 10 Sgr.

Englische großblumige

Zwerg-Pyramiden-Sommer-Levkoyen.

Diese neue Gattung übertrifft die übrigen Sommer-Levkoyen nicht allein durch Blütenreichthum, sondern auch durch einen kräftigen gedrungenen Wuchs. Die Pflanzen werden nicht über 9 Zoll hoch und sind von der Spitze bis zur Erde vollständig mit Blumen bedeckt. Für niedrige Gruppen und Einfassungen sehr empfehlenswerth in folgenden Farben:

Leuchtend rosa. Dunkelblau. Rothgrau. Hellblau. Braunroth.
à 100 Korn 6 Sgr.

Apfelblüte extra, dunkelrosa. Carmoisin.
à 100 Korn 8 Sgr.

Englische Sommer-Levkoye,
chamoisrosa, ganz neue Farbe, à 100 Korn 5 Sgr.

Cocardeau oder Stangen-Winter-Levkoye,
brillant dunkelrosa, neue Farbe, extra à 100 Korn 5 Sgr.

⊙ **Calendula Pongei flore pleno.** Die weiße Calendula hybrida mit gefüllten Blumen, sehr schön. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Clarkia elegans flore albo pleno** (Vilmorin). Eine aus der Clarkia eleg. fl. roseo pl. entsprungene Varietät mit reinweißen Blumen, welche sich im Verblühen fleischfarbig zeigen. Die Blumen bestehen wie bei den übrigen gefüllten Clarkien aus 2—3 Reihen Petalen, ist sehr empfohlen worden. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Clarkia pulchella integripetala marginata** (eigener Zucht). Eine Varietät der neuen Clarkia pulch. integripetala mit breitem weißen Saum. Eine bedeutende Verbesserung der alten Clarkia pulchella marginata. à 100 Korn 5 Sgr.

♂K **Clianthus Dampierii.** Diese durch Abbildungen und Beschreibungen den meisten Blumenfreunden wohlbekannte Papilionaceae aus Australien blühte vergangenen Sommer in meinem Etablissement (die erste, welche auf dem Continent zur vollständigen Entwickelung gelangte) und erregte dieselbe durch das prachtvolle Colorit und Reichthum der Blumen allgemeine Bewunderung. Die Blumen sind 3 Zoll lang, brennend scharlachroth, mit großem glänzend schwarzen Fleck in der Mitte. Eine Culturanweisung wird dem Samen beigepackt. 10 K. 6 Thlr., 5 K. 3 Thlr., 2 K. 1 Thlr. 10 Sgr.

⊙ **Dianthus chinensis nanus fl. atrosanguineo pleno.** Diese zierliche chinesser Nelke ist besonders wegen ihres gedrungenen Wuchses und brillanter Farbe zu niedrigen Gruppen und Einfassungen zu empfehlen. Liefert größtentheils gefüllte Blumen, doch sind auch die einfachen durch das lebhaftere Colorit nicht minder schön. 100 Korn 5 Sgr.

♂K **Incarvillea grandiflora,** sehr schön, mit größeren Blumen und lebhafterer Färbung als die alte I. chinensis. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Lobelia Erinus marmorata** (Vilmorin). Eine neue schöne Varietät der beliebten Lobelia Erinus, deren zahlreiche 4—8 Zoll lange Zweige sich auf der Erde hinziehen und somit eine compacte Masse bilden. Die Blumen sind auffallend durch Größe und eigenthümliche Zeichnung, das Innere derselben ist reinweiß, während die Petalen nach dem Rande zu mit blaßblauen und lebhaftblauen unregelmäßigen Flecken marmorähnlich verziert sind. à Port. 7½ Sgr.

⊙ **Mimulus roseo-pallidus.** Eine neue Species, ähnlich dem Mimulus cardinalis, wird jedoch nur 1 Fuß hoch und ist mit einer Menge zierlicher hellrosa Blumen überdeckt. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Oenothera rosea.** Neues, sehr zierliches Sommergewächs aus Mexico. Wird ungefähr 3 Zoll hoch und eignet sich wegen des kriechenden Wuchses besonders zu Einfassungen. Blumen carminrosa von ca. ½ Zoll Durchmesser, blüht ununterbrochen von Juni bis zum Herbst und wird selbst durch die ersten Herbstfröste nicht zerstört. Auch zur Topfcultur zu empfehlen. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Phlox Drummondi Radowitzii,** ganz neu. Blumen rosa, mit strahlenförmig vom Centrum auslaufenden weißen Streifen. Sehr constant und daher besonders empfehlenswerth. à Port. 5 Sgr.

♂K **Primula chinensis fimbriata kermesina splendens.** Diese neue chinesische Primel übertrifft alle anderen durch die brillante Farbe und kann nicht genug empfohlen werden. 100 K. 15 Sgr., 25 K. 4 Sgr.

⊙ **Senecio elegans nana coerulea flore pleno.** Dieser Zwerg-Senecio ist sehr constant, wird nicht über 10 Zoll hoch und baut sich sehr compact. Blumen dichtgefüllt, von schöner blauer Farbe. 100 K. 10 Sgr.

⊙ **Senecio elegans cupreata flore pleno,** neu. Blume lebhaft kupferroth und gut gefüllt. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Solanum Lycopersicum, varietät.** Tomato à tige raide de Laye. Eine neue Varietät des Liebesapfels, mit starkem, wenig verzweigten Hauptstengel, welcher eine Höhe von 2—2½ Fuß erreicht und wird infolge seines robusten Wuchses weniger vom Winde beschädigt als die gewöhnliche Art. Die Früchte, obwol weniger zahlreich als bei der alten Art, sind größer und regelmäßiger geformt. à Port. 5 Sgr.

♄K **Sutherlandia australis,** sehr schöner Halbstrauch für das Kalthaus, mit großen rothen Blumen. 100 K. 20 Sgr., 25 K. 7½ Sgr.

⊙ **Viscaria** (Agrostemma) **coeli-rosa hybrida,** in prachtvollen Nüancen von rosa bis purpurscharlach mit dunklem Auge. Sehr schön und empfehlenswerth. à Port. 5 Sgr.

⊙ **Zinnia elegans flore pleno** (Vilmorin). Ganz neue gefüllte Zinnie. Die Blumen dieser neuen Varietät unterscheiden sich von denen der alten Zinnia elegans dadurch, daß die Staubgefäße und Narben, welche bei letzterer die konische Erhöhung bilden, bei dieser in vollständige Petalen verwandelt sind (ähnlich der gefüllten Tagetes patula) und geben ihr daher ein ganz verschiedenes Ansehen. Die Farben variiren vom lebhaft rosa bis zum purpur, gelb und weiß fehlen noch. Der Bau der Pflanze ist derselbe wie bei der alten einfachen Art. 100 K. 3 Thlr. 25 K. 25 Sgr.

⊙ **Zinnia nova species,** von Mexico, ganz neu. Von kräftigem gedrungenen Wuchs, wenig über 1 Fuß hoch, mit dichter Belaubung. Blumen über 1 Zoll im Durchmesser, orangegelb, mit breitem dunkelgelben Streif in der Mitte jeder Petale. Die Blumen stechen auffallend gegen das saftige dunkle Grün der Blätter ab. 100 K. 20 Sgr., 25 K. 6 Sgr.

Mein vollständiges Verzeichniß über **Feld-, Gemüse-, Baum-, Strauch-** und **Blumen-Sämereien** steht auf Verlangen franco zu Diensten, ebenso das Verzeichniß meiner reichhaltigen **Cacteen-Sammlung.**

Erfurt, 1861. **Friedrich Adolph Haage jun.**

Pflanzen-Verkauf.
Von der

schottischen Zaunrose
(Sweetbriar)

aus Samen, mit unzähligen Dornen und wohlriechendem Laube, zu Anlegung undurchdringlicher lebender Zäune, sind nun wieder ca. 2000 Schock Pflanzen in verschiedenen Größen und zu festen Preisen in meiner Baumschule vorräthig.

Leipzig, Februar 1861. 15833

Apotheker **L. A. Neubert,**
Hainstraße.

Wilhelm Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner in **Erfurt,**

liefert sämmtliche Artikel in Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Bouquets ꝛc., welche von anderen Handlungen offerirt werden, zu den bei **reeller Bedienung** nur möglichst billigsten Preisen und bietet für alle Sendungen volle Garantie. Preiscourante sind stets franco zu beziehen. 15795

Metall-Tafeln zum Schulgebrauch,

Schiefer- und Patent-Tafeln, Bleistifte, Schiefergriffel, Zeichnen-Kreide, Tinte, Schreib- und Zeichnen-Materialien bei 15843

F. W. Stolze & Comp. in **Erfurt,** pr. Thüringen.

Meine Riesen-Futter-Runkelrübensamen

(Beta vulgaris gigantea) sind wieder in frischen Samen in **Leipzig** bei mir zu haben. **J. Wallerstein** in **Leipzig,** Bahnhofstraße. 15869

Gummirte Briefsiegelmarken

oder Firmenetiketten 14667

Firma.
Ort.

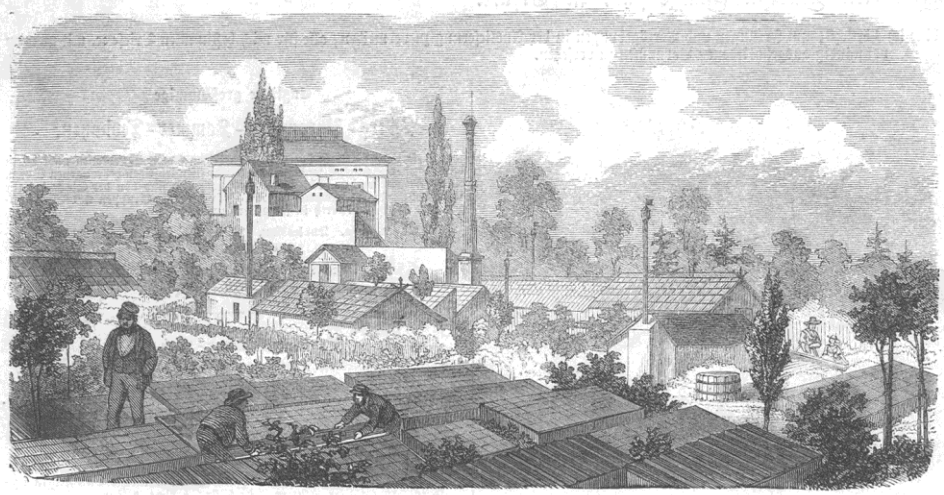
in 6—8 hellen Farben fortirt zu 1 Thlr., 4 Thlr. und 6 Thlr. das Tausend liefert in elegantester Ausführung und kürzester Frist unter Nachnahme des Betrags

C. W. B. Naumburg in **Leipzig,**
Bosenstraße 1.

(Bestellungen werden frankirt erbeten.)

DER PFLANZEN-KATALOG FÜR 1861

(in 3 Haupt-Abtheilungen) 15871



der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig

ist erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco per Post von ihr versendet. Auch ist derselbe durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Leipzig, im Februar 1861. Laurentius'sche Gärtnerei.

Blumenfreunden, Landwirthen und Gartenbesitzern

empfehle ich den Anfang Januar 1861 erschienenen und der No. 916 der Illustrirten Zeitung beigelegten 15790

illustrirten und beschreibenden Generalkatalog

meiner Samen- und Pflanzenhandlung, welcher auf gütige frankirte Anfragen umgehend franco gratis eingesandt wird.

Preisberichtigung.

Cissus antarcticus zu 7½, 15 und 30 Sgr. à Exemplar.

Der in meinem Kataloge abgebildete Cissus antarcticus, der in meiner Gärtnerei in Deutschland zuerst massenhaft cultivirt und zum Decorationsgebrauch vorbereitet wurde *), wird hier und da mit dem Bemerken ausgeboten: „starke Exemplare à Stück 15 Sgr., von anderen Handlungen mit einem Thaler berechnet."

Die Pflanzen, welche ich mit einem Thaler versende, sind über 3—4 Fuss lang und mit Seitenzweigen besetzt. Eine Pflanze für 15 Sgr. muss bei reeller Bedienung 2 Fuss lang sein. Pflanzen von 1 Fuss Höhe, buschig, kräftig, für 7½ Sgr. und werden diese Maasse zu dem beigesetzten Preise von mir streng eingehalten.

[Erfurt, im Januar 1861. F. C. Heinemann.

Referenzen für geehrte Herrschaften, denen meine Firma noch unbekannt ist:

Auf der allgemeinen Ausstellung für Erzeugnisse der Landwirthschaft und des Gartenbaues im October zu Berlin wurde meinen Producten folgendes Ehrendiplom und eine Medaille zu Theil.

Ehrendiplom.

Auf den Grund des Ausspruchs der Preisrichter, welcher der von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt auf der allgemeinen Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft, des Gartenbaues und von landwirthschaftlichen Maschinen im Herbste 1860 in Berlin ausgestellten **grossen Sammlung von Gemüsen vorzüglicher Güte den Preis zuerkannt haben**, ist demselben im wohlverdienten Anerkenntniss seiner vorzüglichen Leistungen dies Ehrendiplom gern ertheilt worden.

Berlin, den 10. Oct. 1860.

Der Protector der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe.
Höchst eigenhändig gezeichnet Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen.

Der Präsident des Curatorii der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung zur Ausbildung junger Landwirthe:
gez. Graf Pückler,
Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Das Comité der Ausstellung:

gez. **Knerk**, Geh. Ober-Reg.-Rath. — gez. Dr. **Koch**, Professor. — gez. **Lenné**, Gen.-Dir. der k. Gärten. — gez. Dr. **Lüdersdorff**, Landes-Oekonomierath. — gez. **Schmidt**, Geh. Hofkammerrath. — gez. **v. Strantz**, Geh. Ober-Finanzrath.

Auf der grossen Ausstellung zu Frankfurt a. M., veranstaltet von der **Frankfurter landwirthschaftlichen Gesellschaft** und der Gartenbaugesellschaft **Flora**, wurde ich mit folgenden Ehrendiplomen erster Klasse beehrt:

Die Gartenbaugesellschaft „**Flora**" ertheilt auf Zuerkenntniss der Herren Preisrichter an Hrn. Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt dem reichhaltigsten Sortiment von Kohlgewächsen diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Dr. Redtel, der zeitige Präsident.

Der **Frankfurter landwirthschaftliche Verein** ertheilt auf Zuerkenntniss der Herren Preisrichter dem Hrn. F. C. Heinemann aus Erfurt für seine Wurzelgewächse diese Ehrenurkunde.

Frankfurt a. M., den 6. Oct. 1860. gez. Alex. Freiherr v. Bethmann, Präsident.

Bei der am 7. bis 10. Oct. stattgefundenen Ausstellung des **Landwirthschaftlichen Kreisvereins** zu **Erfurt** erkennt dem Herrn Kunstgärtner F. C. Heinemann von hier für Sortimente Kartoffeln und Kohl durch gute Auswahl und gute Cultur den ersten Preis durch gegenwärtiges Diplom zu.

Erfurt, den 9. Oct. 1860. Der Director des landwirthschaftl. Kreisvereins: gez. v. Hanstein.

Ew. Wohlgeboren erhalten im Anschlusse als erste^n Preis ein Diplom für Ihre in der Producten-Ausstellung am 7. bis 10. Oct. in der hohen Lilie hier ausgelegten Sortimente Kohl und Kartoffeln durch vorzügliche Auswahl und gute Cultur, und es gereicht mir zur besondern Freude, Ihnen hiermit noch mittheilen zu können, dass Sie als **Ehrenmitglied** in den landwirthschaftlichen Kreisverein hierselbst aufgenommen worden sind.

Erfurt, den 31. Oct. 1860. Der königl. Landrath u. Director des landwirthschaftl. Kreisvereins:
v. Hanstein.
Schäfer, Schriftführer des Vereins.

An
den Kunst- und Handelsgärtner
Herrn Heinemann
Wohlgeboren
hier.

*) Die im Erfurter Generalanzeiger No. 1 von dem jetzigen Vorstande der Erfurter Gartenbau-Gesellschaft mitgetheilte Rundschau in Erfurts Gärten hebt diese Cultur für meine Firma auf's schmeichelhafteste hervor und verweise ich die Gartenfreunde deshalb auf diese Autorität, damit sie mir nicht zumuthen, Preise zu berücksichtigen, die von Händlern gestellt werden, die die Pflanzen vor dem Versandt erst zusammentragen.

Concessionirte Heilanstalt für Stotterer

in **Gera** (=Untermhaus), Fürstenthum Reuß. 15860

In dieser mit allem Comfort eingerichteten Anstalt können jederzeit Stotterer angemeldet und aufgenommen werden.

Die Cur selbst entbehrt jeglicher chirurgischen und medicinischen Mittel und dauert nur in Ausnahmefällen länger als sechs bis acht Wochen.

Das romantische Elsterthal mit den reizenden Parkanlagen um das fürstl. Residenzschloß Osterstein bildet die nächste Umgebung der Anstalt.

Auf portofreie Anfragen ertheilt jederzeit nähere Auskunft und Prospectus der Dirigent **Gustav Vöghler**,
Lehrer an der Rathstöchterschule.

Altschaden-Pflaster. Dieses zur Heilung

alter und neuer Schäden, Wunden und Frostschäden sehr wirksame Pflaster wird stets höchst sorgfältig nach dem seit 45 Jahren hier üblichen Recepte bereitet und kostet das Stück 1 Thlr. Geld franco erbeten. Sendung umgehend mit Post. **Privilegirte** (einzige) **Apotheke zu Ostritz** in Sachen. 15804

Privat-Entbindungsanstalt.

Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen, welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse: R. R. R. poste restante frei **Weimar**. 14427

Privat-Entbindungen werden übernommen

unter Zusicherung strengster Discretion und billigen Bedingungen. Briefe franco. Adresse: F. F. F. Karpfengasse Nr. 4, Heidelberg. 15855

Wichtig und unentbehrlich für die Herren

Aerzte, für rheumatisch Leidende, Nervenkranke und für alle Freunde der Physik

sind eine neue Art sehr bequemer, von mir construirte **Inductionsapparate** mit kleinen **trockenen Guttaperchabatterien**, die mit einer Messerspitze voll Pulver gefüllt werden, von welchem für ein halbes Jahr hinreichend in jedem Apparate liegt. Diese kleinen Apparate lassen nun nichts mehr zu wünschen übrig, da das unangenehme Füllen und der lästige Geruch der Säuren, sowie Glas und Thonzelle wegfallen, also der Apparat nicht mehr oxydirt, stets sauber bleibt und nichts mehr brechen kann. Alles ist so einfach, daß selbst der Unerfahrenste diese Apparate mit der größten Sicherheit bei obengenannten Leiden wie auch bei Lähmungen anwenden kann. Durch einen Regulator kann man leicht den elektrischen Strom dämpfen wie auch wieder bis zum Unerträglichen stärken. Alles complet in kleinen feinen Nußbaumkästchen à 10 Thlr. preuß. Außerdem empfehle ich zu allen physikalischen und chemischen Zwecken meine ganz neuen, mit trockener Füllung versehenen Elemente, die ununterbrochen ein halbes Jahr lang constant arbeiten, à 2½ Thlr.

Ferner sind vorräthig kleine, äußerst einfache, von mir construirte **atmosphärische Telegraphen** für große Fabriken, Krankenhäuser, Institute, für Privat- und Schulgebrauch, ohne jede Vorkenntniß zu handhaben, und bedürfen keine Reparaturen, à 12 Thlr. Kleine elektrische **Zeigertelegraphen** für jede Entfernung und jeden Gebrauch mit obengenannter trockener Batterie, à 12 Thlr.

Alle neuen Instrumente und die neuesten Erfindungen aus dem Gebiete der Physik, Optik und Chemie werden gefertigt und reparirt bei

T. Finger, Mechaniker und Optiker in **Coblenz**.

Auf Franco-Briefe Antwort. 15749

Anodyn, gegen jeden Zahnschmerz,

allgemein anerkannt das sicherste Mittel, à Flacon 5 Sgr., und 15742

Rothwein-Punschessenz, extrafein,

à preuß. Quart 20 Sgr., à Fl. 15 Sgr. — Wiederverkäufern guten Rabatt — empfiehlt **C. Freyberg**, Apotheker in **Delitzsch**.

Aus der Kronen-Apotheke in Dresden ist zu beziehen: 15

Englische Odontine,

das bewährte Linderungsmittel gegen Zahnweh, in Gläsern à 3 u. 6 Ngr.

Roob antisyphillitique Laffecteur

in Flaschen à 5 u. 10 Frcs.

Anacahuite,

als Mittel gegen Schwindsucht empfohlen, in Packeten nebst Gebrauchsanweisung

Anacahuite-Bonbons

in Dosen à 5 und 10 Ngr.

Roßkastanienöl,

als Mittel bei Gicht empfohlen, in Flaschen à 1 Thlr.

Höchst wichtig für Photographen.

Da die bereits annoncirte Glanzmasse von seiten der Herren Photographen und Kunstfreunde wegen ihrer Vorzüge die größte Anerkennung gefunden hat und es dem Erzeuger gelungen ist, ihr noch mehr Härte und Elasticität zu ertheilen, so empfehle ich dieselbe nochmals allen geehrten Kunstfreunden zur gütigen Beachtung.

Preis eines Flacons sammt Verpackung gegen Franco-Einsendung des Betrags 2 Fl. 20 Kr. ö. W. Preis des Recepts 5 Fl. 158

Postnachnahmen nach dem Auslande übernehmen die k. k. Postämter nicht.

Johann Kleischer, Photograph in Görz bei Triest.

Das Photographie-Institut von E. Liesegang

in **Elberfeld** 157

empfiehlt seine neuen **Patent-Objective**, Panorama- und Vergrößerungsapparate, chemische Producte, Collodion, Papiere 2c., **Stereoskopen**.

Das photographische Archiv von Dr. Schnauß und P. Liesegang 12 monatliche Hefte à 2 Thlr. 15 Sgr.

Handbuch der Photographie auf Collodion von Paul Liesegang Zweite Auflage. 25 Sgr.

Photographischer Almanach. 1861. Mit photographischem Titel 15 Sgr.

Ausführlicher **Katalog** für 1861 auf Franco-Anfragen gratis.

Der neue Lehrcursus für alle Zweige der

Photographie beginnt am 1. März. — Für Schönheit, Leichtigkeit und Sicherheit meiner Methode bürge ich. — Honorar und Logis billig. — Näher brieflich. 158

Goldberg (Mecklenburg), den 1. Febr. 1861.

L. G. Kleffel.

Für Photographen.

W. Herrmann & Comp., Niederwallstr. Nr. 8 in **Berlin**,

Fabrik und Magazin sämmtlicher photographischer **Apparate, Objective, Utensilien, Chemikalien, Rahmen** und **präpar. Papiere**,

versenden gratis und franco ihren completen **Preiscourant** auf brieflich Bestellungen. 157

☞ **Für Photographen.** ☜ 158

Doppelt achromatische pariser Objective

ohne Focusdifferenzen, welche nach dem Urtheile der ersten Sachkenner die besten sind, empfiehlt unter Garantie und bedeutender Preisermäßigung wie folgt:

¼ von 10 Lin. 8½ Thlr., ⅓ von 27 Lin. 17 Thlr., ½ von 30 Lin. 20 Thlr. ¼ von 36 Lin. 40 Thlr., von 4 Zoll 48 Lin. 97 Thlr.

Sämmtliche Objective sind in allen Größen stets vorräthig, ebenso das dazu gehörige Holzwerk, welches bei Abnahme eines Instruments zum Kostenpreise berechnet wird.

Das optische Institut von **S. Grünwald** in **Frankfurt a. M.**

NB. Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Besitzern von Nebelbilder-Apparaten

empfehlen wir als Modell unsere kleinen Apparate mit vier Probebildern für 16 Thlr. Pr. Cour. Diese kleinen Apparate geben eine vollkommen hell beleuchtete Bildfläche von 10 bis 12 Fuß Durchmesser. Da manche großen und theuern Apparate verhältnißmäßig nicht ein Fünftel so viel leisten, so möchte diese Apparate manchem willkommen sein, um die seinigen nach diesem bessern Principe umarbeiten zu lassen. Für Schulen, Familien 2c. sind die kleineren Apparate sehr zu empfehlen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben. Prospecte und Bilderverzeichnisse 2c. auf portofreie Anfragen gratis. 1575

Hamburg, Rödingsmarkt 85. **K. Christleinicke & Comp.**
Optiker, Physiker und Mechaniker.

Physikalische Bilder für Dissolving views

jeder Art (sowie Apparate) bei 1560

Heinr. R. Böhm, Glasmalerei in **Hamburg**.

Preiscourante auf portofreie Anfragen.

Der Solenhofer Actienverein in Solenhofen

Königreich Bayern, liefert aus seinen Marmorschieferbrüchen blaue und gelbe Lithographiesteine, Fußbodenbelegplatten, Gerbersteine, Steine für Glasfabriken, Treppentritte, Commode-, Tisch- und Consolplatten, Fabriksteine, Toilettenplatten, Ofensteine 2c.

Preiscourante sind zur Verfügung franco gegen franco. 1513

Die nächste Nummer der Illustrirten Zeitung

wird folgende Abbildungen bringen:

Enrico Cialdini, sardinischer General. — v. Bernuth, königl. preußischer Justizminister. — Charleston, Hauptstadt von Südcarolina. — Die Wappen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Der Carneval in Mainz. — Der Carneval in Frankfurt a. M. — Lola Montez. — Ansicht von Fiume. — Eisgang auf der Elbe bei Hamburg.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber. — Schnellpressendruck von F. A. Brockhaus